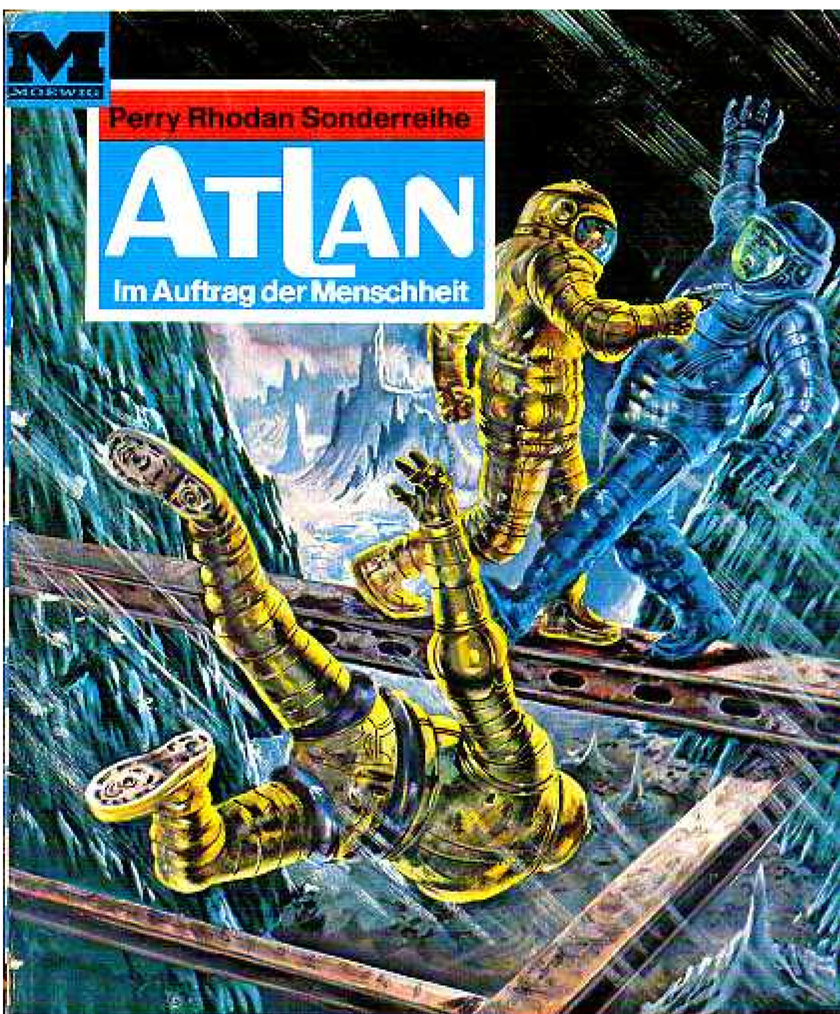


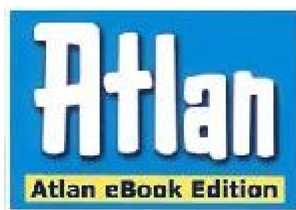
Tödliche Tiefen

Von der Dschungelwelt zum Riesenplaneten – die USO-Spezialisten als Transportbegleiter der Fremden

Nr. 19

DM 1.–

Österreich	S 7.–
Schweiz	[illegible]
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15.–
Frankreich	[illegible]
Holland	[illegible]
Spanien	[illegible]



Von der Dschungelwelt zum Riesenplaneten—die USOSpezialisten als Transportbegleiter der Fremden

Nr. 19
Tödliche Tiefen von H. G. FRANCIS

Mitte Januar des Jahres 2408 Terra-Zeit ist die Mission der USO-Spezialisten Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon alias Rabal Tradino noch gefährlicher geworden als zuvor. Die beiden Asse der USO, die ihren großen Bluff mit dem sogenannten "Halbraumspürer-Absorber" starteten und sich in die Gewalt der Condos Vasac begaben, um ihre Kollegen Monty Stuep und Kamla Romo zu retten, haben den Planeten Umshyr fluchtartig verlassen müssen.

Um den fremdartigen Intelligenzen, die das Galaktische Syndikat zu beherrschen scheinen, weiter auf den Fersen zu bleiben, mußten die USO-Männer per Transmitter vor ihren eigenen Kameraden Reißaus nehmen—nicht ohne natürlich entsprechende Nachrichten für USO-Chef Atlan zu hinterlassen.

Lordadmiral Atlan ist also über die bisherigen Erlebnisse und Taten seiner Spezialisten informiert. Den neuen Aufenthaltsort Tekeners, Kennons, Stueps und Romos kennt er natürlich nicht, denn seine Leute konnten nichts darüber sagen, wohin sie der Fluchttransmitter bringen würde.

Auch nach ihrer Flucht von Umshyr und ihrer Ankunft in der TransmitterGegenstation sehen Tekener und seine Gefährten nicht sofort klar. Sie wissen nur, daß sie sich auf einem Höllenplaneten befinden und daß sie absteigen müssen in **TÖDLICHE TIEFEN.**

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon —Die USO-Spezialisten fungieren als Transportbegleiter.
Monty Stuep—Der Ertruser soll ermordet werden.
Kamla Romo—Der Siganese wird für einen Mikroroboter gehalten.
Muskalon—Ein CV-Mann, der versagt hat.
Bront von Okaylis—Chef von ZONT-1.

Ald Veltron und Kornd Kelan—Zwei mißtrauische Akonen.

1.

Einsatzbericht Atlan

"... konnte der Kosmoingenieur für Außenaufgaben (KIFA) Kamla Romo zahlreiche Daten sammeln und aufzeichnen. Der Siganese blieb auch in dieser Phase des Einsatzes unentdeckt.

Die Aufzeichnungen des Ingenieurs wurden von Oberst Tekener oder Major Kennon übernommen und an markanter Stelle deponiert.
Die USO-Flotte erreichte unter dem Kommando von Admiral Molo Khan den Planeten Umshyr am 17. Januar 2408 (Erdzeit). Die von der Condos Vasac errichteten Industrie- und Forschungsanlagen konnten besetzt werden, da der KIFA Romo den Selbstvernichtungsmechanismus unwirksam gemacht hatte. In einer Halle mit einer Hochdruck-Wasserstoff-Methan-Atmosphäre-Kammer wurde die Spule mit den Aufzeichnungen sichergestellt.
Oberstleutnant Ronald Tekener teilte unter anderem darauf mit, daß die bis jetzt noch unbekannten Machthaber der Condos Vasac einer fremdartigen, vermutlich nichthumanoiden Lebensform entstammen. Sie können offensichtlich nur in einer Atmosphäre aus Wasserstoff-Ammoniak und Methan existieren. Es gelang dem Siganesen Romo nicht, die Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmer zu identifizieren.
Neben der gesamten Industrieanlage der Condos Vasac fiel auch die von den Springern errichtete Raumschiffswerft Umshyra in die Hand der USO. Die Spezialisten Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon, sowie die KIFAS Kamla Romo und Monty Stuep verließen den Planeten Umshyr mit einem Transmitter. Sie sind nach einem noch unbekannten Ziel abgestrahlt worden ..."

*

Muskalon schwankte,verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden, als er den Transmitterbogen verlassen hatte.
Sinclair Marout Kennon, der offensichtlich keine Schwierigkeiten hatte, sich den absolut ungewöhnlichen Gegebenheiten anzupassen, beugte sich über den hageren Mann und griff ihn am Arm, um ihm zu helfen.
Der Abwehrmann aus der Rasse der Anti-Priester blickte mit tränenden Augen zu dem USO-Spezialisten auf und erhob sich. Sicherlich wäre er sofort wieder auf den Boden gefallen, wenn Kennon ihn nicht gehalten hätte.

Der Mann mit dem Robotkörper gab sich unbeeindruckt. Er sagte spöttisch; “Sie haben uns nicht gerade an das ruhigste Plätzchen geschickt, Muskalon.”
Zusammen mit dem Anti waren Ronald Tekener; Kennon und der HypertransitIngenieur Monty Stuep, in dessen Tasche sich Kamla Romo verbarg, aus dem Transmitter gekommen. Die USO-Spezialisten paßten sich den überraschenden Verhältnissen sehr schnell an, während Muskalon sich erst sicherer fühlte, als Kennon ihn zu einer Trennwand geführt hatte, wo er sich abstützen konnte.
Der Boden schwankte und vibrierte. Es schien, als seien die Männer auf einer Space-Jet herausgekommen, die steuerlos in die Atmosphäre eines Planeten hineintaumelte.
Dieser Eindruck wurde zunächst noch durch das Verhalten der Akonen verstärkt. Die Bedienungsmannschaft des Transmitters befand sich in heller Aufregung. Es wurde jedoch sehr schnell deutlich, daß ihre Nervosität allein den vier Druckbehältern galt, die auf dem Boden der Halle standen.
Die Kästen strahlten eine große Hitze aus. Der Bodenbezug des Raumes war offensichtlich nicht darauf eingerichtet, denn die Fasern verschmorten. Schwarze Rauchwolken stiegen an den Seiten der Würfel auf. Zugleich wurde der Untergrund glatt, so daß die Behälter ständig hin- und herrutschten. Die Akonen wichen ihnen ängstlich aus, um sich nicht zu verbrennen. Einige von ihnen erteilten ungeduldige Befehle, die jedoch niemand befolgte, da die Transportroboter noch nicht eingetroffen waren.
Für die USO-Spezialisten bestand nicht der geringste Zweifel daran, daß sich äußerst fremdartige Lebewesen in den Druckbehältern befanden. Zugleich waren sie davon überzeugt, daß diese Kästen nur Notunterkünfte für die wahren Machthaber der Condos Vasac darstellten.
“Sie schreien”, flüsterte Sinclair M. Kennon dem Oberstleutnant zu.
Tekener nickte. Er konnte die Rufe nicht wahrnehmen, da er nicht über die Aufnahmegeräte verfügte, die im Innern des Robotmenschen eingebaut waren. Kennon “hörte” die grausigen Schmerzenslaute der unbekannten Wesen.
“Der Transmitter-Transport ist vermutlich eine Folter für sie gewesen”, sagte Kennon. “Sie ertragen den Schock nicht. Man könnte meinen, daß es bald mit ihnen zu Ende geht.”
Wieder neigte sich die Halle zur Seite, und heftige Vibrationen erschütterten den Boden. Die Kästen prallten gegeneinander und rutschten sengend mehrere Meter über den Boden. Der Qualm reizte die Akonen und die Terraner zum Husten. Er biß unangenehm in der Kehle.
Die Erregung der Wissenschaftler steigerte sich. Zwei Akonen

verließen die Halle, um laut schreiend Transportgeräte zu fordern. Sie betonten, daß die Druckboxen möglichst schnell einen Vibrations- und Erschütterungsschutz haben müßten.
Sinclair Marout Kennon blickte Tekener an. Der Mann mit dem narbigen Gesicht lächelte unmerklich. Die Fremden litten. Die ständigen Bodenstöße stellten eine zusätzliche Belastung für ihre Gesundheit dar.
Kennons Blicke glitten weiter zu dem Anti Muskalon, dem ehemals so mächtigen Chef der industriellen Großstadt UKLA-T-1 auf dem Planeten Umshyr. Der Abwehrmann hatte unangenehme Stunden vor sich.
Die tatsächlichen Machthaber der Condos Vasac waren in UKLA-T1 gewesen. Das konnte nur bedeuten, daß diese Industrieanlage für die CV von besonders großem Wert gewesen war. Die Organisation hatte Muskalon also eine sehr hohe Verantwortung übertragen, als sie ihn als Leiter der Industrieanlage eingesetzt hatte.
Muskalon und die Condos Vasac glaubten noch immer, daß UKLA-T1 durch den Verrat eines Mannes aus ihren eigenen Reihen verlorengegangen war.
Der Plophoser Alak Kyraz hatte als Doppelagent für die Condos Vasac gearbeitet. Nachdem er den Spezialisten Ronald Tekener als USO-Angehörigen erkannt hatte, war das Einsatzteam gezwungen gewesen, ihn auszuschalten. Dabei waren sie so geschickt vorgegangen, daß sie selbst von dem Verdacht reingewaschen worden waren, USOAgenten zu sein.
Alak Kyraz hatte unter dem Einfluß von Drogen einen Hilferuf an den Flottenverband des USO-Admirals Molo Khan abgeschickt. Als Muskalon den Plophoser bei dem Versuch überrascht hatte, die Aufzeichnungen über den Funkspruch zu löschen, war das Ende des Doppelagenten gekommen. Damit hatte der Anti den Ruf jedoch nicht mehr rückgängig machen können. Die USO-Flotte war sehr schnell über Umshyr erschienen und hatte UKLA-T1 angegriffen. Damit war die Besatzung der Industrieanlage zur Flucht gezwungen worden. Muskalon hatte die Selbstvernichtung von UKLA-T1 eingeleitet. Er wußte auch jetzt noch nicht, daß die Stadt auf Umshyr unversehrt in die Hände der USO gefallen war.
Muskalon wußte jedoch genau, was ihm bevorstand. Er kannte das eherne Gesetz der Condos Vasac. Er selbst hatte es oft genug angewendet. Wer schwerwiegende Fehler machte, mußte mit der Todesstrafe rechnen.
Bleich und niedergeschlagen stand er an der Wand der Halle und starrte vor sich auf den Boden. Muskalon schien bereits mit dem Leben abgeschlossen zu haben.
Ronald Tekener, der’ Kosmo-Psychologe, machte eine unbestimmte

Bewegung mit der Hand, als er merkte, daß Kennon dem ehemaligen Chef der Industriestadt so große Aufmerksamkeit schenkte. Er schien die Gedanken des Majors erraten zu haben.
“Er kann sich noch wieder erholen”, sagte er leise.
Sinclair M. Kennon nickte. Er mußte Tekener recht geben. Einen Mann wie Muskalon durfte man nie unterschätzen. Jetzt schien es so, als habe er sich bereits aufgegeben. Ein Mann von seinen Qualitäten würde sich jedoch noch einmal aufbäumen. Vermutlich würde er dann die Ereignisse der letzten Tage noch einmal überprüfen, um herauszufinden, wo und wann er die entscheidenden Fehler gemacht hatte. Er würde die Gründe für seine Niederlage aufspüren wollen.
Die beiden Spezialisten waren überzeugt davon, daß sie einwandfrei gearbeitet hatten. Das psychologische Gerüst ihrer Handlungen in UKLA-T1 stimmte. Falls Muskalon jedoch den geringsten Fehler fand, dann würde er neue Hoffnung schöpfen. Es war immer noch möglich, daß er das gefährliche Spiel des Teams durchschaute. Wenn Muskalon dann noch eine Chance sah, sein Leben zu retten, würde er sie mit aller Kraft nutzen. Er konnte kämpfen—und er war ein äußerst unangenehmer Gegner.
Ronald Tekener fühlte sich an einen Boxer erinnert, der kurz vor dem Niederschlag stand. Bevor der endgültige Zusammenbruch kam, konnte der Anti noch einmal zu einem blindwütigen Angriff übergehen.
Muskalon hatte den Tod vor Augen. Es war die Frage, ob er sich ohne Gegenwehr von der Condos Vasac abschlachten lassen würde.

*

Ald Veltron richtete sich überrascht auf, als er hörte, was sein Assistent und Vertrauter, Kornd Kelan, gesagt hatte. Er schaltete die Monitore der analytischen Datenverarbeitungsanlage aus.

“Ronald Tekener ist hier?” fragte er. Langsam kam er um den Arbeitstisch herum. Er schien die unerwartete Nachricht noch nicht verarbeiten zu können. “Tekener, der Galaktische Spieler, ist hier!”

“UKLA-T1 wurde aufgegeben”, fuhr der Akone fort. “ Muskalon floh mit Tekener,

Kennon und dem Ertruser Stuep hierher.”
“Ich kenne auch den Umweltangepaßten, Kelan”, sagte Veltron. “Monty Stuep
wurde auf dem Planeten Kukuyla von uns verhört. Ich hatte zusammen mit einigen
anderen Männern die Aufgabe, seine Aussagen zu analysieren.”

“Monty Stuep ist verhört worden? Warum?” fragte Kelan. Er war ein schlanker,
nicht sehr großer Mann, machte jedoch dennoch einen sehr kräftigen Eindruck. Ald
Veltron dagegen, der erheblich größer war als Kelan, schien schwächer zu sein. Er ging
leicht vornübergebeugt und hinkte etwas. So als suche er Halt, lehnte er sich gegen das Steuerpult einer Datenverarbeitungsanlage. Der Boden vibrierte, und der Raum begann
zu schwanken. Veltron zuckte zusammen.
“Monty Stuep hatte einen USO-Ausweis bei sich, als er von uns festgenommen
wurde. Die Karte enthielt den Hinweis, daß er das Spezialtraining B der USO erhalten
hat. Sie bezeichnete ihn also nicht als Einsatzspezialisten, sondern als Mann der
zweiten Reihe.”
Kelan stieß einen überraschten Laut aus.
“Er ist also ... ein Verräter?”
“Ein Doppelagent im Dienste des undurchsichtigen Tekeners”, erklärte Veltron.
Die Augen des Akonen wurden immer lebhafter. Erregung rötete das Gesicht des
Mannes. “Der Galaktische Spieler behauptete, Stuep sei zwar Angehöriger der USO,
arbeite tatsächlich jedoch nicht für, sondern gegen sie. Der Ertruser ist ein Spezialist,
der maßgeblichen Anteil an der Entwicklung des Halbrain-Spürer-Absorbers hat.
Tekener erklärte, die abschließenden Arbeiten an diesem Gerät ohne ihn nicht
durchführen zu können.”
“Hm—ich verstehe”, nickte Kelan.
“Damit ist Stuep für uns zu einer entscheidenden Figur geworden”, fuhr Veltron
fort. “Wir benötigen das Gerät, das Tekener verkaufen will, dringend. Wenn unsere
Raumschiffe mit dem Absorber ausgerüstet werden, sind sie im Halbraum nicht mehr zu
verfolgen. Wir hätten dann keine Schwierigkeiten mehr, die USO-Verbände
abzuschütteln.”
“Die Frage ist nur, ob Monty Stuep wirklich zuverlässig ist. Für wen arbeitet er

wirklich—für uns oder für die USO?”
“Ich weiß es nicht’, antwortete Veltron. Wir haben ihn unter der Emotio-Sonde
verhört. Stuep hat uns widerstanden. Wir mußten schließlich die Untersuchung
abbrechen, weil die Sonde ausfiel.”
“Dann ist bis jetzt nicht geklärt; ob Stuep tatsächlich für Tekener arbeitet oder
nicht?”
“Nein”, sagte Veltron. Er strich sich mit den Fingerspitzen über die Narben, die
sein Gesicht verunzierten. “Bis jetzt wissen wir nicht, wie Stuep einzuordnen ist.
Vielleicht ergibt sich jetzt erneut eine Gelegenheit, ihn etwas genauer zu überprüfen. Ich
werde einen entsprechenden Antrag stellen.”
Veltron zögerte kurz, dann ging er über den schwankenden Boden zu seinem
Arbeitstisch zurück. Als er sich setzte, verzerrte sich sein Gesicht.
“Vielleicht ergibt sich aber auch eine Möglichkeit, mit Tekener abzurechnen.” Er
blickte auf. Kelan wurde von der unvermuteten Härte und Entschlossenheit Veltrons
überrascht.
“Wie soll ich das verstehen?” fragte er.
“Ronald Tekener ist ein eiskalter und skrupelloser Geschäftsmann.”
“Also ein Mann, ganz nach dem Geschmack unserer Organisation”, warf Kelan
ein. Veltron nickte zustimmend.
“Tekener interessiert sich nur für Geschäfte ganz großen Stils. Er befaßt sich
nicht mit Kleinigkeiten. Wenn er verhandelt, dann geht es um Summen, die wir uns
kaum vorstellen können. Dabei geht e- s hart zu. Hast du ihn gesehen?
Er trägt LashatNarben im Gesicht.”
“Die Narben beweisen, daß er Mut hat”, bestätigte Kelan, der die Ausführungen
Veltrons überrascht verfolgte.
“Das ist richtig, Kelan”, sagte der andere Akone, “aber sie verraten auch noch
etwas mehr. Tekener nimmt keine Rücksicht, auch nicht auf sich selbst, wenn es um
große Geschäfte geht.”
“Jetzt verstehe ich”, nickte Kelan. Er hielt sich am Arbeitstisch seines

Vorgesetzten fest, als eine Welle schwerer Erschütterungen durch den Boden lief. “Ich
weiß, daß du einmal ein sehr reicher Mann gewesen bist. Sollte Ronald Tekener dich
ruiniert haben?”
Ald Veltron zerbrach einen Zeichenstift zwischen seinen Fingern. Mit heftiger
Bewegung warf er die Bruchstücke zur Seite.
“Genauso ist es, Kelan. Ich war sehr wohlhabend—bis ich nach Lepso kam und
versuchte, noch ein bißchen reicher zu werden. Ich wurde indirekt in Tekeners
Geschäfte verwickelt, und er hat es noch nicht einmal gemerkt. Er weiß vermutlich noch
nicht einmal, daß er mich um mein Vermögen gebracht hat.”
“Du willst es ihm heimzahlen”, stellte Kelan fest.
“Nicht nur das”, bestätigte Veltron. “Ich habe den Verdacht, daß ich meine
Versetzung hierher ebenfalls Tekener zu verdanken habe. Die Emotio-Sonde fiel bei
dem Verhör Stueps aus. Mir wurde der Versager angelastet, aber ich weiß genau, daß
das Gerät völlig einwandfrei gewesen ist. Es wurde während des Verhörs beschädigt.” “Kannst du das beweisen?”
“Leider nicht’, seufzte Veltron, “aber ich bin dennoch fest davon überzeugt.” Kornd Kelan setzte sich in einen Sessel vor dem Arbeitstisch.
“Hast du den Verstand verloren, Veltron?” fragte er eindringlich. “Tekener und
seine Begleiter sind hier, weil es um ein ganz großes Geschäft geht. Der Galaktische
Spieler bietet eine Defensivwaffe an, mit deren Hilfe wir uns jederzeit dem Zugriff der
USO entziehen können. Es geht also um noch etwas mehr als nur ein Geschäft. Und du
willst dich einmischen, um deine Rachegelüste zu stillen? Das kann dich den Kopf
kosten.”
Veltron lachte auf.
“Natürlich, Kelan”, sagte er unbeeindruckt. “Ich werde mich auch hüten, die
Verhandlungen zu stören, wenn ich nicht einen handfesten Beweis in den Händen
habe.”

“Woher willst du einen Beweis bekommen?”
“Das weiß ich noch nicht’, lächelte Veltron. “Das wird sich zeigen. Niemand
scheint daran zu denken, Stuep erneut zu überprüfen. Ich werde versuchen, ihm eine
Falle zu stellen. Wenn sich zeigen sollte, daß Stuep ein Verräter ist, dann werde ich
auch gegen Tekener vorgehen. Er hat Monty Stuep schließlich gedeckt.” “Ohne den Ertruser kann er das Geschäft nicht machen.”
“Sicher”, stimmte Veltron zu. “Sollte Stuep aber ein Verräter sein, dann wird das
Geschäft ohnehin nicht zustande kommen.”
Kelan erhob sich. Er ging langsam zum Ausgang. Dort blieb er stehen und drehte
sich noch einmal um.
“Vielleicht hast du recht’, sagte er, “aber ich hoffe sehr, daß du dich irrst. Wenn
Monty Stuep ein Verräter ist, dann haben wir uns eine Zeitbombe in die Kuppel geholt.” Veltron lächelte unmerklich. Er nickte dem Assistenten zu. Kelan hielt sich an der
Tür fest, um besseren Halt zu haben. Der Boden erzitterte unter seinen Füßen. “Der Ertruser ist gefährlich”, warnte Veltron. “Wenn er zu toben beginnt, dann
zerschlägt er alles, was in seine Nähe kommt. Ich stand neben ihm, als er auf Kukuyla
einen Wutanfall bekam. Er hat mich fürs Leben gezeichnet.”
Kelan blickte seinen Vorgesetzten an. Die Augen Veltrons sprühten vor Haß.

*

Der Siganese Kamla Romo nieste kräftig, nachdem ihm etwas Staub aus der Brusttasche des Ertrusers Monty Stuep in die Nase gekommen war. Er schüttelte sich und kletterte dann an einem herabhängenden Synthetic-Faden hoch. Bevor er seinen Kopf jedoch über den Rand der Tasche hinausstreckte, schaltete er den DeflektorSchirm seines Kampfanzuges ein, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu sichern. Es beunruhigte ihn, daß Monty Stuep heftig schwankte, obwohl er offensichtlich auf der Stelle stand.

Der Kosmoingenieur für Außenaufgaben blickte auf den Transmitter und die vier Druckbehälter. Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon standen dicht neben Stuep. Auch sie behielten die Boxen im Auge.

Zwei Transportroboter rollten auf Raupen an die Druckbehälter heran.

Sie legten die Greifarme um die Kästen und hoben sie behutsam an, doch damit entzogen sie sie noch nicht den Erschütterungen. Auch die Transportgeräte schwankten selbst sehr stark. Einige Akonen erteilten erregt Befehle. Vier schwebende Transportplatten erschienen im Eingang der Halle.

“Die Außentemperaturen dürften bei wenigstens 100 Grad Celsius liegen”, hörte der Siganese Tekener flüstern. “Entsprechend hoch dürften die Innentemperaturen sein.”

Sinclair M. Kennon antwortete ebenfalls im Flüsterton; “Also können wir damit rechnen, daß völlig fremdartige Lebewesen in den Boxen sind. Es können keineswegs humanoide Intelligenzen sein. Ich vermute, daß sie auf Silicium-Basis aufgebaut sind.”

“Das ist vermutlich richtig”, stimmte Tekener zu. “Ich würde gern wissen, wie sie aussehen.”
Kennon antwortete mit einem Schulterzucken.
Der KIFA Romo, der als einziger des USO-Teams noch seine volle Kampfausrüstung besaß, schaltete das AntigravGerät ein und verließ die Tasche des Ertrusers. Er flog auf die Schulter Tekeners. Als der Oberstleutnant den Kopf drehte, wußte der Siganese, daß der Galaktische Spieler seine Landung bemerkt hatte.
“Ich werde mich hier ein wenig umsehen”, schrie der Kosmoingenieur mit höchstem Stimmenaufwand zum Ohr des Spezialisten hinauf.
“Einverstanden”, flüsterte Tekener.
Romo erhob sich von der Schulter und flog zum Leitstand des Transmitters hinauf. Er ließ sich hinter einer hüfthohen Schraube nieder—und wurde sofort wieder hochgeschleudert, als schwere Erschütterungen das Gerät erbeben ließen. Er wirbelte auf einige Schaltungen zu und rettete sich, indem er den Antigrav seines Kampfanzuges wieder einschaltete. Jetzt zog er es vor, schwebend über dem Transmitter zu verweilen. Er blickte auf die Männer herab, die den Transport der Druckbehälter überwachten. Die Roboter hoben die Kästen äußerst behutsam auf die schwebenden Platten hinauf. Jetzt endlich waren die fremden Machthaber der CV vor den Vibrationen sicher. Die Transportgeräte schwebten ruhig über dem Boden. So wurde ganz besonders deutlich, wie stark die Transmitterhalle schwankte und zitterte. Kamla Romo fühlte sich in den Mastkorb eines Schiffes versetzt, das auf hoher See mit den Wellen kämpft. Er vermutete, daß diese Anlage sich in einem Erdbebengebiet befand.
Panzerschotte rollten zur Seite, um den Transportplatten den Weg freizugeben. Der KIFA flog quer durch die Halle, um den Druckbehältern zu folgen.

2.

Major Kennon hörte die Schreie und das gurgelnde Stöhnen der Fremden. Die Klagelaute wurden spürbar schwächer. Das lag sicherlich nicht daran, daß sich die Druckbehälter jetzt immer weiter von Kennon entfernten, denn bei fünfdimensionalen Schwingungen spielten diese geringen Distanzen keine Rolle.

“Auch sie lieben ihr Leben”, stellte Tekener fest, “sonst hätten sie sich wohl kaum den Qualen eines Transmitterschocks ausgesetzt.”
“Sie sind sehr erschöpft’, flüsterte Kennon. “Ich bin gespannt, was die Akonen unternehmen werden, um die Fremden zu retten.”
“Das wird sich zeigen.”
Ronald Tekener ging zu Muskalon hinüber. Der Anti blickte verstört auf, als der Terraner vor ihm stand. Ein leichtes Lächeln glitt über das Narbengesicht des Spezialisten.
“Muskalon”, sagte er ruhig. “Ich glaube, daß Sie mir einige Erklärungen schuldig sind.”
“Ich verstehe nicht’, sagte Muskalon, der noch vor wenigen Stunden so mächtig gewesen war. Er zog die Schultern hoch, als ob er friere. Seine Augen tränten. Mit unruhiger Hand strich er sich über das schüttere Haar.
“Wir sind allein hier angekommen”, erläuterte Tekener seine Frage. “Wo sind die anderen Mitarbeiter von UKLA-T1?”
Die roten Albinoaugen blickten ihn flüchtig an, um sich dann sofort wieder auf die Panzerschotte am Eingang der Halle zu richten. Es schien, als erwarte Muskalon, daß seine Henker jeden Augenblick dort auftauchten.
“Sie sind nach SEKTEST-40 abgestrahlt worden”, antwortete der Anti.
Tekener begann zu lächeln. Muskalon bemerkte es nicht. Er wandte sich ab, und der Oberstleutnant kehrte zu Kennon und Stuep zurück.
“Die Mitarbeiter Muskalons sind nach Kukuyla geschickt worden”, berichtete er so leise, daß nur Kennon ihn verstehen konnte. “Siebentausend Wissenschaftler und Hilfskräfte sind auf den Experimentalplaneten gebracht worden.”
“Sie werden eine kleine Überraschung erleben”, lächelte Kennon.
Tekener nickte. Auf der Mikrospule, die er Atlan auf Umshyr hinterlassen hatte, waren die kosmischen Daten von SEKTEST-40 verzeichnet. Die kaum von Umshyr entkommenen Akonen würden sich sehr bald erneut der USOMacht gegenübersehen.
Einer der akonischen Wissenschaftler trat auf die drei Männer zu und bat sie, ihm zu folgen.
gie verließen die Transmitterhalle auf dem gleichen Wege wie vor ihnen schon Kamla Romo. Wieder kamen heftige Erschütterungen durch, und der Boden neigte sich für einen Augenblick so stark, daß

sie sich nach vorn lehnen mußten, um nicht auszurutschen. Im nächsten Augenblick schon kehrte sich die Bewegung um, und die Männer stolperten auf die Schotte zu. Die Panzerlamellen rollten zur Seite, und ein Mann mit schulterlangem Haar trat ihnen entgegen.
Er begrüßte sie mit den Worten: "Mein Name ist Bront von Okaylis. Ich freue mich, daß Sie rechtzeitig von Umshyr entkommen konnten."
Ronald Tekener verzog seine Lippen zu einem herablassenden Lächeln.
"Ich erhielt die Information über die herannahende USO-Flotte aus erster Hand", sagte er. "Ich war dabei, als ein Verräter aus Ihren Reihen entlarvt wurde."
Sinclair Marout Kennon stieß ein leises Lachen aus.
"Hoffentlich haben Sie Ihre Mitarbeiter etwas besser im Griff."
"Machen Sie sich keine Sorgen"; entgegnete der Akone gelassen. "Ich bin nicht Muskalon."
Ein selbstsicheres Lächeln glitt über seine scharfgeschnittenen Züge.
"Ich kenne jeden meiner Mitarbeiter genau", fügte Bront von Okaylis hinzu.
"Das will ich hoffen", sagte Tekener. Er blickte kühl auf den Akonen herab. Er spürte, daß dieser Mann gefährlich war. Bront von Okaylis schien mehr Format zu haben als Muskalon.
Der Chef dieser seltsam schwankenden und vibrierenden Anläge blickte auf die Panzerschotte, die sich vor Muskalon geschlossen hatten. Mit leiser Stimme sagte er: "Bei mir gibt es keine Verräter. Hier hätte niemand eine Chance, gegen uns zu arbeiten."
Wieder schwankte der Boden. Tekener stützte sich mit der Hand an der Wand ab, und auch Bront von Okaylis wurde von den heftigen Stößen überrascht. Er taumelte gegen Monty Stuep.
Der Ertruser lachte: "Jedenfalls scheint mir diese Anlage auf recht festen Füßen zu stehen."
"Sie haben durchaus recht', erwiderte der Akone, der die Ironie in den Worten Stueps nicht bemerkt zu haben schien. "Kommen Sie, bitte. Ich möchte Ihnen Ihre Unterkünfte zeigen."
Er ging einige Schritte auf einen Lift zu, als sie in einem Raum direkt neben ihnen etwas explodieren hörten. Zugleich sprang eine Tür unter dem Anprall eines Mannes auf. Bront von Okaylis packte den Wissenschaftler am Arm, verzichtete dann jedoch darauf, ihn über den Vorfall zu befragen, und befahl ihm, Tekener und seine Begleiter in die Quartiere zu bringen. Er selbst betrat den Raum, in dem die Explosion stattgefunden hatte.
"Ich habe durch die offene Tür einen der Druckbehälter gesehen", sagte Monty Stuep, als sie allein in ihrer Unterkunft waren. "Ich hoffe, daß Kamla Romo nicht entdeckt worden ist."
Ronald Tekener, der vor einer Sesselgruppe stehengeblieben war,

wandte sich zu dem Ertruser um. Die Männer blickten sich an. Erst allmählich wurde ihnen bewußt, daß sie ein seltsames Heulen und Rauschen hörten.
Kennon blickte zur Decke.
“Ich würde ganz gerne wissen, wo wir eigentlich herausgekommen sind”, sagte er.

*

Der Ultradimfrequenz-Schaltmeister Kamla Romo ließ sich von seinem Kampfanzug bis in die unmittelbare Nähe der vier Behälter herantragen. Er fühlte sich in dem Deflektorfeld, das ihn unsichtbar machte, sicher. Er rechnete damit, daß die geringe Energieausstrahlung seiner Ausrüstung im Gewirr der zahlreichen Maschinen und Geräte nicht auffallen würde. Der Siganese flog dicht über den Kästen, als diese von den Transportplatten in einen Raum getragen wurden.

Einige Akonen, die sich hier aufgehalten hatten, wichen scheu zurück, um die Boxen vorbeizulassen. Kamla Romo fiel auf, daß sie großen Respekt vor den Unbekannten in den Klimakammern zeigten.

Er umflog die Würfel, konnte jedoch keine Geräte entdecken, die den Fremden eine Sicht nach außen ermöglichten. Es gab einige Buchsen für Kabelanschlüsse, so daß Zusatzgeräte angeschlossen werden konnten. Jetzt schien jedoch keiner der unbekannten Insassen daran interessiert zu sein, mit den Akonen in Verbindung zu treten.

Die Transportplatten senkten sich auf den Boden herab. Der KIFA Romo ließ sich bis dicht unter die Decke hinauftragen.
Der Raum enthielt zahlreiche Kontroll- und Steuergeräte, zwischen denen mehrere Druckbehälter auf dem Boden fest verankert waren. Die Aufschriften zeigten deutlich, daß sie die für die Fremden lebenswichtigen Gase enthielten. Romo überprüfte die Vorrichtungen und kam enttäuscht zu dem Schluß, daß sich auch jetzt keine Möglichkeit ergeben würde, zu den Fremden vorzudringen.
Einer der Akonen erteilte erregt Befehle. Er wollte die Druckbehälter so schnell wie möglich an die Gaskessel anschließen. Die anderen Akonen bemühten sich, den Anordnungen zu folgen, doch sie gingen dabei überhastet vor. Sie fuhren eine der Platten bis an die Ventile heran und stellten dann die Verbindung mit der Box her. Im nächsten Augenblick schon zischte das Gas durch die Rohre.
“Schnell, den nächsten Behälter”, befahl der für die Aktion verantwortliche Wissenschaftler. Die Akonen wandten sich von der ersten Box ab und bemühten sich um die nächste.

Die Tür öffnete sich, und ein weiterer Akone kam herein. Er hinkte leicht, und zahlreiche Narben verunstalteten sein Gesicht.
“Vorsicht’, warnte er. “Der dritte Kessel ist nicht gegen Vibrationen geschützt.”
Die Akonen hatten den dritten Druckbehälter schon angeschlossen, als abermals heftige Erschütterungen den Boden durchliefen. Ald Veltron eilte zu den Kontrolltafeln, überprüfte die Meßanzeigen und drückte dann einige Knöpfe herunter. Dabei behielt er die Boxen ständig im Auge.
Aus einem Lautsprecher kamen plötzlich die grausigen Schreie und das röchelnde Stöhnen der Fremden. Obwohl der Siganese diese Notrufe schon gehört hatte, erschrak er. Die Schreie erregten ihn, er empfand jedoch kein Mitleid mit den Fremden. Veltron schaltete das Gerät wieder ab. Er war blaß geworden.
“Der Druck muß erhöht werden”, befahl er. “Verbindungen überprüfen!”
Er beugte sich selbst über die Ventile, um sich davon zu überzeugen, daß die Hilfskräfte sorgfältig gearbeitet hatten, als eine äußerst heftige Welle von Erschütterungen durch die Anlage ging. Der Raum neigte sich stark zur Seite, und der Boden schien sich aufzuwerfen. In der Verschalung einer Deckenleuchte entstanden haarfeine Risse, und in einem Kontrollgerät brachen einige Kabelverbindungen. Zahlreiche Warnlampen leuchteten auf.
Ald Veltron stieß einen Fluch aus. Da die Transportplatten unbewegt in der Luft schwebten, die Gasbehälter sich jedoch von ihnen wegneigten, wurden die Rohrverbindungen größten Belastungen ausgesetzt. Die Ventile der ersten Box, die überhastet angeschlossen worden war, wurden undicht. Veltron sprang zurück, als ihm Ammoniakgas entgegenschoß. Die anderen Akonen griffen nach seinen Armen, um ihn zu halten, während sich die Ventile automatisch wieder schlossen.
Ein stechender Geruch breitete sich im Raum aus. Kamla Romo, der nur seinen Deflektorschirm benutzte, ließ sich auf die Oberkante eines Kontrollbordes herabsinken. Er kämpfte gegen einen Hustenreiz an. Abermals neigte sich der Boden, und wieder entwich Ammoniakgas. Romo fühlte, daß seine Beine schwer wurden. Er taumelte einige Schritte zur Seite und klammerte sich dann an eine Dose. Dabei übersah er, daß sie bereits auf der Kante des Bordes stand. Sie kippte ab und fiel auf eine Deckplatte, die nur leicht befestigt war.
Während der Siganese um sein Gleichgewicht rang, rutschte die Kunststoffscheibe aus ihren Halterungen und drückte zwei halbverbrannte Kabel zusammen. Die Dose rollte gleichzeitig über den Deckel herab auf die Energieverbindungen.
Stichflammen schossen auf den Kosmoingenieur zu. Buchstäblich in

letzter Sekunde schaltete er seinen Schutzschirm ein. Die Blitze hüllten ihn in Feuer, ohne ihn zu verletzen. Er schaltete seinen Antigrav hoch, um sich aus dem Bereich der Entladungen zu retten, als die Dose explodierte.
Jetzt schwebte Romo mitten in einem Feuerball. Die Schmiermittel, die in der Dose enthalten gewesen waren, verbrannten unter großer Hitzeentwicklung. Die Flammen erreichten weitere Kabel und versenkten die Isolierungen.
Während Romo die Metallstücke der Dose um den Kopf flogen, schleuderte ihn das Antigravgerät aus dem Bereich der Explosion. Für die akonischen Wissenschaftler sah es so aus, als steige ein Glutstück aus dem Brandherd empor. Bevor sie die Umrisse des Objektes jedoch erfassen konnten, war es schon wieder verschwunden.
Dichter Qualm füllte den Raum. Einer der Akonen taumelte gegen die Tür und stieß sie auf. Veltron drückte einen Alarmknopf. Er hielt plötzlich einen Energiestrahler in der Hand. Langsam drehte er sich um sich selbst und suchte jeden Winkel des Raumes ab.
Der Siganese flog dicht unter der Decke zur Tür hinüber und versuchte, auf den Gang zu entkommen, doch Bront von Okaylis trat ein und schloß die Tür hinter sich.
“Was ist vorgefallen?” fragte er scharf.
Ald Veltron steckte seine Waffe weg. Er deutete auf das verschmorte Kontrollbord. Nachdem die Sicherungen ausgefallen waren, gab es auch keine elektrischen Entladungen mehr. Einer der Akonen hatte den Kabelbrand mit einem Schaumlöscher erstickt.
“Hier ist etwas geschehen, was ich mir nicht ganz erklären kann”, begann Veltron bedächtig. “Diese Sprühdose kippte um, verschob eine Deckplatte und löste Kurzschlüsse aus. Dabei explodierte das Gas in diesem Ölbehälter.”
“Was ist daran ungewöhnlich?” fragte Bront von Okaylis kühl.
“Es hätte nicht passieren dürfen”, entgegnete Veltron erregt. “Das ist das Besondere daran.”
“Es hat unmittelbar vorher einige heftige Erschütterungen gegeben”, wandte einer der anderen Akonen ein. “Dadurch kann die Deckplatte bereits verrutscht sein.”
Ald Veltron legte seine Hand auf das Kontrollbord und beschrieb mit seinen Fingerspitzen einen Kreis.
“Die Dose stand in einer kleinen Vertiefung”, erklärte er. “Sie hätte nicht umkippen dürfen, aber darauf will ich mich jetzt nicht versteifen. Wichtiger ist eine Beobachtung, die ich bei der Explosion machte. Ich blickte genau in die Flammen, und ich sah, daß etwas daraus emporgeschleudert wurde. Ich versuchte, das Objekt zu verfolgen, aber ich verlor es wieder aus den Augen, bevor ich es identifizieren konnte.”

Bront von Okaylis blickte auf die vier Druckbehälter, in denen sich die fremden Machthaber der Condos Vasac befanden. Er runzelte die Brauen, dann entspannte sich sein Gesicht wieder.
Veltron wurde unsicher.
“Ich dachte an Sabotage”, sagte er zögernd. “Wäre es nicht möglich, daß hier ein Mikroroboter gearbeitet hat?”
Bront von Okaylis lächelte ironisch.
“Ein Mikroroboter?” fragte er. “Wer sollte hier wohl ein derartiges Gerät einsetzen?”
“Ich weiß es nicht’, gab Veltron zu. “Vielleicht der Ertruser? Es ist immer noch nicht geklärt, ob er wirklich einwandfrei ist.”
Bront von Okaylis blickte wieder auf die Kästen mit den Fremden. Er zuckte mit den Schultern und trat einige Schritte zur Seite. Die Behälter strahlten eine so große Hitze aus, daß sich seine Stirn mit Schweiß überzog. Ald Veltron spürte, daß der Leiter der Station sich kaum noch für seine Beobachtungen interessierte.
“Jedenfalls bin ich ziemlich sicher, daß ich mich nicht getäuscht habe”, sagte er. “Ich habe gesehen, daß etwas aus dem Explosionsherd herausgeschleudert wurde.”
“Gut’, nickte Bront von Okaylis. “Es kann nichts schaden, wenn wir uns genau informieren. Wenn hier ein Roboter eingesetzt worden ist, muß er sich noch im Raum befinden. Suchen Sie ihn und machen Sie ihn unschädlich, wenn Sie ihn gefunden haben.”
Er ging an den Druckbehältern vorbei zur Tür, ohne dabei jene Scheu zu zeigen, die die anderen Akonen in der Nähe der Fremden befiel. Er legte seine Hand gegen den Öffnungskontakt und verließ den Raum, um die Tür sofort wieder zu schließen.
Kamla Romo war ihm gefolgt. Er versuchte, auf den Gang zu entkommen, aber Bront von Okaylis war zu schnell. Der Siganese warf sich im Flug herum, prallte jedoch noch leicht mit dem Rükken gegen das harte Material des Türrahmens. Dabei verursachte er ein leises Geräusch.
Ald Veltrons Blicke richteten sich auf ihn. Sie folgten ihm auch, als er steil aufstieg und sich auf die Kontrollampe über dem Ausgang stellte. Langsam kam der Akone näher.
Der KIFA überprüfte die Schaltungen seines Deflektors und fand, daß alles in Ordnung war. Veltron konnte ihn nicht sehen, er konnte höchstens ahnen, wo er war. Romo stieg weiter auf und schwebte dann quer durch den Raum.
Veltron ging zu einem Instrumentenschrank und öffnete ihn. Der Siganese flog über seinen Kopf hinweg. Er konnte einige Meßinstrumente auf den Regalen erkennen. Jetzt wurde es gefährlich für ihn. Ald Veltron wollte den Raum offensichtlich energetisch vermessen. Er würde dabei jeder Abweichung vom Normalmuster der

Steuergeräte auf die Spur kommen.
Kamla Romo mußte auf jeglichen Energieschutz verzichten, wenn er diesen Raum lebend verlassen wollte. Er dachte an Ronald Tekener, Kennon und Monty Stuep.
Wenn er entdeckt wurde, dann würden sie einen sehr schweren Stand haben.

*

Der Raum, der dem kleinen Team angewiesen worden war, enthielt alles, was sie an Komfort benötigten. Einige äußerst bequeme Sessel standen vor einer breiten Bildschirmwand. Hinter mehreren mit Holzmustern verzierten Schranktüren verbarg sich eine elektronische Küche. Sie konnten ihre Wünsche in ein Mikrophon sprechen.

In einem Nebenraum befand sich eine Schalldusche mit Massagegeräten und einer Sauerstoffkammer, in der sie sich erfrischen konnten.
Ronald Tekener stand vor der Wand des Raumes, die mit einer Sternenkarte überzogen war, als Bront von Okaylis eintrat. Der Akone hatte einen Türsummer betätigt, aber keiner der drei Männer hatte es gehört. Die Außengeräusche hatten das Rufzeichen übertönt.
“Die Explosion wurde durch einen kleinen Kurzschluß in einem Steuergerät verursacht’, begann er. “Es war nichts Besonderes.”
Ronald Tekener ging zu der Bildschirmwand hinüber. Er sagte; “Es dürfte an der Zeit sein, daß Sie uns erklären, wo wir eigentlich sind.”
“Ganz recht’, stimmte Monty Stuep zu. Er kreuzte die Arme vor der Brust. “Sitzen wir direkt auf einem Vulkan, oder haben wir das Vergnügen, ein Krustenbeben aus nächster Nähe erleben zu dürfen?”
Der akonische Wissenschaftler lächelte. Er ging auf Monty Stuep zu und ließ sich durch dessen Haltung keineswegs beeindrucken. Spöttisch blickte er zu ihm auf.
“Haben Sie zufällig ein paar Mikroroboter in der Tasche?” fragte er.
Monty Stuep weitete verblüfft die Augen und begann, schallend zu lachen. Er hob eine Hand in der Absicht, sie auf die Schulter des Akonen herabfallen zu lassen, ließ sie jedoch auf halber Höhe in der Luft hängen. Sein Lachen erstarb.
“Das sollte wohl ein Witz sein, wie?” fragte er. Er strich sich über die Haare, die seinen Kopf in Sichelform von der Stirn bis zum Nacken überzogen. Er ließ sich nicht anmerken, wie sehr ihn die unerwartete Frage des Akonen erschreckt hatte. Überall in seiner Kleidung hatten er und Kamla Romo die winzigen Einsatzgeräte des Siganesen versteckt. Sie waren dabei sehr sorgfältig vorgegangen; dennoch hätte eine genaue Überprüfung seiner Kleidung vermutlich einige der Geräte zu Tage gebracht.

Monty Stuep beugte sich leicht zu dem Akonen hinab und fragte polternd: “Erlauben Sie mir eine Gegenfrage, Akone. Sie haben wohl nicht zufällig ein paar saftige Steaks in der Tasche?”
Jetzt lachte Bront von Okaylis. Er schien nicht weniger verblüfft zu sein als zuvor der Ertruser. Er zeigte auf die vollautomatische Küche. “Sie brauchen Ihre Wünsche nur in das Mikrofon zu sprechen, dann ist alles für Sie bereit.”
Der Kosmoingenieur grinste breit. Er legte beide Hände auf den Bauch und horchte in sich hinein. Ein spöttisches Licht funkelte in seinen Augen.
“Ich bin ein junger Bursche, Bront von Okaylis”, sagte er dröhnend. “Vor ein paar Tagen erst bin ich zweiundsiebzig geworden. Glauben Sie wirklich, daß ich mit den Fleischpartikeln auskomme, die Ihre geizige Küche ausspuckt?”
Der Akone schüttelte verwundert den Kopf. Er ging zum Mikrofon und sprach leise hinein, während er mit den Fingern einen Sicherungskasten öffnete. Mit einem Blick stellte er fest, daß die Geräte einwandfrei arbeiteten. Zugleich glitten zwei leicht gebräunte Steaks aus dem Bedienungsgitter.
“Das reicht immerhin für zwei sehr gute Esser aus”, sagte Bront von Okaylis.
Monty Stuep blickte geringschätzig auf das Fleisch hinab.
“Kein Wunder, daß ihr Akonen nicht kräftiger werdet’, sagte er. “So etwas bekommen bei uns die eben erst entwöhnten Säuglinge. Programmieren Sie Ihre Küche um, damit auch ich mich als Ihr Gast wohlfühlen kann.”
Ronald Tekener lachte leise.
“Nehmen Sie es ihm nicht übel”, bat er den Akonen. “Stuep ist nun einmal unglaublich verfressen. Er hat schon mehr als einen Küchenmeister zur Verzweiflung gebracht.”
Bront von Okaylis musterte den Ertruser. Er lächelte verständnisvoll.
“Sie werden schon nicht verhungern, Stuep”, sagte der Akone.
“Na hoffentlich”, seufzte der Ertruser. “Wenn es ums Essen geht, kann ich nämlich sehr unangenehm werden.”
“Keine Sorge. Wir werden Sie angemessen versorgen”, versprach Bront von Okaylis. “Wir pflegen unsere eigenen Interessen immer sehr genau im Auge zu behalten.”
“Davon bin ich überzeugt’, nickte Tekener, der die Doppeldeutigkeit dieser Worte sehr wohl erfaßte. “Um auf Ihre seltsame Bemerkung bezüglich der Roboter zurückzukommen—es steht Ihnen frei, uns und unsere Ausrüstung zu durchsuchen.”
“Vergessen Sie meine Bemerkung”, winkte der Akone ab. “Ich habe versucht, einen Scherz zu machen.”
Tekener deutete mit einer Geste an, daß ihn diese Frage des Akonen

nun nicht mehr interessierte. Er wandte sich den Bildschirmen zu. Für ihn war der Zwischenfall erledigt, obwohl er wußte, daß die Frage des Chefs dieser CV-Station nicht von ungefähr gekommen sein konnte. Sie mußte mit dem Einsatz des Siganesen im Zusammenhang stehen. Bis jetzt vermutet niemand, daß auch Kamla Romo zu dem Team gehörte. Die Akonen ahnten nicht, daß sie ihre schwersten Niederlagen der letzten Zeit gerade ihm zu verdanken hatten. Immer wieder hatte Romo wichtige Vorbereitungsarbeiten geleistet und ihnen wichtige Informationen zugänglich gemacht. Er hatte auch jetzt den Auftrag, diese Station sorgfältig zu erforschen. Jede Information, die sie durch ihn erhielten, konnte entscheidend wichtig sein.
Ronald Tekener tippte gegen einen Bildschirm.
"Wo sind wir?" fragte er.
Es war ihm bisher nicht gelungen, die Geräte einzuschalten. Bront von Okaylis schob jetzt einen Schlüssel in einen kaum sichtbaren Schlitz. Eine Kontrolleuchte flammte kurz auf. Jetzt konnte Tekener die Bildgeräte mit einem Knopfdruck einschalten. Erwartungsvoll blickten die drei USO-Agenten auf die Schirme. Der Ertruser schob sich ein ganzes Steak in den Mund, während der Boden unter ihren Füßen stark vibrierte, und der Raum schwankte. Langsam formte sich ein Bild der Außenwelt auf der Wiedergabefläche des Beobachtungsgerätes.
Monty Stuep schluckte das Steak hinunter. Sinclair Marout Kennon trat überrascht näher an die Bildwand heran, während Tekener äußerlich gelassener blieb.
Bront von Okaylis zeigte ihnen die Hölle!
Tekener war sich auf Grund seiner Erfahrungen sofort darüber klar, daß sie sich auf einem jupiterähnlichen Planeten mit einer Giftgasatmosphäre befanden. Sie blickten aus sehr großer Höhe auf ein Tal hinab. Gelblich braune Wolken jagten mit ungeheurer Geschwindigkeit an ihnen vorbei und verhüllten die Landschaft immer wieder vor ihren Blicken.
Ein unvorstellbarer Orkan tobte. Er rüttelte und zerrte an der Station. Jetzt war es den Männern des kleinen Teams sofort klar, woher die starken Schwankungen und Vibrationen kamen. Die phantastischen Kräfte der Natur rissen an den Verankerungen der Anlage.
Ronald Tekener setzte sich in einen der Sessel und schlug die Beine übereinander. Mit verengten Augen blickte er auf die Bildschirme. Er sah große Brocken einer festen Substanz, die von den Gasmassen durch das Tal gewirbelt wurden. Tief unter ihnen flogen sie vorbei.
"Das ist Phynokh, der Planet, auf dem Sie sich augenblicklich befinden", erklärte Bront von Okaylis. "Draußen ist es tatsächlich nicht so hell, wie es auf dem Bildschirm erscheint. Wir befinden uns auf der Nachtseite. Das Gerät arbeitet mit einigen Aufhellern, um die

Sicht zu verbessern.”
“Die Atmosphäre dürfte in erster Linie aus Wasserstoff bestehen”, sagte Sinclair Marout Kennon. “Dazu sind vermutlich große Beimengungen von Ammoniak und Methan vorhanden.”
“Völlig richtig”, bestätigte der Akone. “Der Planet hat den beachtlichen Durchmesser von 142 318 Kilometern, und er dreht sich in etwa 88 Stunden einmal um sich selbst.”
Monty Stuep schnippte mit den Fingern.
“Auf die Schwerkraft der Erde bezogen, dürfte dabei eine g-Ziffer von 2,5 herauskommen”, sagte er. “Davon ist hier nichts zu spüren.”
Der akonische Wissenschaftler lächelte.
“Natürlich nicht’, antwortete er.”Wir haben die Schwerkraft auf 1,2 g Ihrer Rechnung herabgesetzt.”
“Auch das spürt man noch”, warf Kennon ein.
“Dieser Wert ist gut zu ertragen”, sagte der Akone. “Ihn noch weiter herabzusetzen, würde einen zu hohen Energieaufwand erfordern.”
Tekener wußte jetzt, daß die Bergrücken unter ihnen aus erstarrtem Ammoniak bestanden. Auch die Eisbrocken, die von den Gasmassen hochgewirbelt wurden, waren aus dem gleichen Material.
“Wir sind auf der Nachtseite, sagten Sie?” fragte Tekener.
Bront von Okaylis bestätigte.
“Schon jetzt ist die Turbulenz da draußen sehr hoch”, sagte er. “Warten Sie ab, bis wir uns der Tagseite nähern—dann steigen die Windgeschwindigkeiten noch. Die Ammoniakgletscher verflüssigen sich und werden schließlich gasförmig.”
Der Türsummer ertönte, und ein Akone trat ein, um Bront von Okaylis abzurufen. Tekener, Kennon und Monty Stuep blieben allein vor den Bildschirmen zurück.
Sie alle dachten an die Fremden in den Boxen. Die unbekannten Machthaber der Condos Vasac fanden hier ihre natürlichen Lebensbedingungen vor. Vielleicht war dies sogar die Welt, von der sie stammten.
“Das ist die Hölle”, sagte Monty Stuep. “Hoffentlich hält der Bau hier auch durch. Ich glaube, da draußen wäre es recht ungemütlich für uns.”
Ein schwerer Stoß erschütterte die Anlage der Condos Vasac, und der Boden schwankte.
“Bront von Okaylis hat uns noch nicht alles über diese Station gesagt’, vermutete Ronald Tekener. Er deutete auf einen Bildschirm. “Wir befinden uns hier in sehr großer Höhe.”
“Ich schätze, der Grund des Tales liegt etwa zwei Kilometer unter uns”, sagte Monty Stuep.
“Unter den Verhältnissen da draußen läßt sich die Entfernung nur sehr schwer schätzen”, gab Kennon zu bedenken. “Ich nehme eher an,

daß wir hier dreitausend Meter hoch sind.”
“Seltsam ist nur, daß es hier keine so hohen Berge gibt”, meinte Tekener. Er erhob sich und trat näher an die Bildschirme heran. Jetzt rissen die Gaswolken wieder auf. Der Blick reichte noch erheblich weiter als vorher, und sie konnten erkennen, daß das Land in einigen Kilometern Entfernung von ihnen sehr steil abfiel. “ich habe das Gefühl, daß wir uns auf einem Turm befinden. Dadurch ließe sich auch erklären, weshalb die Station so stark schwankt.”
Der Orkan trieb riesige Wolkenfelder auf sie zu. Die Außenwelt verschwand vor ihren Blicken. Sie sahen nur noch gelblichbraune Schleier auf den Bildschirmen.

3.

Kamla Romo dachte nicht daran, sich unnötig einer Gefahr auszusetzen. Er wendete sich sofort von dem Schrank ab und flog wieder zu dem Kontrollbord hinüber. Er mußte sich ein Versteck suchen; in dem er sich so lange aufhalten konnte, bis Veltron den Raum überprüft hatte.

Als er über dem Bord schwebte, sah er, daß der. Schaum, mit dem die Akonen den Brand gelöscht hatten, die gesamte Öffnung ausfüllte. Es gab keine Lücke, durch die er in das Innere des Gerätes vorstoßen konnte.

Die Akonen lösten jetzt die Druckbehälter von den Gastanks, während Veltron mit seiner Suche begann. Er näherte sich dem Siganesen, um die Überprüfung des Raumes an der Brandstelle zu beginnen.

Der Kosmoingenieur ließ sich kurz entschlossen durch den Schaum fallen und verschwand neben einem Bündel unversehrter Kabel, unmittelbar bevor der Akone an das Kontrollbord trat. Veltron blickte stirnrunzelnd auf die Öffnung im Schaum. Er sah, daß einige Bläschen zitterten, so als ob sie gerade eben bewegt worden wären.

Der Akone streckte die Meßsonde vor und hielt sie genau vor die Öffnung. Kamla Romo hatte seinen Deflektorschirm ausgeschaltet. Er stand zwischen den Kabeln und blickte auf das Meßgerät, dessen Sensor nur wenige Zentimeter von ihm entfernt war. Er drehte sich um und floh in die Tiefen des Gerätes. Für ihn war ausnehmend viel Platz zwischen den elektronischen Einrichtungen vorhanden. Er rannte so schnell über eine Serie von Lötstellen hinweg, daß die Schaumreste von ihm abflogen. Dann schließlich stand er vor einer Stahlwand, die ihm den weiteren Fluchtweg abschnitt.
Ald Veltron schritt währenddessen die Front des Kontrollgerätes ab

und überprüfte die Meßergebnisse laufend mit den Sollzahlen, die er von einer Skala auf der Deckplatte ablesen konnte.
Der Siganese setzte seinen Desintegrator ein, um sich eine Öffnung durch die Wand zu schneiden. Er mußte das Risiko eingehen, da er fürchtete, daß Veltrons Meßsonde empfindlich genug war, um auf die Kraftstation seines Kampfanzuges zu reagieren. Der Stahl zerbröckelte. Der Weg war frei. Kamla Romo stieg durch die Öffnung und kam in den benachbarten Bezirk der Kontrollbank, ein Bereich, der für ihn eine riesenhafte Halle war. Vor ihm reihte sich eine Kette von Relais. Der Siganese rannte in weiten Sprüngen über die Anlage hinweg und kletterte an einem Kabelbündel am Ende empor, um in einem Schacht in der Wand weiterzukriechen. Die hier verlegten Leitungen ließen ihm gerade soviel Platz, daß er durchkommen konnte.
Danach schaltete er seinen Antigrav wieder ein und ließ sich über ein Netz von Ringmagneten hinwegtragen. Auf einem Metallsockel, an dem zwei Verkleidungsbleche verschraubt waren, landete er. Direkt neben ihm befanden sich die Schlitze eines Belüftungsgitters.
Kamla Romo hörte die Stimmen zweier Männer. Einer von ihnen war Muskalon.
Der ehemalige Chef des Forschungszentrums UKLA-T1 stand an einer Wand und starrte den Mann, der in einem Sessel vor ihm saß, furchtsam an. Der Anti schien in den letzten Stunden beträchtlich gealtert zu sein. Sein Gesicht wirkte eingefallen. Die Augen tränten. Unordentlich fiel ihm das graue Haar in die Stirn. Die weiße Albinohaut zeigte unter den Augen rötliche Flecke, als sei sie entzündet.
Jetzt richtete sich Muskalon auf. Er löste sich von der Wand und trat einen Schritt auf den anderen Mann zu.
“Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig, Kelan”, sagte er.
“Auch Ihrem Vorgesetzten Veltron nicht. Ich werde einen Bericht über den Fall von UKLA-T1 abgeben, jedoch nicht Ihnen, sondern Bront von Okaylis.”
Kelan erhob sich. Er überragte den Anti.
“Hören Sie, Muskalon”, sagte er eindringlich. “Sie verspielten vielleicht Ihre letzte Chance. Veltron will Ihnen helfen. Er traut dem Ertruser nicht, der in Tekeners Begleitung ist. Er hält ihn für einen Mann, der für die USO arbeitet.”
Muskalon preßte die Lippen zusammen. In seinen roten Augen spiegelte sich die Angst. Er glaubte dem Akonen nicht. Er fürchtete eine Falle.
“Stuep hat nichts mit dem Verrat in UKLA-T1 zu tun”, antwortete er schroff. “Der Verräter kam aus unseren eigenen Reihen. Der Plophoser Kyraz hat die USO verständigt.”
“Sie haben die Hoffnung, es aus eigener Kraft zu schaffen, noch immer

nicht aufgegeben?” fragte der Assistent Veltrons spöttisch.
“Lassen Sie mich allein”, sagte Muskalon schroff.
Der Akone ging. Der Anti setzte sich in einen Sessel. Er barg das Gesicht in den Händen und blieb einige Minuten lang so sitzen. Dann hob sich sein Kopf langsam. Der Siganese konnte aus seinem Versteck heraus beobachten, wie sich das bleiche Gesicht Muskalons straffte. Die roten Augen schienen wieder Energie gewonnen zu haben.
Der KIFA glaubte die Blicke des Antis auf sich gerichtet und zog sich hinter das schützende Blech zurück. Er schickte Kelan, dem Helfer Veltrons, einen Fluch hinterher. Der Akone hatte Muskalon aus seiner Lethargie geweckt. Es war jetzt nicht mehr ausgeschlossen, daß der Anti energischer um sein Leben kämpfte.
Ohne es direkt zu sagen, hatte Kelan Muskalon auf die einzige Möglichkeit hingewiesen, die es für ihn gab. Er hatte eine schwache Chance, sich zu retten, wenn er dem USO-Team die Verantwortung für den Verlust von UKLA-T1 anlastete.
Kamla Romo blickte wieder durch das Gitter zu dem Anti hinüber. Er hatte sich nicht getäuscht. Die dürre Gestalt des ehemaligen Leiters der Industriestadt auf Umshyr machte jetzt keinen ganz so kläglichen Eindruck mehr wie vorher. Es schien, als wolle Muskalon nach dem Strohhalm greifen, der sich ihm bot.
Der Siganese sah, daß der Anti leise mit sich selbst sprach. Überlegte er sich, wie er die Intrige einfädeln mußte, um zu erreichen, daß Tekener, Kennon und Monty Stuep scheiterten? Kamla Romo klammerte sich an das Blech, damit er von den ständigen Vibrationen und Erschütterungen nicht von dem Sockel heruntergeschleudert wurde, auf dem er stand.
Wenn Muskalon erfolgreich sein sollte, dann würde es schwierig, wenn nicht unmöglich sein, aus dieser Station zu fliehen. Und der Planet selbst schien nicht gerade der geeignete Aufenthaltsort für Menschen zu sein.
Es dauerte nicht mehr lange, bis Kamla Romo erfuhr, daß sie diese Forschungsanlage nur unter sehr hohem technischen Aufwand und mit Einwilligung der Akonen und Antis verlassen könnten. Sollte die Mission des USOTeams scheitern, dann gab es auch keinen Ausweg mehr für das Team.

*

Zu dem gleichen Ergebnis war auch Monty Stuep schon vorher gekommen. Er hatte sich noch zwei weitere Steaks aus der Küche geholt und sie mit sichtlichem Behagen und unter beträchtlicher Geräuschentwicklung verzehrt.

“Das da draußen könnte einem glatt den Appetit verderben”, hatte er

gesagt und auf die Bildschirme gewiesen. Dann war der Siganese durch einen Lüftungsschacht hereingekommen. Er hatte sich aus der Kontrollbank in Muskalons Raum zurückgezogen, hatte einen Eingang zu einem Luftschacht gefunden und war dann nach mühevoller Suche auf das Team gestoßen. Hier hatte er Tekener einen Kurzbericht gegeben, wobei er sich auf dessen Schulter gestellt hatte, um ihm die Informationen ins Ohr zu schreien. Der Oberstleutnant hatte sodann Stuep und Kennon informiert.

“Abwarten”, sagte Ronald Tekener jetzt. Er ging mit dem Siganesen auf der Schulter zu den Bildschirmen, um ihm die Welt zu zeigen, auf der sie angekommen waren. Romo blieb im Schutze seines Deflektorschirmes, da sie nicht ganz sicher waren, ob sie wirklich unbeobachtet miteinander sprechen konnten.

“Das wäre eine Welt für die Maahks”, überlegte der Galaktische Spieler, als auch Kennon und Stuep zu ihm kamen, “aber ich glaube nicht, daß wir es mit Maahks zu tun haben. Die Sehälter wären ein wenig zu klein für sie.”

“Du hast recht”, stimmte Kennon zu. Er runzelte die Stirn.und fuhr fort: “Sie schreien noch immer. Ich habe den Eindruck, daß es ihnen sehr schlecht geht. Sie scheinen dem Tode näher als dem Leben zu sein.”

“Dann wundert es mich eigentlich, daß sie noch immer in der Station sind”, sagte Tekener. “Warum bringt man sie nicht einfach nach draußen, wenn sie dort ihre ureigensten Lebensbedingungen vorfinden?”

“Das würde vermutlich nicht ausreichen”, überlegte Kennon, der Mann mit dem Körper eines Roboters, der mit Hilfe seiner eingebauten Spezialinstrumente weitaus umfangreichere Wahrnehmungsmöglichkeiten hatte’ als die anderen Männer des Teams. “Ihr Zustand scheint mir so schlecht zu sein; daß sie so etwas wie eine ärztliche Versorgung benötigen.”

“Das ist schlecht für Muskalon”, warf Kamla Romo unter größtem Stimmenaufwand ein. Die anderen hörten ein schwaches, kaum verständliches Piepsen. “Er hat nicht nur UKLA-T1 auf dem Gewissen, er hat die Fremden auch noch den Transmitterschocks ausgesetzt, obwohl er wußte, was das für sie bedeutete.”

Kennon, der als einziger diese Worte verstanden hatte, wiederholte sie für die anderen. Er hatte gerade geendet, als der Summen ertönte.

Bront von Okaylis trat ein.
Ein zuvorkommendes Lächeln schwebte auf seinen Lippen. Die USOSpezialisten ließen sich jedoch nicht täuschen. Sie wußten, daß sie ständig auf der Hut sein mußten, um keinen Fehler zu machen. Wenn der Akone sich auch freundlich gab, so war er doch alles andere als harmlos.
“Wir waren gerade dabei, über Phynokh zu sprechen”, begann Bront von Okaylis. “Haben Sie noch Fragen bezüglich dieser Welt?”
“Sicher”, bestätigte Ronald Tekener. “aber das hat noch Zeit. Zunächst möchte ich wissen, wie lange unser Aufenthalt hier dauern soll.”
“Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten”, entgegnete der Akone mit allen Anzeichen des Bedauerns.”Ich bin nicht Ihr Verhandlungspartner.”
“Dann sollten Sie Sorge dafür tragen, daß wir bald mit den maßgeblichen Männern sprechen können”, sagte Tekener auffallend scharf. “Ich habe mich lange genug in Geduld geübt.”
Bront von Okaylis ging zu einem der Sessel und setzte sich, nachdem Tekener ihn mit einer Geste dazu einlud. Auch der Terraner ließ sich in einem Sessel nieder. Sinclair M. Kennon lehnte sich gegen die Bildschirmwand, während Monty Stuep sich direkt neben den Akonen stellte. Der Leiter der Station blickte unbehaglich zu dem Ertruser auf. Ein spöttisches Lächeln glitt über seine Lippen.
“Ist es unbedingt notwendig, daß Ihr Kraftprotz sich derart demonstrativ neben mir aufbaut?” fragte er.
Ronald Tekener lächelte plötzlich. Er zeigte das Lächeln, das ihm den Beinamen “the smiler” eingetragen hatte. Bront von Okaylis preßte die Lippen kurz aufeinander. Er verriet damit, daß er diesen, Tekeners, Gesichtsausdruck zu deuten wußte.
“Bront von Okaylis”, sagte der Galaktische Spieler mit leiser, ungemein eindringlicher Stimme, “sollte es wirklich nötig sein, Ihnen klarzumachen, wie wichtig Monty Stuep als Ingenieur für mich und das Projekt des Halbraum-Spürer-Absorbers ist? Muß ich tatsächlich noch einmal wiederholen, weshalb ich die Strapazen, die man mir und meinen Begleitern in den letzten sechs Wochen zugemutet hat, auf mich genommen habe?
Hier geht es um ein Geschäft. Ich bin an der Transmit-Weiche interessiert, alles andere ist unwichtig für mich. Sorgen Sie jetzt endlich dafür, daß ich mit den entscheidenden Männern Ihrer Organisation in Abschlußverhandlungen treten kann.”
Tekener krallte die Finger in die Polster des Sessels, weil die Station heftig erschüttert wurde. Die Schwankungen schienen stärker zu werden.
“Mit den wichtigsten Personen haben Sie meines Wissens schon gesprochen”, antwortete Bront von Okaylis mit seltsamer Betonung.

“Sie werden sich noch ein wenig gedulden müssen, denn die entscheidenden Organe sind jetzt kaum in der Lage, Verhandlungen geschäftlicher Art zu führen.”
Mit diesen Worten hatte der Akone ihnen eine unerwartete Information gegeben. Sie vermittelte sich ihnen allein durch seinen Tonfall. Damit hatte er ihnen zu verstehen gegeben, daß die tatsächlichen Machthaber der Condos Vasac keine Menschen waren. Er konnte also nur die Fremden in den Druckbehältern gemeint haben. Dazu bestätigte er Sinclair M. Kennons Diagnose. Die Wasserstoff-AmmoniakMethan-Atmer kämpften um ihr Leben.
Der Kosmopsychologe Ronald Tekener glaubte jedoch noch etwas anderes entdeckt zu haben. Er versuchte, Bront von Okaylis zu weiteren Aussagen zu verleiten, indem er seine Forderung nach Verhandlungen über das geplante Geschäft wiederholte, doch er hatte noch nicht ausgesprochen, als der Summer ertönte, und ein Akone eintrat. Er bat seinen Vorgesetzten um Unterstützung bei einer wichtigen wissenschaftlichen Entscheidung.
“Eine Frage noch”, sagte Kennon, als Bront von Okaylis schon die Tür erreicht hatte. “Sie betrifft diese Station. Wir sind zu der Ansicht gekommen, daß sie sich auf einem Turm befindet.”
“Sie haben recht”, nickte der Akone. “ZONT-1 wurde auf die Spitze eines Turmes gesetzt. Der Turm steht auf einem der höchsten Berge des Planeten.”
“Wir hoch ist der Turm?” fragte Monty Stuep, den die Antwort zunächst gar nicht sehr interessierte. Er hoffte nur, den Akonen aufhalten zu können, um dann vielleicht doch noch eine wichtige Information zu bekommen. Bront von Okaylis zeigte ein wissendes Lächeln.
“Der Turm ist genau 3000 Meter hoch, Mr. Stuep”, antwortete er und weidete sich dann sichtlich an der Fassungslosigkeit des Ertrusers.
“Das müssen Sie noch einmal wiederholen”, stöhnte Monty Stuep. “Das kann doch nicht wahr sein!”
“Sie haben sich nicht verhört”, lächelte der Leiter von ZONT-1. “Wir befinden uns hier drei Kilometer über dem Gipfel des Berges. Seien Sie froh, daß es so ist, denn hier oben sind; die Windgeschwindigkeiten relativ gering.”
Er ging zu den Bildschirmen hinüber und tippte mit den Fingern gegen eine Scheibe, die gerade eine klare Sicht über das Land vermittelte. “Dreitausend Meter unter uns können Sie mit Windgeschwindigkeiten von weit über 1000 Kilometern in der Stunde rechnen, und wenn Sie noch weiter nach unten gehen, wird es noch schlimmer. Sieben bis acht Kilometer unter uns, dort auf der Ebene, kommen Geschwindigkeiten von 3 600 Kilometern in der Stunde vor.”
“Das ist dann natürlich recht gemütlich”, grinste Monty Stuep bei dem

Versuch, einen Scherz zu machen.
Wieder zeigte Bront von Okaylis sein eigenartiges Lächeln.
“Sicher”, sagte er. “Nur nicht für uns.”
Damit verabschiedete er sich und ließ das Team wieder allein. Die drei Männer blickten sich unbehaglich an.

*

Ald Veltron blickte auf, als Bront von Okaylis sein Labor betrat. Er erhob sich schnell, und er schob die Hände in die Taschen seiner weißen Kombination, weil sein Vorgesetzter nicht sehen sollte, daß sie zitterten.

Veltron registrierte die Tatsache, daß der Leiter von ZONT-1 zu ihm kam, mit besonderem Unbehagen. Er hatte um eine Unterredung gebeten und hatte erwartet, daß das Sekretariat ihm einen Termin gab. Jetzt fragte er sich beunruhigt, ob er sich zu weit vorgewagt hatte, als er von sich aus eine erneute Untersuchung über Monty Stuep einleitete.

Bront von Okaylis lächelte. Er klopfte Veltron jovial auf die Schulter und sagte: “Zittern Sie nicht, Veltron, ich komme nur zufällig hier vorbei, da ich an einer Konferenz mit Aromdis teilgenommen habe.”

AId Veltron atmete auf.

“Ich habe Sie damit beauftragt, den Versorgungsraum zu überprüfen, Veltron.

Was ist dabei herausgekommen?”
“Nicht sehr viel”, gab der Akone zu. “Ich glaube aber dennoch, auf einige
beachtliche Spuren gestoßen zu sein.”
Er deutete auf seinen Labortisch, auf dem die Reste der explodierten Dose
neben einigen Schälchen und fotografischen Aufnahmen lagen.
“Nun, berichten Sie.’, forderte Bront von Okaylis ihn auf.
“Wir haben den Brand mit Schaum gelöscht”, erklärte Veltron. “Bei der späteren Untersuchung haben wir Schaumreste in Bereichen der Kontrollbank gefunden, in
denen sich solche Spuren nicht hätten finden lassen dürfen.”
“Was schließen Sie daraus?”
“Ich nehme an, daß ein Mikroroboter den Schaum in das Innere der Anlage
getragen hat.”

Bront von Okaylis lächelte spöttisch. Mit einer Geste forderte er Veltron auf” mit
seinem Bericht fortzufahren.
“Dann haben wir eine kleine Öffnung im Blech gefunden. Sie ist mit einer
Desintegratorwaffe geschaffen worden.”
“Sind Sie davon überzeugt—oder wissen Sie es genau?”
“Der genaue Beweis läßt sich natürlich nicht erbringen”, sagte Ald Veltron
unsicher, “aber eine andere Möglichkeit gibt es nicht.”
“Ich werde mir die Öffnung ansehen”, kündigte Bront von Okaylis an, wobei sich
in seiner Stimme deutlich zeigte, daß er nicht an die Theorie Veltrons glaubte. “Sollte
sich hier nicht ein ganz klarer und eindeutiger Beweis finden, dann rate ich Ihnen, sich
nicht weiter mit derartigen Spürarbeiten zu beschäftigen.”
Ald Veltron wußte ebenso wie Bront von Okaylis, daß sich ein unbestechlicher
Beweis nicht ergeben würde.
“Sie sind Programmanalytiker, Veltron”, schloß der Akone. “Es wäre besser für
Sie, wenn Sie sich wieder darauf besinnen und auf Ihre Rolle als Amateurkriminalist
verzichten würden.”
Ald Veltron folgte seinem höchsten Vorgesetzten erregt, als dieser zur
Tür ging. “Es geht doch hier um die Sicherheit der vier …”, begann er, doch Bront von
Okaylis unterbrach ihn sofort.
“Sie nehmen sich ein bißchen zuviel vor, Veltron”, sagte er scharf. “Das könnte
für Sie gefährlich werden.”
Der Programmanalytiker blickte Bront von Okaylis zornig nach. Er kehrte an
seinen Labortisch zurück, als sein Assistent Kelan eintrat. Die beiden Männer warfen
sich einen Blick zu und verstanden sich.
“Ich habe dich gewarnt”, sagte Kelan.
“Wir müssen anders vorgehen”, entgegnete Veltron nachdenklich. “Muskalon
gegen Tekener anzusetzen, genügt nicht. Ich bin fest davon überzeugt, daß ein
Mikroroboter die Explosion verursacht hat. Ich werde ihn finden.”
“Wie willst du das schaffen?”

“Wir müssen ihm eine Falle stellen.”

*

Der Kosmoingenieur für Außenaufgaben Kamla Romo war genau 9,46 cm groß. Seine Schulterbreite betrug 3,99 cm. Die Schlitze in dem Belüftungsgitter des Rechenzentrums von ZONT-1 waren daher gerade ausreichend für ihn.

Der Siganese schob sich seitlich durch einen Spalt, glitt auf eine Wandpiste und balancierte auf ihr entlang bis zu einem Sicherungskasten an der Wand. Von hier oben blickte er ruhig auf die Antis und Akonen herab, die in diesem Zentrum an den Geräten arbeiteten.

Hier irgendwo waren die Daten gespeichert, die Aufschluß darüber gaben, welche Welten von ZONT-1 aus mit dem Transmitter erreicht werden konnten. Sie waren von Umshyr nach hierher gekommen, wobei sie einen leistungsstarken Transmitter als Sender benutzt hatten. Tekener hatte dem KIFA den Auftrag erteilt, herauszufinden, ob sich ihnen mit dem Transmitter dieser Station ein Fluchtweg zu anderen Planeten bot, die nicht von der Condos Vasac beherrscht wurden. Die Aussichten, einen USO-Transmitter erreichen zu können, waren denkbar gering. Nachdem sich jedoch gezeigt hatte, daß sich dem Team überhaupt kein Ausweg bot, falls seine Mission scheitern sollte; mußte jede Chance genutzt werden.

Jetzt grübelte Kamla Romo darüber nach, wo er die Daten über den Transmitter finden konnte. Das Rechenzentrum hatte für ihn geradezu gigantische Ausmaße. Mehrere Reihen von Computerbänken durchzogen eine Halle von etwa einhundert Metern. Der Siganese zählte dreiunddreißig Akonen und Antis. Irgendwann würden sie ihre Arbeit einstellen, um eine Pause einzulegen. Auch für sie mußte es einen geregelten Tag- und Nachtablauf geben. Romo konnte seine Nachforschungen nur dann erfolgreich betreiben, wenn niemand im Raum war. Andernfalls würde seine Tätigkeit selbst dann sehr bald auffallen, wenn er im Schutze des Deflektorfeldes vorging.

Der Siganese schaltete seinen Antigrav ein, nachdem er sich unsichtbar gemacht hatte, und schwebte langsam über einen Computer hinweg, um sich dann dicht über einige Arbeitspapiere herabzusenken. Er hoffte, aus den Aufzeichnungen ablesen zu können, welcher Computer Transmitterdaten enthielt, doch er wurde enttäuscht. Die meisten Wissenschaftler beschäftigten sich zwar mit TransmitterProblemen, doch standen diese offensichtlich im

Zusammenhang mit der TransmitWeiche, nicht jedoch mit dem Gerät der Station ZONT-1.

Der KIFA verweilte zwei Stunden im Rechenzentrum, dann hatte er buchstäblich jedem Wissenschaftler über die Schulter geblickt, ohne jedoch zu einem greifbaren Ergebnis gekommen zu sein. Er brach seine Untersuchungen ab und zog sich in den Belüftungsschacht zurück, um von hier aus weiter beobachten zu können. Jetzt wollte er abwarten, bis die Halle sich leerte, damit er die Computer direkt befragen konnte.

Seine kleine Gestalt verschwand im Dunkel des Schachtes. Keiner von den Wissenschaftlern hätte ihn entdeckt, wenn er zufällig zu dem Gitter hinaufgesehen hätte.

Nachdem Romo eine weitere Stunde gewartet hatte, erschien Ald Veltron im Rechenzentrum. Er ging zu einem Computer, der unweit von dem Versteck des Siganesen an einer Wand mit mathematischen Symbolen stand.

Kamla Romo beobachtete den Mann mit gespannter Aufmerksamkeit.

4.

Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Monty Stuep verließen die Liftkabine und wandten sich der Transmitterhalle zu, als sich ihnen zwei bewaffnete Akonen in den Weg stellten.

Der Oberstleutnant verzog das narbige Gesicht zu einem herablassenden Lächeln.
“Bringt mich zu Bront von Okaylis”, forderte er.
Das selbstsichere Auftreten des Galaktischen Spielers beeindruckte die Wachen

sichtlich. Sie baten ihn, ihnen zu folgen.

Die Arbeitsräume des Befehlshabers von ZONT-1 befanden sich auf dem gleichen Stockwerk der Anlage wie der Transmitter. Im Vorraum zum Hauptbüro arbeiteten mehrere Akonen und Antis. Sie waren bewaffnet.

Bront von Okaylis zeigte sich überrascht, als Tekener und seine Begleiter eintraten. Er hatte an einem TischComputer gearbeitet und räumte jetzt ein Bündel Papierbögen zur Seite. Er kam den Männern entgegen, um sie zu begrüßen.

“Was führt Sie zu mir?” fragte er Tekener.
“Ich habe mich entschlossen, die Entwicklung ein wenig zu beschleunigen”, antwortete der USO-Spezialist. “Ich werde meinen Verhandlungspartnern umfangreicheres Material über den Halbraumspürer-Absorber anbieten als bisher.”
Bront von Okaylis lächelte.
“Führen Sie die Unterlagen mit sich?” fragte er.
“Nein, ich werde sie abrufen.”
“Das bedeutet, daß Sie eine Hyperfunkverbindung zu Ihrer Basis benötigen?”
“Sie haben mich richtig verstanden”, bestätigte Tekener. “Stellen Sie mir bitte Ihre Geräte zur Verfügung.”
“Ausgeschlossen”, lehnte der Akone ab. “Ein kleiner USO-Verband streift das System Kael, in dem wir uns befinden. Wir können keinen Hyperfunkspruch absenden, ohne gleichzeitig unsere gemeinsamen Feinde anzulocken. Ich vermute, daß auch Sie keinen Wert auf das Erscheinen der USO auf diesem Planeten legen. Oder irre ich mich?”
Oberstleutnant Tekener überging die Frage des Akonen.
Die Tür öffnete sich, und eine Wache trat ein. Der Mann wandte sich an Bront von Okaylis, kam jedoch nicht dazu, etwas zu sagen, weil Monty Stuep ihn an den Schultern packte und wieder hinausschob.
“Freundchen”, sagte er, ohne seinen derben Griff zu lockern, “wir sind es leid, ständig gestört zu werden, wenn wir mit dem Chef reden. Später darfst du wiederkommen.”
Sinclair Marout Kennon lächelte amüsiert. Ronald Tekener schien den Zwischenfall überhaupt nicht bemerkt zu haben, während Bront von Okaylis den Ertruser sichtlich überrascht ansah.
“Stuep”, sagte er schließlich mit beherrschten Stimme, “würden Sie es bitte mir überlassen ...”
“Monty hat recht”, unterbrach Tekener kühl. “Wir werden wirklich ein wenig zu oft gestört.”
Ein grünes Licht unter dem Bildschirm neben dem Arbeitstisch leuchtete rhythmisch auf. Der Akone setzte sich wieder und drückte auf einen Knopf. Während sich der Bildschirm langsam erhellte, meldete eine Stimme; “Das Zentratom.”
Bront von Okaylis preßte die Lippen zusammen. Scharfe Falter-bildeten sich an seinen Mundwinkeln. Die Hände, die bis jetzt ruhig auf der Tischplatte gelegen hatten, schoben sich nervös über die Oberschenkel. Dann leuchtete der Bildschirm auf, ohne daß sich ein klares Bild zeigte.
“Hier spricht Bront von Okaylis”, meldete sich der Akone.
Außer wallenden Leuchtlinien war nichts auf dem Bildschirm zu sehen.
Eine metallisch klingende Stimme antwortete, ohne daß sich das Bild

änderte.
Tekener, Kennon und Monty Stuep blickten sich an. Erregt verfolgten sie das Gespräch zwischen dem Akonen und den Fremden. Für sie gab es nicht den geringsten Zweifel daran, daß die unbekannten Machthaber der Condos Vasac sich gemeldet hatten. Jeder andere hätte nicht nur seine Stimme, sondern auch sein Bild übermittelt. Warum zeigten die Fremden sich nicht? War ihr Anblick so unerfreulich für die Augen humanoider Wesen, daß die Fremden sich vor ihnen verbergen mußten?
“Wir haben einen dringenden Auftrag, Bront von Okaylis”, sagte die Stimme. “Bringen Sie die vier Druckbehälter mit unseren Freunden sofort und so schnell wie möglich ins Zentratom.”
“Nein”, antwortete Bront von Okaylis spontan. “Nein, das werde ich auf gar keinen Fall tun.”
Ronald Tekener und seine Begleiter konnten beobachten, daß der Akone blaß wurde. Eine heftige Erregung erfaßte ihn.
“Das können Sie nicht von mir verlangen”, sagte er. “Ein Transport ist schon unter stabilen Verhältnissen äußerst schwer, jetzt aber ist er ausgeschlossen. Die Librationszone rückt schnell näher, und ausgerechnet jetzt sollen wir die Druckbehälter in das Zentratom bringen. Das ist eine Aufgabe, die nicht mehr zu bewältigen ist. Sie müssen warten.”
“Fühlen Sie sich dieser Aufgabe nicht gewachsen, Bront von Okaylis?”
“Das Zentratom befindet sich infolge der planetarischen Drehung bereits auf der Tagesseite des Planeten, dort ist es jetzt schon relativ ruhig. ZONT-1 steht noch auf der Nachtseite, aber wir nähern uns der Übergangszone. Gerade jetzt die Druckbehälter nach unten zu befördern, ist so gefährlich, daß ich die Verantwortung dafür nicht übernehmen kann.”
“Wollen Sie dafür verantwortlich sein, daß unsere Freunde sterben?”
“Sie können auch den Transport nicht überleben.”
Die Tür öffnete sich abermals. Monty Stuep streckte bereits seine mächtigen Fäuste aus, um den Eindringling wieder nach draußen zu befördern, er ließ sie jedoch sinken, als er Muskalon sah.
Der Anti betrat das Hauptbüro von Bront von Okaylis in Begleitung zweier bewaffneter Akonen. Als die Männer bemerkten, daß der Befehlshaber der Station immer noch mit den Fremden sprach, wollten sie sich zurückziehen. Der Kosmopsychologe Ronald Tekener erfaßte die Situation sofort. Er trat neben die Tür und schloß sie, bevor Muskalon das Büro wieder verlassen konnte.
Der Anti starrte mit geweiteten Augen auf den Bildschirm. Die Angst schien ihn zu lähmen. Der erste Versuch, sich gegen die drohende Bestrafung aufzulehnen, scheiterte bereits angesichts der eingeschalteten Bildverbindung mit den nichthumanoiden

Machthabern der Condos Vasac. Die wallenden Lichtlinien erloschen, ohne daß sich die Fremden noch einmal zu dem ablehnenden Bescheid des Akonen äußerten.
Bront von Okaylis atmete auf. Er erhob sich und blickte Muskalon an. "Wie kommt ihr dazu, ihn jetzt hier hereinzulassen?" fragte er die beiden Wachen.
"Muskalon sagte, er habe eine ergänzende Aussage zu den Vorgängen auf Umshyr zu machen. Er meinte, er könne jetzt erklären, wer tatsächlich am Verlust von UKLA-T1 schuld sei", antwortete einer der beiden Wachen, ein entschlossen aussehender Mann. "Da sich diese Bemerkung recht deutlich auf die hier anwesenden Männer bezog, hielt ich es für richtig, Muskalon gerade jetzt vorzuführen. Ich wußte nichts von dem Gespräch."
Er deutete auf den Bildschirm, um zu erläutern, welche Unterredung er meinte.
Die beiden Wachen zogen sich zurück. Muskalon fiel sichtlich zusammen. In den roten Augen spiegelte sich die grenzenlose Einsamkeit dieses Mannes, der wußte, daß niemand für ihn eintreten würde.
Der Anti setzte mehrmals zum Sprechen an, richtete sich schließlich auf und sagte: "Ich habe mich geirrt, als ich glaubte, Beweise dafür gefunden zu haben; daß nicht ich allein schuldig bin."
Bront von Okaylis bot Tekener, Kennon und Monty Stuep Platz an und entschuldigte sich dafür, daß er diese Geste der Höflichkeit bis jetzt versäumt hatte. Muskalon mußte stehenbleiben.
Der Akone schlug eine Akte auf, nahm einen Plastikstreifen heraus und hielt ihn Muskalon schweigend hin. Zögernd nahm der Anti das Band und las es. Mit bebenden Händen reichte er es zurück, drehte sich um und taumelte dann hinaus.
"Möchten Sie die Nachricht auch lesen?" fragte Bront von Okaylis. Er gab Tekener die Botschaft.
Der Oberstleutnant las laut, um auch Kennon und Monty Stuep zu informieren: "UKLA-T1 ist unversehrt in die Hände der USO gefallen. Der Selbstvernichtungsblock hat nicht gezündet."
Der Galaktische Spieler gab sich überrascht. Er blickte den Akonen kurz an. Dann zuckte er mit den Schultern und sagte; "Das ist nicht mein Problem. Wichtiger ist für mich die Tatsache, daß ich in ZONT-1 offensichtlich in der Sackgasse sitze."
Bront von Okaylis schüttelte den Kopf.
"Sie müssen etwas Geduld haben", sagte er. "ZONT-1 muß die Librationszone erst passieren. Vorher können die Verhandlungen nicht weitergehen."
"Das müssen Sie mir schon erklären", sagte Ronald Tekener. "Warum haben Sie den Befehl, die Druckbehälter zu transportieren,

abgelehnt?”
Bront von Okaylis erhob sich und ging zu einem Schrank. Er nahm eine magnetisierte Karte heraus und heftete sie an die Wand. Das Blatt zeigte eine Rißzeichnung des Turmes, auf dem sich ZONT-1 befand.

*

Kamla Romo verließ den Luftschacht im Schutze seines Deflektorfeldes, stieg auf eine Wandleiste und schob sich auf ihr entlang, als ein zweiter Mann die Rechenzentrale betrat. Veltron blickte kurz auf und nickte zu dem Akonen hinüber, um sich dann wieder dem Computer zuzuwenden.

Der Siganese blieb auf dem Sims stehen. Nachdenklich runzelte er die Stirn. Er fragte sich, ob Veltron den Zwischenfall im Versorgungsraum vergessen hatte, oder ob er sich auch jetzt noch damit beschäftigte. War der Akone immer noch mißtrauisch?

Kamla Romo blickte nach unten. Ein Abgrund von fast zwei Metern Tiefe gähnte unter ihm. Er überprüfte das Schaltaggregat seines Kampfanzuges und ließ sich fallen. Rasend schnell kam der Boden auf ihn zu. Er wartete, bis er nur noch wenige Zentimeter über den Teppichfliesen war und fing den Sturz dann mit seinem Antigrav ab. Federleicht kam er auf. Er schaltete alle Hilfsinstrumente seines Kampfanzuges ab und lief im Schutze einer Computerbank weiter, bis er Veltron wieder sehen konnte.

Der Programmanalytiker hatte eine Verkleidungsplatte vom Computer abgenommen und schob jetzt zwei kleine Geräte in zwei Hohlräume an den Seiten der Rechenanlage. Sehr schnell befestigte er die Schale wieder, um danach ein Programm in die Tastatur der Anlage zu tippen.

Romo lächelte. Er strich sich das schwarze Haar, das ihm eigenwillig in die Stirn fiel, zur Seite.
Ald Veltron nahm die Antwortkarte, die der Computer auswarf auf, und verließ das Rechenzentrum. Wenig später erschien der zweite Akone bei dem Gerät, überprüfte mit einem Griff, ob die Verschalung richtig angebracht worden war, und wandte sich ebenfalls ab.
Ein spöttisches Lächeln erhellte das grüne Gesicht des Siganesen. Die beiden Akonen sollten sich getäuscht haben, wenn sie glaubten, ihn mit so einfachen Mitteln überlisten zu können. Kamla Romo griff zum Steuergerät seines Kampfanzuges, als Muskalon überraschend die Zentrale betrat. Seine Stimme machte den Siganesen aufmerksam.
“Ich möchte nur eine für mich sehr wichtige Frage klären”, sagte

Muskalon stockend zu einem der Akonen, als dieser ihm entgegentrat. Der Kosmoingenieur verließ den Sichtschutz der Computerbank und trat zwei Schritte auf den Gang hinaus. Jetzt konnte er den Anti sehen, wie er unsicher und gebeugt vor dem Mathematiker stand.
“Sie haben kein Recht, die Anlage zu benutzen”, wies ihn der Akone ab.
“Vielleicht doch”, sagte Muskalon. “Ich benötige einige TransmitterDaten.”
“Na gut’, stimmte der Akone zu, nachdem er kurz überlegt hatte. “Schaden können Sie kaum noch anrichten.”
Muskalon dankte mit beinahe unterwürfiger Geste und stellte eine weitere Frage. Er sprach so leise, daß Romo ihn nicht verstehen konnte. Der Mathematiker wies auf den Computer, an dem Veltron gearbeitet hatte. Als Muskalon sich diesem Gerät zuwandte, sprang Romo hastig zurück. Er schaltete den Deflektor ein, sprang mit Hilfe seines Antigravs anderthalb Meter in die Höhe und stellte sich auf das Programmierpult eines Computers. So konnte er gut beobachten, wie Muskalon zu dem Gerät ging und daran zu schalten begann. Die anderen Männer im Zentrum interessierten sich zunächst ebenfalls für die Fragen, die der Anti eintippte, doch dann wandten sie sich nach und nach von ihm ab.
Muskalons Hände zitterten. Er blickte sich kurz nach den Wissenschaftlern um, bemerkte, daß niemand auf ihn achtete, und stellte dann erneut Fragen an den Computer.
Blitzartig erkannte der USO-Spezialist, was geschah.
Muskalon befragte die Rechenanlage nach den Daten anderer Condos-VasacStützpunkte. Der Anti versuchte, seine Flucht vorzubereiten!
Eben darauf hatte Romo gewartet. Es war ihm bis jetzt unklar geblieben, weshalb der ehemalige Chef von UKLA-T1 noch nichts unternommen hatte, um aus dieser Station zu entkommen. Der Siganese vermutete, daß er sich in anderen Stationen ebenso wenig Chancen ausgerechnet hatte wie hier. Jetzt aber mochte der Anti darauf gekommen sein, daß ihm bei anderen Anlagen der CV die Möglichkeit blieb, auf eine lebensfreundliche Welt zu fliehen.
Da Muskalon die Transmitter-Daten abrief, bot sich auch für Romo eine Gelegenheit, sich wichtige Informationen zu besorgen. Er schaltete seinen Anti—, grau ein und stieg im Schutze des Deflektorfeldes steil auf. Gleichzeitig bereitete er eine Kamera siganesischer Fertigung vor. Er wollte die Antwortkarten, die Muskalon erhielt, fotografieren.
Als er sich dicht über der Schulter des Antis befand, begannen die beiden Geräte im Computer zu heulen.
Romo erschrak so heftig, daß er die Kamera aus den Händen verlor. Das Gerät verließ das Schwerefeld, in dem der Ingenieur sich bewegte,

und stürzte in die Tiefe. Der Siganese warf sich herum und beschleunigte scharf. Er flog schräg auf den Boden zu und landete dicht neben der schützenden Wand eines Compüters.
Im gleichen Augenblick öffnete sich die Eingangstür des Rechenzentrums. Veltron und sein Assistent kamen herein. Sie eilten mit angeschlagenen Energiewaffen auf Muskalon zu. Der Anti taumelte schreckensbleich bis an eine Wand zurück, doch die beiden Akonen kümmerten sich überhaupt nicht um ihn. Sie trugen Sensoren in der Hand und suchten damit die nähere Umgebung des Computers ab. Veltron drehte sich überraschend um und richtete sein Spürgerät genau auf Kamla Romo. Der Siganese hörte das Signal, lief um den Computer herum und schaltete abermals sämtliche Instrumente seines Kampfanzuges aus. Dann eilte er quer über einen Gang bis zum nächsten Computer. Ein Akone, der in den Gang einbog, sah ihn zum Glück nicht.
Veltron aber war überzeugt davon, daß er eine wichtige Spur gefunden hatte. Er sprang über die Computerbank hinweg. Seine Füße prallten dicht neben Romo auf den Boden. Die Hacke traf den Siganesen und schleuderte ihn zur Seite. Der KIFA rollte über den weichen Boden, während unvermutet schwere Erschütterungen durch die Station liefen. Unter dem Anprall der Gasmassen schwankte ZONT-1 besonders stark. Nicht nur der Siganese verlor die Kontrolle über seinen Körper, auch Veltron fing sich nicht genügend ab. Er rutschte aus und fiel auf den Rücken.
Der Kosmoingenieur sah den Körper des Akonen auf sich zukommen und versuchte vergeblich, ihm auszuweichen. Er preßte sich an das Verkleidungsblech des Computers und entging so dem ganzen Gewicht des Mannes, der über ihn stürzte, geriet aber doch so unter die Schulter Veltrons, daß er sich nicht mehr bewegen konnte.

*

“Das ist der Turm”, erklärte Bront von Okaylis.

Tekener sah, daß ZONT-1 ein Gebilde von einem elliptischen Querschnitt war.

Es befand sich an der Spitze des Gebäudes in dreitausend Meter Höhe. Der Akone gab ihnen bereitwillig Auskunft über die Anlage.
“Die vier Streben des Turmes bestehen aus einem massiven Spezialstahl”, sagte

er. “Sie sind untereinander durch eine gitterförmige

Wabenkonstruktion aus hochfesten Legierungen verbunden.”

Die Stahlstreben verjüngten sich zur Spitze hin. Aus der Zeichnung konnten die USO-Spezialisten ersehen, daß die Masten am Boden einen Halbmesser von annähernd achthundert Metern beschrieben, der sich bis zur Station auf 150 Meter verringerte. ZONT-1 wurde mit einem Längsdurchmesser von 500 und einer Hochachse von 250 Metern beschrieben.

“Ist dieser Turm von den Akonen errichtet worden?” fragte Tekener.
Bront von Okaylis schüttelte lächelnd den Kopf.
“Nein”, antwortete er. “Von den Lemurern.”
Diese Antwort überraschte die Terraner. Keiner von ihnen hatte damit gerechnet,

daß gerade die Lemurer, die vor fünfzigtausend Jahren das Sonnensystem und die Galaxis verlassen hatten, die Konstrukteure dieser Anlage sein könnten.

“Die Erbauer haben den Turm auf den höchsten Berg des Planeten gesetzt, um aus den unteren Zonen der ständigen Orkane herauszukommen”, fuhr Bront von Okaylis fort. “Wir befinden uns exakt 8318 Meter über der Talsohle. Deshalb ist es hier oben einigermaßen ruhig.”

Wie “ruhig” es in ZONT-1 war, wurde ihnen wenig später schon demonstriert, als die Station von einigen besonders starken Böen hin- und hergerissen wurde.
“Auf einen für uns -erträglichen Planeten bezogen, halten wir uns in einer Zone auf, in der ununterbrochen Wirbelstürme von größter Zerstörungskraft toben”, sagte der Akone. “Die Konstruktion ist diesen Naturkräften jedoch gewaehsen. Vom Boden her wird sie durch hochenergetische Preßstrahler stabilisiert. Die Projektoren für diese Stützstrahler sind im Boden verankert.”
“Dann gibt es am Boden also auch noch eine Anlage”, stellte Ronald Tekener fest.
Bront von Okaylis nickte.
“Es gibt einige technische Einrichtungen und Bunker dort unten. Notunterkünfte sind ebenfalls vorhanden.”
“Und wie kommt man nach unten?” erkundigte sich Monty Stuep.
“Das dürfte ein reichlich riskantes Unternehmen sein, wenn die Streben tatsächlich massiv sind.”
“Die Masten sind massiv. Sie müssen es aus statischen Gründen unbedingt sein.”
Ronald Tekener blickte nachdenklich auf die Karte.

“Energetische Aufzüge wie Antigravitationsschächte sind hier nicht zu verwenden”, sagte er langsam. “ZONT-1 gleicht einem Schiff, das auf einem unerhört turbulenten Ozean schwimmt. Der Weg nach unten wirft ähnliche Probleme auf, wie sie sich Tauchern stellen, die von einem Schiff aus in die Tiefsee vordringen wollten.”
“Sehr richtig”, lächelte der Akone. Er wartete, bis Tekener weitersprach.
“Die Gasmassen treffen teilweise mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit auf. Das bedeutet, daß sich niemand ohne besonderen Schutz draußen halten könnte”, sagte Tekener. “Ich vermute daher, daß ein rein mechanischer Aufzug eingesetzt werden muß, wenn man nach unten will. Die Anlage könnte sehr gut in dem Gittergerüst zwischen den vier Stahlstreben verankert werden.”
“Völlig richtig”, bestätigte Bront von Okaylis. “Eine andere Möglichkeit gibt, es tatsächlich nicht. Wir haben einen solchen Lift, der an starken Schienen bewegt wird. Wegen der besonderen Gegebenheiten dieses Planeten wurden alle einhundert Meter Rettungsstationen eingerichtet. Sie sind hier nicht eingezeichnet. Im Notfall können die Stationen aufgesucht werden.”
“Nun”, fragte Sinclair Marout Kennon, nachdem sie einige Minuten schweigend auf die Zeichnung gesehen hatten. “Ich würde gern wissen, weshalb Sie es abgelehnt haben, die Boxen im Fahrstuhl nach unten zu bringen.”
“Aus zwei Gründen”, antwortete der Akone steif. “Den ersten habe ich Ihnen schon genannt—wir nähern uns der Librationszone. Die Windgeschwindigkeiten steigen. Wir erleben diese Situation alle 144 Tage und wissen daher, wie es dann draußen aussieht.”
“Und der zweite Grund?”
“Er liegt im Alter der Konstruktion. Bei den Stahlstreben ist von der Ermüdung kaum etwas zu spüren, im Gittergerüst zwischen den Masten zeigen sich jedoch schon erhebliche Schäden. Glauben Sie nur nicht, daß es ein Vergnügen ist, mit dem Liftkorb nach unten zu gehen.”
Ronald Tekener setzte sich in einen Sessel.
“Es müßte doch noch eine andere Möglichkeit geben, von hier zum Zentratom zu kommen”, sagte er.
“Es gibt keine”, antwortete der Wissenschaftler. “Die Transmitterverbindung kann nicht benutzt werden.”
Tekener sah seine Überlegung bestätigt. Es mußte eine Transmitterverbindung mit der anderen Station auf diesem Planeten geben, aber die Fremden vertrugen keinen weiteren Transport mit diesem Gerät.
Auch Fluggleiter konnten auf diesem Planeten nicht eingesetzt werden. Selbst die hockentwickelte Technik der Akonen vermochte

kein Gerät zu erstellen, das sich bei Stürmen mit Windgeschwindigkeiten von 4000 Stundenkilometern und mehr halten konnte.
“Theoretisch bestünde natürlich die Möglichkeit, ein Kleinraumschiff einzusetzen, das hier steil aus der Atmosphäre aufsteigt, um auf der Tagesseite beim Zentratom wieder niederzugehen”, erklärte Bront von Okaylis, “aber unsere Gäste würden auch eine derartige Belastung nicht mehr aushalten.”
Wieder fiel dem Kosmopsychologen Ronald Tekener die eigenartige Betonung auf, die in den Worten des Akonen lag, wenn er von den Fremden sprach.
“Gibt es keine Klimakammer, die eine Verbindung zur Außenatmosphäre. hat?” fragte Sinclair M. Kennon.
Bront von Okaylis schüttelte den Kopf.
“Wir sollen die Druckbehälter auf die heiße Seite des Planeten bringen. Hier oben ist das Gasgemisch zu dünn, und am Fuße des Turmes ist es zu kalt.”
“Dann bleibt nur der dubiose Fahrstuhl”, stellte Monty Stuep fest. Er grinste breit. “Es . muß ein ganz besonderes Vergnügen sein, unter den zu erwartenden Bedingungen mit ihm nach unter. zu fahren.”
Der akonische Spitzenwissenschaftler blieb bei seiner Entscheidung.
“Ich werde den Korb nicht nach unten schicken”, sagte er entschlossen. “Sie gehen ein großes Risiko ein”, bemerkte Tekener.
“Für einen Weg muß ich mich entscheiden”, antwortete Bront von Okaylis. “Ich hoffe, daß mein Entschluß richtig ist.”
Wieder leuchtete ein Ruflicht auf. Bront von Okaylis schaltete einen Bildschirm ein. Veltrons Assistent meldete sich.
“Veltron hat eine sehr wichtige Entdeckung im Rechenzentrum gemacht’, sagte Kelan erregt. “Er ist überzeugt davon, daß sie auch für Sie interessant ist.”
“Gut, ich komme”, antwortete der Akone. Er schaltete ab und erhob sich, um die USO-Spezialisten auf den Gang hinauszuführen. Hier verabschiedete er sich von ihnen. Die drei Männer blickten ihm beunruhigt nach. Sie wußten, daß Kamla Romo in der erwähnten Anlage war.

*

Der Siganese rettete sich in den Schutz seines Deflektorschirmes, als Veltron sich aufrichtete und mehrere Akonen sich ihm näherten. Unmittelbar darauf betrat Bront von Okaylis die Rechenzentrale. Sein Erscheinen erschreckte Muskalon. Der Anti taumelte zurück, stieß dabei leicht gegen den Computer und hielt sich an dessen Rahmen fest. Kamla Romo schaltete seinen Antigrav ein und löste dadurch abermals einen Alarm aus. Die beiden Sensoren heulten schrill auf.

Der Kosmoingenieur ließ sich jetzt jedoch nicht beirren. Er flog bis zum Lüftungsschacht hinauf und drängte sich durch einen Spalt. Erst als er sicher war, daß er von draußen nicht mehr gesehen werden konnte, verließ er den Schutz des Feldes, das ihn unsichtbar machte. Er ließ sich auf die Knie sinken und kroch vorsichtig zum Gitter zurück. Von hier aus hatte er einen ausgezeichneten Blick auf das Rechenzentrum.

Bront von Okaylis schritt sichtlich erregt auf Veltron und Muskalon zu.

“Was geht hier vor?” fragte er, wobei er erst den Programmanalytiker und dann Muskalon ansah.

Ald Veltron drehte Muskalon verächtlich den Rücken zu und sagte: “Ich habe versucht, dem Mikrospion eine Falle zu stellen.”

“Sie sind also noch immer nicht zur Vernunft gekommen?”

“Ich habe Sensoren in diesem Computer installiert, weil ich davon überzeugt bin, daß das Informationsgerät wichtige Orientierungsdaten abrufen wird.”

“Mit anderen Worten—Sie verdächtigen Monty Stuep noch immer. Sie sind davon überzeugt, daß er die Fluchtmöglichkeiten aus dieser Station sondiert?” fragte der akonische Spitzenwissenschaftler kopfschüttelnd. “Und Sie wagen es, mich wegen dieser Albernheiten rufen zu lassen?”

Veltron suchte verzweifelt nach einer Rechtfertigung.

“Ich konnte nicht ahnen, daß Muskalon ebenfalls versuchen würde, die Daten für die von hier aus erreichbaren Transmitter auf anderen Planeten zu bekommen”, sagte er stockend. Das narbige Gesicht des Akonen verzerrte sich. Mit seinen Bemühungen, Monty Stuep Verrat nachzuweisen, hatte er sich immer unglaubwürdiger gemacht. Er war absolut sicher, daß er recht hatte, aber er wußte jetzt auch, daß er Bront von Okaylis nicht überzeugen konnte.

Der Leiter von ZONT-1 lächelte abfällig. Er ging zu Muskalon und packte seinen Arm. Dann streifte er den Ärmel hoch und zeigte Veltron hochspezialisierte Mehrzweckgeräte des ehemaligen Chefs von UKLA-T1.

“Hier haben Sie die Energiequelle, die den Alarm ausgelöst hat”, sagte-er. Einige der Mathematiker begannen zu lachen. Ald Veltron stürzte sich förmlich auf den Anti. Er zerrte ihn zu dem Computer, der die wichtigen Transmitterdaten enthielt.

Die Überwachungsgeräte lösten augenblicklich Alarm aus.

Veltron starrte fassungslos auf Muskalons Arm. Bront von Okaylis ging wortlos an dem Programmanalytiker vorbei und verließ das Rechenzentrum. Auch die Mathematiker zogen sich von dem Akonen zurück. Nur Kelan, sein Assistent, blieb bei ihm.

Als Veltron den Anti zur Seite stieß, verstummten die Alarmgeräte.

Nunmehr schien auch der Akone zu glauben, daß er sich geirrt hatte, denn auch er konnte den Siganesen nicht sehen, der die Situation geschickt genutzt hatte.
Kamla Romo, der wieder den Lüftungsschacht verlassen hatte, schwebte jetzt dicht unter der Decke und beobachtete den Wissenschaftler. Veltron blickte nachdenklich auf seine Füße herab und grübelte vergeblich darüber nach, welchen Fehler er gemacht hatte.
Plötzlich bückte er sich. Auf dem Boden lag ein Metallstück. Es war so klein, daß er es nur mit dem Fingernagel aufnehmen konnte. Er hielt sich das Objekt vor die Augen, konnte aber dennoch nicht erkennen, was er—,gefunden hatte. Ohne sich um die ironischen Bemerkungen einiger Wissenschaftler zu kümmern, verließ er das Zentrum, während sein Assistent Muskalon hinausführte.
Der Siganese flog hinter Veltron her. Er hielt sich ständig in seinem Rücken und konnte ihm so mühelos durch die Türen folgen. Der Akone hatte jetzt einen Beweis gegen ihn in der Hand. Er hatte die Mikrokamera gefunden.
Wenig später kam der Programmanalytiker in seine Arbeitsräume. Offensichtlich rechnete er nicht damit, daß der Robotspion, den er so fieberhaft suchte, ihm nachfliegen könnte, denn er öffnete und schloß die Türen so langsam, daß Romo keine Schwierigkeiten hatte, in seiner Nähe zu bleiben.
Veltron ging zu einem Mikroskop und legte die Filmkamera in das Beobachtungsfeld.
Jetzt hatte der KIFA keine andere Wahl mehr—er mußte angreifen. Romo flog bis in den Nacken des Akonen und schoß mit dem Paralysator auf ihn. Veltron zuckte zusammen. Seine Beine knickten ein. Langsam drehte er sich um und starrte mit weit geöffneten Augen ins Leere. Der Siganese zielte auf die Stirn des Wissenschaftlers und schaltete die Waffe auf Dauerentladung. Kraftlos brach der Mann zusammen.
Der Kosmoingenieur flog zum Mikroskop und nahm die Kamera wieder an sich. Sekunden später trat Kelan ein.
Er kam zu spät, um die weitere Entwicklung noch aufhalten zu können.

5.

Montoy Stuep zerteilte das Stück Fleisch auf seinem Teller in zwei gleiche Hälften, spießte eine Portion auf und schob sie sich in den Mund. Dabei ließ er die Gestalt, die würdevoll vor ihm auf dem Tisch hin- und herwanderte, nicht aus den Augen. Der Rest der Mahlzeit hatte ungefähr die vierfache Masse des Siganesen. Romo blieb vor dem Ertruser stehen und sah kopfschüttelnd zu, als dieser auch das

zweite Stück Fleisch hinter den Zähnen verschwinden ließ.

Kamla Romo schob sich mit beiden Händen das Haar in den Nacken, verschränkte die Arme vor der Brust und schrie mit voller Stimmkraft zu Stuep hinauf: “Herr Hypertransit-Ingenieur, Sie sind das verfressenste Exemplar eines Ertrusers, das mir je unter die Augen gekommen ist.”

Monty Stuep nahm die Gabel und zielte scherzhaft damit auf den Siganesen: “Sehen Sie sich vor, Herr Ultradimfrequenz-Schaltmeister, ich könnte Sie mit meinem Nachtisch verwechseln, wenn Sie noch länger neben dem Pudding stehenbleiben.”

Romo ergrünte empört. Er wandte sich wortlos ab und schritt an der Tischkante entlang, bis er zu Ronald Tekener kam. Der Spezialist saß in einem Sessel und trank ein erfrischendes Getränk. Sinclair M. Kennon lehnte an der Tür und blickte zu ihnen herüber.

“Um es zu wiederholen”, sagte der Siganese. “Veltron weiß jetzt genau, daß er recht gehabt hat—aber niemand nimmt ihn ernst.” Der Siganese konnte sich frei und ungehindert im Raum bewegen, nachdem Kennon mit seinen Spezialgeräten festgestellt hatte, daß sie nicht beobachtet wurden.
“Wir werden Veltron im Auge behalten müssen”, nickte Tekener, “doch zunächst etwas anderes. Ich bin davon überzeugt, daß die Fremden sich erneut an Bront von Okaylis wenden werden. Sie werden darauf bestehen, daß er ihren Befehl ausführt. Wenn das nächste Gespräch kommt, möchte ich sofort informiert werden.”
“Das läßt sich einrichten”, erklärte Kamla Romo lässig. Er setzte sich auf die Tischkante und ließ die Beine baumeln. “Falls der Herr Hypertransit-Ingenieur endlich gesättigt sein sollte, könnte er mir vielleicht jetzt meine Sonderausrüstung übergeben.”
Ronald Tekener lächelte unmerklich. Monty Stuep stand bereits wieder am Mikrophon der Küche, um seine Wünsche aufzugeben. Als er jedoch sah, daß Tekener und Romo ihn beobachteten, schob er seine Teller und das Besteck in den Müllschlucker. Er schlenderte zu einem Sessel und setzte sich.
“Wenn ein Mann bei Kräften bleiben soll, muß er auch vernünftig essen”, murmelte er.
“Sie wissen schon, wie Sie es anstellen können, sich über alle Außengespräche der Station zu informieren?“ fragte Tekener.
“Natürlich”, nickte der Siganese ... Der Kollege Stuep führt eine jener Schaltstationen bei sich, die ich an die Hauptantennen anschließen kann. Diese Mammutanlage kann 38 Gespräche gleichzeitig überwachen.”

Monty Stuep erhob sich und kam an den Tisch. Er klopfte seine Taschen vorsichtig ab und zog schließlich eine Metallscheibe aus einer Beintasche. Der Maschienblock war 0,35 cm hoch, 3,5 cm breit und 6,7 cm lang. Er stammte selbstverständlich aus siganesischer Fertigung.
“Das ist das Riesending”, sagte Monty Stuep.
“Das wird schwierig sein, ein Objekt von derartiger Größe unbemerkt zu transportieren”, überlegte Kamla Romo, ohne auf den spöttischen Tonfall des Ertrusers einzugehen, “aber ich werde es schon schaffen. Machen Sie sich keine Sorgen.”
Er heftete zwei Mikro-Antigravs an die “Mammutanlage” und baute ein Prallfeld auf, konnte das Gerät so jedoch. nur um einige Millimeter von der Tischplatte abheben.
“Wenn Sie gestatten, Sir, werde ich Ihnen helfen”, sagte Sinclair Marout Kennon mit einem verbindlichen Lächeln.
Kamla Romo dankte ihm mit einer leichten Verbeugung.
“Ich weiß Ihre Höflichkeit zu schätzen, Major”, sagte er. Er ging würdevoll über die Tischplatte voran bis zur Wand, schaltete dann den Antigrav seines Kampfanzuges ein und stieg bis zu einem Luftschachtgitter auf. Sinclair M. Kennon nahm die Verkleidung von der Öffnung, ließ den Kosmoingenieur vorbei und reichte ihm das Spezialgerät nach.
Der Ultradimfrequenz-Schaltmeister schob die Metallplatte vor sich her. Der Transport bereitete ihm keine Schwierigkeiten, da das Prallfeld jegliche Reibung ausschaltete. Da Kamla Romo seit seiner Ankunft in der Station ständig im Einsatz gewesen war, kannte er sich in den Luftschächten bereits gut aus. Er fand das Hauptkabel der Außenantenne schon nach wenigen Minuten. Er trennte die Isolierung mit seinem Desintegrator durch und schloß sein Gerät an. Auf der Oberseite der Platte leuchteten 38 farbige Felder auf. Die meisten blieben ohne Bild. Nur auf vier Kanälen wurde gesprochen, beide Teilnehmer waren jedoch Akonen.
Kamla Romo richtete sich schon auf eine längere Wache ein, als plötzlich die wallenden Lichtlinien in einem Monitorfeld erschienen. Der Siganese verließ das Gerät sofort und rannte durch die Luftschächte bis zu den Räumen der USO-Spezialisten. Der Mann mit dem Robotkörper stand direkt unter dem Schutzgitter, als der Siganese seine Information von oben herabschrie. Die Empfindlichkeit von Kennons Hörgeräten reichte aus, um den KIFA mühelos zu verstehen.
“Der Akone spricht vom Transmitterraum aus mit den Fremden”, sagte Kennon, während er schon zur Tür ging. Tekener und Monty Stuep folgten ihm. Der Ertruser blieb am Ausgang stehen und dankte dem Siganesen mit einer Handbewegung. Kamla Romo winkte großmütig ab.

*

Bront von Okaylis reagierte kaum, als die drei USO-Spezialisten den Transmitterraum betraten. Er schien nicht überrascht zu sein, die drei Männer hier zu sehen.

Unmittelbar neben dem Transmitter lehnte Muskalon an der Wand. Er sah älter und verlorener aus als je zuvor.
Bront von Okaylis stand vor einem Bildschirm, auf dem nur wallende Lichtlinien zu sehen waren. Er wandte sich Tekener zu, deutete auf Muskalon und sagte: “Stellen Sie sich vor, wir haben den Herrn dabei überrascht, als er versuchte, von hier zu fliehen.”
Ronald Tekener ging nicht auf die Bemerkung ein. Er sagte: “Sie haben erneut den Befehl erhalten, die Behälter in das Zentratom zu bringen?”
“Ja—ich habe erneut abgelehnt.”
Er hielt sich am Rahmen des Gerätes fest. Deutlicher als je zuvor fühlten sie die Schwankungen des Turmes. Der Sturm wurde von Stunde zu Stunde heftiger.
“Ich habe versucht, meine Gründe darzulegen”, erklärte Bront von Okaylis, “aber ich bin auf wenig Verständnis gestoßen.”
Die Fremden meldeten sich erneut; “Bront von Okaylis, Sie dürfen nicht länger zögern. Die Behälter . müssen sofort hierher gebracht werden. Wir fordern Gehorsam.”
“Nein”, antwortete der Akone entschlossen. “Sie müssen warten, bis wir die Librationszone durchschritten haben. Vorher ist ein Transport völlig ausgeschlossen.”
“Wenn Sie solange warten, dann ist es zu spät’, kam die drängende Antwort der Fremden aus dem Zentratom.
Bront von Okaylis schüttelte den Kopf. Er wollte offensichtlich erneut eine ablehnende Antwort geben, als Ronald Tekener zum Bildschirm ging. Der Galaktopsychologe wagte wiederum eines jener Spiele, die ihm seinen legendären Ruf eingetragen hatten. Mit sanfter, aber sehr bestimmter Bewegung veranlaßte er den Akonen, zur Seite zu treten. Er trat selbst in das Erfassungsgebiet der Optik. Die Fremden zeigten sich auch jetzt nicht. Das Bild änderte sich nicht.
“Meine Freunde und ich sind bereit, den Transport sofort durchzuführen”, sagte er.
“Das können Sie nicht tun”, warf Bront von Okaylis erregt ein. “Sie haben keine Chance.”
“Es ist mir egal, ob die Gefahren in der Librationszone steigen oder nicht’, lächelte Tekener. “Wir werden den Transport durchbringen.”
Die Antwort der Fremden kam sofort.
“Sie tun mehr für uns, als wir erwarten konnten”, entgegneten die unbekannten Machthaber der CV. Tekener glaubte, eine Spur von

Rührung aus den Worten heraushören zu können. Wir schätzen entschlossene und tatkräftige Männer wie Sie sehr, Mr. Tekener."
Muskalon, der in der Nähe des USOSpezialisten stand, richtete sich auf. Tekener blickte kurz zu ihm hinüber. Er spürte, daß der Anti seine Absichten durchschaut hatte. Der ehemalige Leiter von UKLA-T1 erriet, daß es dem Terraner darauf ankam, möglichst engen Kontakt mit den Fremden zu bekommen; daß er wissen wollte, wer die unbekannten Machthaber der Condos Vasac waren. Der Anti wagte es jedoch jetzt nicht mehr, auch nur ein einziges Wort gegen den Galaktischen Spieler zu sagen. Er wußte sehr genau, daß er erledigt war. Mit seinem letzten Schachzug hatte Tekener alle Hindernisse, die bisher noch zwischen ihm und den Fremden standen, ausgeschaltet. Mit seiner Entscheidung hatte er sich nach vorn gebracht.
"Wir werden die Behälter sicher in das Zentratom bringen", fuhr Ronald Tekener fort. "Voraussetzung dafür ist, daß wir eine zuverlässige Ausrüstung bekommen."
"Man wird Ihnen alles geben, was Sie benötigen", antwortete der Unbekannte in einem Tonfall, der erkennen ließ, daß er den Terraner als gleichwertigen Partner ansah.
"Unter den gegebenen Bedingungen ist ein Mann wie der Ertruser Monty Stuep von besonderer Bedeutung", sagte der Oberstleutnant. "Die überragende Körperkraft des Ingenieurs stellt für uns und für den Transport eine zusätzliche Sicherung dar."
"Selbstverständlich entscheiden Sie darüber, wer Sie begleitet, Mr. Tekener, wobei es keine Frage sein dürfte, daß auch Muskalon zum Transport gehört."
Der Anti nahm diese Botschaft ohne spürbare Regung auf. Er schien längst damit gerechnet zu haben, daß die Fremden ihn in das Zentratom holen wollten.
"Veranlassen Sie, daß die schwersten und besten Hochdruckpanzer für uns zur Verfügung gestellt werden", forderte der USO-Spezialist. "Sie müssen mit sehr starken Energietornistern ausgerüstet sein, damit wir die Last der Schwerkraft überwinden können. Darüber hinaus müssen die Panzer Schutzschirme besitzen."
"Selbstverständlich. Übermitteln Sie Bront von Okaylis unseren Befehl", antworteten die Fremden. "Sie sind mit allem Material auszurüsten, das Sie verlangen. Sie und Ihre beiden Begleiter fungieren als Transportleiter und Aufsichtspersonen. Sie haben die Befehlsgewalt."
Ronald Tekener ließ sich nicht anmerken, wie sehr ihn der Erfolg befriedigte. Er spürte, daß er sich seinem Ziel, die Fremden zu identifizieren, mit Riesenschritten näherte.
Bront von Okaylis trat neben den Terraner.
"Ich werde den Transport ebenfalls begleiten", sagte er mit

schwankender Stimme.
“Selbstverständlich werden Sie Mr. Tekener begleiten”, erwiderten die Fremden sofort. “Daran bestand überhaupt kein Zweifel.”
Der Akone wurde blaß. Seine Blicke fielen auf Muskalon.
“Mr. Tekener?” fragte der Fremde.
“Bitte?”
“Wir möchten Ihnen danken.”
Bevor der USO-Spezialist antworten konnte, erlosch das Bild. Der Galaktische Spieler hatte hoch gesetzt—und gewonnen. Er hörte Bront von Okaylis schwer atmen. Tekener lächelte ihm zu.
“Machen Sie sich keine Sorgen”, sagte er. “Sie haben keinen Fehler gemacht. Sie haben vielmehr sehr viel Mut bewiesen. Ich bin sicher, daß Ihre Haltung anerkannt werden wird.”
“Vielleicht haben Sie recht, Mr. Tekener”, entgegnete der Akone. Er blickte mit einem wissenden Lächeln zu dem Mann mit dem narbigen Gesicht auf, und er ließ durch seine Haltung erkennen, daß er die Autorität des Terraners anerkannte.

*

Der Siganese schloß ein Aufzeichnungsgerät an die Rechenanlage des Akonen Veltron und schaltete auf Datenübermittlung um.
Er saß rittlings auf einer Metallstrebe im Innern des Gerätes und überwachte die Anlage. In mühsamer Kleinarbeit hatte er die zahlreichen Anschlüsse umgeändert, bis der Informationsstrom auch von seiner Mikrospule aufgenommen werden konnte. Er war sicher, daß er jetzt die endgültige Bestätigung dafür bekommen würde, daß auch in ZONT-1 an der Transmit-Weiche gearbeitet wurde. Einen großen Teil der mit Daten angereicherten Bänder hatte er an Kennon übergeben. Der Robotmensch übernahm alles, was Kamla Romo ihm brachte, um es mit seinen körpereigenen Hochleistungsgeräten zu verarbeiten.
Die Kapazität des kleinen Gerätes war schon zu achtzig Prozent erschöpft, als der Siganese Ald Veltron kommen hörte. Er erhob sich und tänzelte auf der Metallstrebe entlang, bis er zu einer Öffnung kam, durch die er hinaussehen konnte. Die Schraube, die ursprünglich in dem Loch gesessen hatte, war durch die ständigen Erschütterungen herausgeschüttelt worden.
Zusammen mit dem Wissenschaftler kam sein Assistent Korn Kelan in den Raum. Beide Männer waren sichtlich erregt.
“Mit einer solchen Entwicklung konnte niemand rechnen”, sagte Kelan. “Tekener hat uns alle völlig überrumpelt.”
“Es ist richtig, daß der Transport endlich durchgeführt wird”, erklärte Veltron überzeugt. “Die Behälter müssen auf die Tagesseite von Phynokh gebracht werden. Das ist eine unumgängliche Tatsache. Es ist

das Verdienst des Terraners, daß er das erkannt hat. Gefährlich ist nur, daß der Ertruser ebenfalls mit Tekener gehen wird.”
“Du bist davon überzeugt, daß er ein Verräter ist?”
“Ich bin ganz sicher”, nickte Veltron.
“Niemand glaubt dir.”
“Ich weiß”, seufzte der Wissenschaftler. “Was willst du tun?”
“Kelan, wir müssen verhindern, daß Monty Stuep sein Ziel erreicht.”
“Was willst du tun, Veltron?”
“Wir müssen den Ertruser beseitigen. Das ist die einzige Möglichkeit, die uns bleibt.”
“Das wäre gegen den Befehl”, sagte Kelan erregt.
“Wenn man etwas als richtig erkannt hat, dann muß man handeln, auch wenn man damit gegen einen Befehl verstößt”, erklärte Veltron fest.
“Wann willst du es tun?”
“Beim Transport”, antwortete der Wissenschaftler. “Irgendwann wird sich eine Gelegenheit ergeben, Monty Stuep unauffällig zu töten, so daß alle anderen an einen Unglücksfall glauben. Ich kann warten, Kelan, und ich werde warten, bis meine Chance kommt.”
Ald Veltron ging wieder zur Tür.
“Komm jetzt”, forderte er seinen Assistenten auf. “Wir werden uns für den Transport melden.”

*

Oberstleutnant Ronald Tekener legte ein atemberaubendes Tempo vor. Er ließ sich sofort nach dem Gespräch von Bront von Okaylis zu dem Liftkorb bringen, in dem er zur Oberfläche des Riesenplaneten hinabfahren wollte.

Der Akone führte die beiden Terraner und den Ertruser in das unterste Stockwerk von ZONT-1. Hier trennte sie nur noch die Schale der Station von der Außenwelt. Sie hörten das Rauschen und Heulen des Sturmes viel deutlicher als jemals zuvor. Es schien, als prasselten ununterbrochen kleine Materieteilchen gegen die Hülle von ZONT-1. Je tiefer sie im Zentrallift der Forschungsstation nach unten sanken, desto lauter mußten sie sprechen, um sich verständigen zu können. Auch die Schwankungen und Vibrationen schienen stärker geworden zu sein. Als sie über den Boden der Halle schritten, in deren Mitte der Liftkorb stand, fühlten sie ständige Stöße unter ihren Füßen. Dicht neben der Liftkabine tanzte ein massives Werkstück. Es wurde von den Erschütterungen immer wieder hochgeworfen.

Der Druckbehälter war etwa sieben’ Meter lang und sechs Meter breit. Seine metallische Außenhaut wies zahlreiche Narben auf, die ihr von

aufprallenden Ammoniakbrocken geschlagen worden waren.

An den vier Kanten saßen starke Motoren. Sie trieben mächtige Zahnräder an, die in die vier Stahlstreben griffen, zwischen denen der Lift in die Tiefe klettern konnte.
“Der Korb wird jedesmal mit einem Hitzeschild überzogen, bevor er hinausgelassen wird”, erklärte Bront von Okaylis. “Die auftreffenden Materieteilchen würden die Außenhaut sonst verbrennen. Deshalb darf der Druckbehälter sich auch nicht zu lange im Freien . bewegen. Sie haben alle einhundert Meter die Möglichkeit, sich in die Rettungsstationen zu begeben, falls das nötig sein sollte. Halten Sie sich jedoch nur dann dort auf, wenn es gar nicht anders geht.”
“Sie begleiten uns”, sagte Tekener ruhig. “Sie können uns beraten.”
Er wandte sich an Monty Stuep und erteilte ihm den Auftrag, die vier Antriebsmotoren zu überprüfen.
“Ich werde sie restlos auseinandernehmen”, kündigte der Ertruser an.
Bront von Okaylis führte den USOSpezialisten zu einem Schott. Er öffnete es mit einem elektronischen Schlüssel, der die Magnetverankerungen löste. Im Innern des Korbes hatten etwa dreißig Männer Platz. Aus Sicherheitsgründen gab es keine Fenster, durch die man hätte hinausblicken können. Nur im Boden befand sich eine runde Panzerplastscheibe, die einen Blick nach unten ermöglichte. Die vier Motoren konnten von einem Platz aus zentral, aber auch einzeln gesteuert werden.
“Wenn drei Motoren ausfallen sollten”, erläuterte der Akone, “dann können wir mit dem vierten immer noch weiterfahren.”
Tekener bat Kennon, die elektrischen Einrichtungen und die Sauerstoffversorgung zu überprüfen, Er selbst kehrte mit dem Leiter von ZONT-1 in die höheren Stockwerke zurück. Bront von Okaylis führte ihn in die Materialkammer; eine große ‘Halle, in der große Mengen von Ausrüstungsgegenständen lagerten.
“Hier haben wir auch die Druckanzüge“, sagte der Akone.
Er deutete auf mehrere Männer, die an den Anzügen arbeiteten, um sie zu überprüfen. Auch der Akone Ald Veltron war dabei.
“Unser größtes Problem ist es, für den Ertruser einen passenden Hochdruckpanzer zu beschaffen”, sagte Bront von Okaylis, “aber auch das werden wir schaffen. Unsere Spezialisten bemühen sich bereits darum.”
Ronald Tekeners Blicke glitten über die Decke der Materialkammer. Nach kurzer Suche stießen sie auf ein Belüftungsgitter. Er entdeckte eine winzige Hand, die sich durch einen Schlitz streckte und ihm zuwinkte. Er lächelte unmerklich. Er war beruhigt. Jetzt wußte er, daß der Siganese die Männer ständig überwachte. Es würde ihnen schwerfallen, den Transport zu sabotieren, falls sie das planten. Ein

bestens ausgebildeter Spezialist blickte ihnen über die Schulter und überprüfte jeden Handgriff.
Einige Hochdruckpanzer waren bereits fertiggestellt. Sie standen aufrecht an einer Wand, wo sie an einigen Haken befestigt worden waren. Tekener ging zu den Spezialanzügen hinüber und überprüfte sie kurz. Es waren hervorragend gearbeitete Raumanzüge, die für den Einsatz auf Planeten mit großer Schwerkraft und sehr dichter Atmosphäre vorgesehen waren. Die steifen und unförmigen Gebilde machten den Eindruck, als könnten sie auch noch Anforderungen standhalten, die jene dieser Welt weit überstiegen.
“Wann sind diese Arbeiten abgeschlossen?” fragte Tekener.
“Wir benötigen mindestens noch zwei Stunden”, antwortete Bront von Okaylis. “Wir tun, was wir können.”
“Das hoffe ich.”
“Sie können sich darauf verlassen”, betonte der Akone ernst. “Wir wissen selbst am besten, was Zeitverlust unter den gegebenen Umständen bedeutet. Infolge der planetarischen Drehbewegung nähern wir uns der Librationsgrenze jetzt sehr schnell. In dieser Übergangszone von Nacht zu Nacht sind die Stürme einfach grauenhaft. Deshalb bleibe ich auch bei meiner Ansicht, daß der Transport unter diesen Umständen nicht zu verantworten ist. Ich meine, wir sollten ...”
Tekener unterbrach ihn mit einer Handbewegung. Er ließ keine Diskussion mehr zu.
“Bleiben Sie hier. Die Leute sollen sich beeilen”, ordnete er an. “Sie wissen selbst, was ein Zeitgewinn bedeutet.”
Bront von Okaylis wollte gegen diesen Befehl aufbegehren, als er jedoch Tekeners Lächeln sah, zog er es vor, nachzugeben. Er preßte die Lippen zusammen und blieb in der Halle, als Tekener ging. Der Oberstleutnant erreichte mit seiner Maßnahme, daß der Siganese wieder volle Bewegungsfreiheit bekam. Kamla Romo hatte den Auftrag, so viele Daten wie möglich zu sammeln. Bis jetzt hatte er noch kein Anzeichen dafür gefunden, daß die Akonen und Antis dieser Station’ wußten, wie ihre Befehlshaber aussahen. Niemand schien zu wissen, wer sie waren und woher sie kamen. Keiner von ihnen schien sie jemals gesehen zu haben. Doch das Team wollte nicht daran glauben, daß es überhaupt keine Unterlagen über die Fremden gab.
Der Siganese verließ seinen Beobachtungsposten, um in das Büro von Bront von Okaylis vorzustoßen. Er hoffte, dort mehr über die Unbekannten erfahren zu können. Vielleicht ließ sich aus irgendeiner Notiz erkennen, welches Endziel die Machthaber der Condos Vasac verfolgten.

*

Mehrere Akonen schleppten die großen Einzelteile für der-Spezialpanzer des Ertrusers herbei. Ald Veltron gehörte zu den Männern, die den Anzug zusammenbauten, der an den Schultern eine innenbreite von mindestens 2,18 Metern haben mußte, damit Stuep genügend Bewegungsfreiheit hatte.

Der Akone verschweißte die Rückenschilde zu einem großen Panzer. Sein Assistent Kelan hockte ihm gegenüber auf dem Boden und setzte die in Sonderarbeit angefertigten Teile für die Handschuhe zusammen. Als Veltron seine Arbeit beendet hatte und damit begann, die Innenfütterung aufzuziehen, blickte er kurz auf und gab seinem Assistenten einen Wink.

Kelan erhob sich. Er ging zu Bront von Okaylis und lenkte ihn ab. Auch die anderen Männer wandten sich dem Leiter der Station zu. Veltron nutzte den kurzen Moment, in dem ihn niemand beobachtete, um einen flachen Sprengsatz in das Rückenstück zu schieben. Er goß ihn mit einem Festiger ein und zog dann das Innenfutter schnell bis zum Hüftgurt herunter, wo er es befestigte. Als er prüfend mit der Hand über die Polster fuhr, konnte er die Bombe nicht fühlen.

Kelan kehrte zurück. Veltron lächelte ihm zu.

*

Monty Stuep betrat die Materialhalle. Er blieb an der Eingangstür stehen und sah sich im Raum um. Seine wuchtige Gestalt hob sich scharf gegen den helleren Hintergrund ab. Die Akonen erhoben sich, als sie ihn sahen. Auf dem Boden lag der Panzer, der für den Titanen vorgesehen war. Es war ein imponierendes Gebilde aus Spezialglas, Kunststoff und Panzerplast.

Der Ertruser kam langsam näher. Sein rotbraunes Gesicht glänzte vor Schweiß. Der Kosmoingenieur hatte hart gearbeitet, um die Motoren des Lifts zu überprüfen. Jetzt wußte er, daß sie einwandfrei funktionieren würden, solange sie nicht durch äußere Einflüsse beschädigt wurden.

Der Spezialist blickte von einem Akonen zum anderen. An Veltron blieben seine Blicke hängen. Seine Lippen verzogen sich unmerklich. Der Akone schlug die Augen nieder.

“Ich hoffe, daß ihr gut gearbeitet habt’, sagte der Ertruser. Er beugte sich über den Druckanzug, packte ihn und richtete ihn auf. Stuep ging um das Gebilde herum und überprüfte es. Schließlich nickte er. Er

blieb vor Veltron stehen und fuhr fort: “Sollte es sich zeigen, daß der Panzer nicht in Ordnung ist, werde ich wissen, wen ich dafür verantwortlich zu machen habe.”

Der Akone erbleichte. Bront von Okaylis trat neben den Wissenschaftler und klopfte ihm beruhigend auf die Schulter.
“Verlassen Sie sich darauf, Mr. Stuep”, sagte er. “Veltron hat zuverlässig gearbeitet.”
“Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als Ihnen zu glauben”, antwortete der Ertruser. Er öffnete die Hüftverschlüsse des Druckanzuges, hob das Oberteil ab, und stieg dann mühsam in das Unterteil.
Bront von Okaylis forderte einen Antigrav-Kran an. Der schwebende Kasten hob das Oberteil an, bis der Kosmoingenieur sich hineinschieben konnte. Zehn Minuten lang bemühten sich die Akonen und der USO-Spezialist, bis der Panzer endlich richtig saß und geschlossen werden konnte. Bront von Okaylis führte Monty Stuep zu einer Schrankwand und übergab ihm mit Hilfe des Antigrav-Gerätes den Energietornister und die Sauerstoffgeräte. Während Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon jetzt ebenfalls eintraten und damit begannen, sich die Druckpanzer anzulegen, überprüfte Stuep seine Ausrüstung. Er fand, daß alles in Ordnung war.
Wenig später kehrte Kamla Romo von seinem letzten Erkundungsgang in der Station zurück. Er erreichte die Materialhalle jedoch erst, als zwanzig wuchtige Gestalten in Druckanzügen durch die Tür hinausgingen. Die Männer hatten die Sichtscheiben noch hochgeschlagen. Der Kosmoingenieur für Außenaufgaben hörte die Befehle Ronald Tekeners, der siebzehn Akonen und den Anti Muskalon zum Liftkorb schickte. Mit Bront von Okaylis, einem weiteren Akonen, Monty Stuep und Sinclair M. Kennon fuhr der USO-Spezialist nach oben, um die Transportbehälter mit den Fremden zu holen.
Romo schaltete seinen Deflektor ein und flog hinter den Akonen her. Er kreiste über ihnen und sah sich jedes Gesicht genau an. Über Veltron verharrte er besonders lange. Der Wissenschaftler war auffallend bleich. Er unterhielt sich stockend mit seinem Assistenten, der neben ihm herschritt.
Ronald Tekener hatte sich dafür entschieden, Veltron mitzunehmen, nachdem der Siganese ihm über das Gespräch berichtet hatte, dessen Zeuge er geworden war.
Tekener hatte sich dagegen ausgesprochen, den Wissenschaftler in ZONT-1 zurückzulassen. Der Oberstleutnant hielt es für vorteilhafter, den Akonen bei dem Trupp zu haben, damit er ständig überwacht werden konnte. Er hatte dem Siganesen den Auftrag erteilt, Veltron im Auge zu behalten.

Als die Männer den Liftkorb erreicht hatten, begannen sie damit, ihre Druckanzüge einer Abschlußprüfung zu unterwerfen. Kamla Romo flog einmal um die Druckkabine herum. Sie war jetzt mit einem Hitzeschild aus mehreren Kunststoffschichten überzogen worden.
Der Siganese kehrte zu Veltron zurück, als Kelan dessen Sauerstoffversorgung testete.
“Alles ist in Ordnung”, sagte der Assistent. Er tippte dabei auf den Hüftverschluß von Veltrons Druckpanzer. “Und das? Was ist damit?”
“Auch das wird funktionieren. Ich bin ganz sicher.”
Kelan lachte dumpf.
“Leider ist eine Prüfung nicht möglich”, sagte er.
Jetzt verzog auch Veltron die Lippen zu einem Lächeln.
Kamla Romo begriff nicht, was die beiden Männer mit ihrer Bemerkung meinten. Er flog vorsichtig an den Akonen heran und versuchte zu erkunden, welche Bedeutung die bezeichnete Stelle am Hüftgurt das Druckanzuges hatte. Er konnte jedoch nichts Besonderes erkennen. Bevor er sich weiter mit dem Druckverschluß beschäftigen konnte, legte der Akone seine gepanzerten Hände vor. Wenig später erschienen auch die vier Kästen mit den Fremden. Sie wurden auf schwebenden Antigravplatten hereingetragen. Drei Antis begleiteten die Männer in den Schutzanzügen und halfen ihnen. Einige bewegliche Kameras verfolgten die Ereignisse, um sie auf die Bildschirme von ZONT-1 zu übertragen. Keiner der 800 Akonen und 100 Antis der Station wollte sich die Vorgänge entgehen lassen.
Kamla Romo flog zu dem Ertruser. Unmittelbar vor dem Gesicht Stueps verharrte er.
“Hallo, Herr Hypertransit-Ingenieur”, brüllte er. “Hören Sie mich?”
Monty Stuep blickte, gelassen auf die vier Druckbehälter, die jetzt durch die Eingangsschotte des Liftkorbes geschoben wurden. Zwei Akonen führten die Arbeit aus. Da sie jetzt Druckanzüge trugen, konnten sie die heißen Kästen auch anfassen. Sie setzten sie im Fahrstuhl ab und hängten die Transportplatten an eine Seitenwand der Kabine.
Romo legte sich auf den Rücken und segelte mit den Füßen voran auf Monty Stuep zu. Er prallte gegen die Nasenspitze des Umweltangepaßten. Der Ertruser hob die Hand, wischte sie jedoch nicht über das Gesicht, als er die Stimme des Siganesen hörte.
“Du meine Güte”, murmelte er. “Ich dachte schon, mir krabbelt eine Fliege auf der Nase herum.”
“Ich muß doch sehr bitten, Herr Ingenieur”, schrie der USO-Spezialist, der sich auf den Sichtrahmen des Helmes stellte. “Sie vergreifen sich im Ton!”
“Okay”, lächelte Stuep. “Welche Wünsche haben der Herr UltradimfrequenzSchaltmeister anzumelden?”

“Ich werde mich in Ihre Brusttasche begeben, Herr Ingenieur”, rief der Siganese. “Ich bitte um etwas Rücksicht.”
“Bitte, bedienen Sie sich”, sagte Monty Stuep. “Haben Sie keine Sorge, daß ich Sie mit meinem Reiseproviant ‘verwechseln könnte—alles, was ich brauche, befindet sich im Innern des Anzugs.”
Romo dankte und kletterte in die Außentasche des Panzers.

6.

Ronald Tekener betrat den Liftkorb als letzter. Inzwischen hatte sich hier einiges verändert. Der Ertruser hatte mit Unterstützung der Akonen die vollständigen Steueraggregate montiert und angeschlossen. Jetzt konnten die Männer auf vier Bildschirmen die Außenwelt beobachten.

Der Kosmoingenieur erwartete den Oberstleutnant, als dieser sich an den dicht gedrängt stehenden Akonen vorbeischob, während hinter ihm die Schotten verriegelt wurden.

“Am Boden befinden sich Preß- und Traktorstrahler. Sie lassen sich ziemlich fein regulieren, so daß dieser Kasten auch dann noch gesteuert werden kann, wenn die vier Eckmotoren ausfallen”, erklärte er.

“Übernehmen Sie das”, sagte Tekener.

Monty Stuep warf die Motoren an und stellte den Kontakt mit den Schwerkraftstrahlern in den Bunkern am Fuß des Turmes her. Die Männer hörten das laute Dröhnen der Maschinen. Dann ging ein Ruck durch die Kabine.

“Wir werden jetzt ausgeschleust’, sagte Stuep. “Danach geht es erst richtig los.”

“Helme schließen und auf Funkkontakt gehen”, ordnete der Galaktische Spieler an. Seine Blicke wanderten von Mann zu Mann. Sinclair Marout Kennon stand ihm gegenüber auf der anderen Seite des gepanzerten Raumes. Zwischen ihnen ruhten die vier Druckbehälter auf dem Boden. Einige Akonen hatten sich auf die Kästen gesetzt, weil sie sonst keinen Platz gefunden hätten. Die anderen Männer lehnten mit dem Rücken an der Wand, um so zusätzlich Halt zu finden.
Das Heulen und Rauschen wurde lauter. Sie fühlten deutlich, daß die Kabine absank, da die Energietornister der Druckanzüge jedoch die Schwerkraft auf 1,2 g hielten, machte sich die enorme Anziehungskraft von Phynokh noch nicht bemerkbar. Laut knackend

schlossen sich die Schleusentore, und dann brach die Hölle los. Schlagartig wurde das Rauschen und Heulen der bewegten Luftmassen zum Lärmorkan. Die meisten Männer schalteten augenblicklich ihre Außenmikrophone aus. Dennoch hörten sie die Windgeräusche lauter als in ZONT-l. Gleichzeitig erhellten sich die Bildschirme.
Ronald Tekener konnte die schwarzen Metallstreben erkennen, in dessen Netz sich der Fahrstuhl bewegte. Die Umwelt war graubraun und verwaschen. Von der Landschaft tief unter ihnen war für mehrere Minuten nichts zu sehen, bis die Wolkenschleier plötzlich aufrissen. Der Oberstleutnant hörte einige der Akonen in seinen Helmlautsprechern stöhnen.
“Vor einem halben Jahr war der Lift zum letztenmal unten”, sagte Bront von Okaylis. “Damals wehte nur ein leichter Wind. Man konnte weit über das Land sehen. Unten im Tal war die Ammoniak-See. Sie reichte bis zum Horizont.”
“Das war sicherlich ein etwas schöneres Bild als jetzt’, sagte Kennon mit einem ironischen Unterton.
Bront von Okaylis lachte leise.
“Das kommt ganz auf den Blickwinkel an”, antwortete er. “Für manche Lebewesen ist der Anblick eines Waldes auf einer Sauerstoffwelt unerträglich.”
Tekener stutzte, doch dann blieb ihm keine Zeit für eine Gegenbemerkung. Die Wolken rissen auf. Sie konnten Brocken aus gefrorenem Ammoniak erkennen, die von den tobenden Luftmassen an der Liftkabine vorbeigeschleudert wurden. Einige der Eisklumpen prallten gegen die Metallstreben. Sie rissen an einigen Stellen faustgroße Stahlsplitter heraus.
Schritt für Schritt kroch der Fahrstuhl zwischen den vier Schienen nach unten. Eine größere Geschwindigkeit war aus Sicherheitsgründen nicht möglich.
Staunend blickten die Männer auf die gewaltigen Stahlmasten, auf denen die Konstruktion der Lemurer ruhte. Viel deutlicher als sie es je in ZONT-1 hatten verfolgen können, sahen sie jetzt; wie der Turm schwankte. Tekener schätzte, daß die Spitze der Anlage um mindestens einhundert Meter ausschlug. Die Landschaft des Riesenplaneten schien zu taumeln und zu zittern, als schwimme sie als Eisscholle auf einer wildbewegten See.
Die ersten Rettungsstationen kamen in Sicht. Die vier Sektionen klebten als halbkugelige Schalen an den Terkonitstahlstreben. Tekener regulierte die Brennweite der Optiken, um die Stationen besser sehen. zu können. Sie machten auch bei entsprechender Vergrößerung noch einen guten Eindruck.
“Sie sind in Ordnung”, sagte Bront von Okaylis. “Vergessen Sie nicht, daß man den Fahrstuhl unter gewöhnlichen Umständen fast gefahrlos

benutzen kann. Er wird sonst nur in Situationen wie diesen nicht eingesetzt.”
Ein Eisbrocken von mindestens einem Meter Durchmesser krachte dicht neben der Halbkugel in die Stahlstreben: Unter der Wucht des Aufpralls erhitzte sich das Ammoniak und versprühte, um sich dann jedoch sofort wieder zu Eis zu verdichten. Wie die Kugeln einer Maschinengewehrgarbe trommelten die Kristalle gegen den Hitzeschild.
Tekener richtete die Optik nach unten. Er konnte dort auch größere Eisbrocken erkennen. Sie wurden von den Gasmassen wie Federbälle herumgeschleudert. Unter ihnen wurde die Atmosphäre immer dichter. Ihre Situation war tatsächlich nur mit der von Tiefseetauchern zu vergleichen, bei deren Vorstoß in die Tiefe ebenfalls von Schritt zu Schritt der Außendruck stieg, bis er schließlich so stark wurde, daß ihm nur noch hochspezialisierte Panzertauchboote gewachsen waren. Doch die Transportgruppe stand noch erheblich größeren Problemen gegenüber als Taucher. Die Turbulenz der Gasmassen nahm hier in Bodennähe Ausmaße an, wie sie in keiner Tiefsee auftreten konnten. Die Windgeschwindigkeiten stiegen derart an, daß nichts dem Ansturm mehr gewachsen war. Die Tatsache, daß der Turm überhaupt noch stand, war ein überzeugender Beweis für die Baukunst der Lemurer.
Die zweite Rettungsstation kam in Sicht. Die Wolkenschleier verdichteten sich wieder, bis Tekener schließlich überhaupt nichts mehr erkennen konnte als hin und wieder einige dunkle Streifen. Sie entstanden, wenn Eisbrokken wie Meteore an ihnen vorbeischossen und sich beim Aufprall erhitzten.
“Einhundertachtzig Meter haben wir schon geschafft’, sagte Monty Stuep.
“Hier oben gibt es ja auch noch keine echten Schwierigkeiten”, lächelte Bront von Okaylis. “Warten Sie ab, bis wir weiter unten ankommen.”
Monty Stuep—wandte sich ihm lächelnd zu. Er wollte einen Scherz machen, doch plötzlich raste aus den milchig gelben Schleiern ein tonnenschwerer Brocken. aus Ammoniakeis heran. Die Akonen schrieen.
Der Aufprall war so heftig, daß der Korb sich zur Seite neigte. Die vordere Wand glühte flammend rot auf—und brach. Eissplitter peitschten in den Lift herein, und der plötzliche Luftdruck riß Bront von Okaylis von den Beinen. Er flog über die Druckbehälter mit den Fremden hinweg und stieß dabei die anderen Akonen herunter.
Sinclair Marout Kennon stand mitten in einem Knäuel brüllender Männer, die um sich schlugen und sich vergeblich bemühten, auf die Beine zu kommen. Gleichzeitig aber schleuderten die Luftmassen

immer wieder faustgroße Kristalle in den Raum herein.
"'raus! Die Rettungsstation aufsuchen", befahl Ronald Tekener.
Kennon, der Robotmensch, stampfte über die Akonen hinweg und öffnete die Schotten. Jetzt pfiff der Wind auch an der Seite in den Lift hinein. Er zerrte mit unvorstellbarer Gewalt an den Männern.
Dicht unter der Öffnung lief ein Steg entlang, der durch ein Rundgitter geschützt war. Kennon packte einen der Akonen und drängte ihn hinaus. Er sicherte ihn auf den Weg hinunter und befahl ihm, sich zur Rettungssektion vorzukämpfen. Er sollte die Station, die annähernd auf gleicher Höhe mit ihnen lag, öffnen und für sie vorbereiten.
Auch Monty Stuep arbeitete sich zum Seitenschott vor. Er half dem Major, die anderen Akonen hinauszubefördern.
"Die Druckbehälter bleiben zunächst hier", sagte Tekener. "Wir werden sie später bergen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte."
In seinen Helmlautsprechern hörte er die Stimme des ersten Akonen, der die Rettungsstation erreicht hatte. Der Mann lachte vor' Erleichterung. Die kaum überwundene Panik klang jedoch noch in seiner Stimme mit.
Bront von Okaylis weigerte sich, den Lift zu verlassen. Er wollte bleiben, wenn Tekener nicht ebenfalls mit zur Station ging.
"Gut", stimmte der Oberstleutnant schließlich zu. "Dann übernimmt Kennon die Wache. Monty, Sie kommen mit. Wir müssen etwas finden, womit wir das Leck abdichten können, sonst kommen wir nie unten an."
Bront von Okaylis, Ronald Tekener und Monty Stuep stiegen jetzt durch das Schott hinaus. Sie klammerten sich an die Metallstreben und stemmten sich gegen den Sturm. Wie die anderen Männer vor ihnen, mußten auch sie auf allen vieren über den Steg zur Rettungsstation kriechen. Sie legten die kurze Strecke in knapp zwei Minuten zurück, dann stiegen sie in die" Rettungsstation.
Die Akonen standen dicht gedrängt zusammen. Es blieb nicht mehr viel Platz für die Neuankömmlinge. Nachdem sie die Schleuse hinter sich geschlossen hatten, konnten sie die Visiere ihrer Schutzanzüge öffnen.
Das Heulen des Windes war hier nicht ganz so laut wie in dem Fahrstuhlkorb, da die Halbkugel der Sicherheitsstation sich im Windschatten des Stahlmastes befand.
Durch ein Bullauge konnte Tekener zum Lift zurücksehen. Auf den ersten Blick schienen die Zerstörungen zu umfangreich zu sein, um noch behoben werden zu können. Der Eisbrocken hatte den Kasten frontal getroffen und seine gesamte Energie an den Hitzschild weitergeleitet. Von der Kunststoffbeschichtung war nichts mehr übriggeblieben.
"Wir müssen wieder nach oben", sagte Bront von Okaylis, der neben

dem Galaktischen Spieler stand. “Mit diesem Wrack können wir nicht bis zu den Bunkern am Fuß des Turmes kommen.”
Ronald Tekener ging nicht auf den Vorschlag des Akonen ein.
“Monty”, sagte er. “Nehmen Sie die Schleusentore der Station heraus und schweißen Sie sie vor den Lift. Die Platten sind groß genug, um das Leck abzudecken.”
Der Ertruser befahl vier Akonen, ihm zu folgen. Die Männer kamen dem Befehl nur zögernd nach. Erst als Tekener sich jedoch zu ihnen umdrehte und sie ansah, bewegten sie sich schneller. Die Schleuse öffnete sich. Tekener verschloß die Sichtscheibe seines Druckpanzers wieder. Er wartete ab, bis ihm der Kosmoingenieur über Funk mitteilte, daß er die äußeren Schleusenschotte aus den Angeln gelöst hatte, dann ließ er die inneren Tore auffahren. Der Wind fauchte in die Rettungsstation.
Monty Stuep und die vier Akonen schoben zunächst eine Stahlwand über die Stahlstreben hinweg auf den Korb zu. Da sie vom Sturm unterstützt wurden, gelang es ihnen sehr schnell, den Fahrstuhl zu erreichen.
Jetzt beorderte Tekener vier weitere Männer zum Lift, damit sie Monty Stuep dabei halfen, das Schott aufzurichten. Die Männer schalteten die Werte ihrer Antigravitationsgeräte bewußt etwas niedriger, um festeren Halt auf dem Steg zu haben. Gemeinsam wuchteten sie die Platte hoch, und einer von ihnen stieg auf die Oberseite des Fahrstuhlkorbes, um das Metall zu einer festen Einheit zu verschweißen.
Die Arbeit war überraschend schnell erledigt worden. Tekener schickte den Trupp mit Ausnahme von Stuep in den Lift und beauftragte vier weitere Akonen damit, das zweite Schleusenschott hinüberzubringen. Unter diesen Männern war Veltron.
Sie hatten das schwere Stahlstück gerade drei Meter weit über die Streben geschoben, als plötzlich ein Eishagel einsetzte. Gefrorene Ammoniakstücke von Faustgröße rasten wie Geschosse durch das Gitterwerk des Turmes. Die Brocken zerplatzten an den Schutzschirmen der Druckanzüge und warfen die Männer zu Boden. Ald Veltron rutschte haltlos über den Steg. Vergeblich versuchte er, sich irgendwo festzuhalten. Er schlug heftig um sich, konnte jedoch nicht verhindern, daß er immer schneller wurde. Zugleich wirbelte ein weiterer Schauer von Eisklumpen durch das Stahlgerüst. Veltron wurde von einem kopfgroßen Brocken getroffen. Er flog gegen eine seitliche Stütze und kippte ab. Zugleich aber schnellte sich Sinclair M. Kennon aus dem Liftkorb. Er packte den Akonen bei den Beinen und riß ihn im letzten Augenblick zurück. Veltron klammerte sich wie ein Ertrinkender an ihn. Der USO-Spezialist stieß ihn zurück und schrie ihm zugleich den Befehl zu, sich in den Fahrstuhl zu retten.

Der Akone kroch unendlich langsam über die Stahlstreben zum Lift. Die Angst schien ihn zu lähmen. Er wagte kaum, einen Halt, den er eben gefunden hatte, wieder aufzugeben, um einen neuen zu suchen. Erst als Bront von Okaylis ihm mit eisiger Stimme zurief, daß er sich beeilen sollte, gewann Veltron etwas an Sicherheit zurück.
Sinclair M. Kennon unterstützte Monty Stuep bei seiner Arbeit. Geschickt verstand er es, sich so zu bewegen, daß ihm niemand anmerkte, über welch ungeheure Kräfte er tatsächlich verfügte. Dennoch ließ die Art, wie er und der Ertruser die Arbeit bewältigten, kaum erkennen, wie groß die Schwierigkeiten wirklich waren, die sie zu überwinden hatten.
Als auch die zweite Platte angeschweißt worden war, kehrten Bront von Okaylis und Ronald Tekener in den Lift zurück. Eine kurze Überprüfung ergab, daß die elektronischen Einrichtungen nur zu einem geringen Teil beschädigt worden waren.
“Der ganze Kasten hat sich verschoben”, meldete Monty Stuep, der die Motoren vom Dach aus überprüfte. “Ich muß einen der Motoren herausnehmen.”
“Sie können nicht schon jetzt auf eine der vier Verankerungen verzichten”, sagte Bront von Okaylis erregt. “Der Stabilitätsverlust wäre zu groß.”
Der Korb erzitterte. Sie hörten dumpfe Schläge.
“Es ist alles in Ordnung”, meldete der Ertruser. Er kletterte jetzt vom Dach herunter und erschien im Eingang. “Ich habe einen Motor mit dem Desintegrator herausgeschossen.”
Die Akonen stöhnten auf. Einige von ihnen fluchten.
“Wir fahren weiter”, beschloß Ronald Tekener. Er wartete, bis die Akonen sich wieder gleichmäßig im Raum verteilt hatten. Abermals setzten sich einige von ihnen auf die Druckbehälter mit den Fremden.
Der Fahrstuhl ruckte an. Er begann leicht zu taumeln, weil ihm eine der vier Stützen jetzt fehlte. Tekener, der die Bildschirme beobachtete, hatte den Eindruck, daß sie jetzt etwas schneller in die Tiefe sanken als vorher.
Wieder rissen die Wolken auf, und abermals konnten sie erkennen, wie stark der Turm schwankte.
“Wenn wir weiter nach unten kommen, dann sind die Ausschläge nicht mehr so groß”, lächelte Monty Stuep. “Ich weiß gar nicht, was die Aufregung soll. Unten muß es doch geradezu paradiesisch ruhig sein.”
Bront von Okaylis’ zeigte ein schwaches Lächeln.
“Weiter unten könnten die Eisbrocken noch etwas größer sein als hier oben”, sagte er.
“Dann werden sie uns kaum schaden können”, winkte Stuep gelassen ab. “Die großen Klötze bleiben im Gitterwerk hängen und erreichen

uns nicht.”
“Hoffentlich”, murmelte der Akone.
Tekener war nicht weniger zuversichtlich als Stuep. Auch er glaubte nicht daran, daß sie in größerer Tiefe noch sehr stark durch das Eis gefährdet wurden. Der Lift bewegte sich im Zentrum des Kreises, den die vier großen Stahlstreben beschrieben. Da der Durchmesser des Baues nach unten zu immer weiter wurde, nahm die Dichte des Gitterwerkes ebenfalls zu, so daß der Schutzwall um den Lift immer mächtiger wurde. Die Gefahren in der Tiefe waren anderer Art.
“Halt”, brüllte einer der Akonen, die auf den Druckbehältern saßen. “Halten Sie an, Tekener!”
Der USO-Spezialist ließ den Korb weiterfahren.
“Die Schienen sind unter uns gebrochen. Wir stürzen ab, wenn Sie nicht sofort bremsen”, schrie der Wissenschaftler.
Mit einem Ruck beendete der Korb seine Fahrt. Ronald Tekener stieg über die Druckbehälter hinweg, wobei ihm Monty Stuep half, indem er ihn stützte. Dann konnte der Oberstleutnant durch das Bodenfenster nach unten sehen.
Zwanzig Meter unter ihnen war eine Leitschiene gebrochen. Einige Stützstreben flatterten im Sturm hin und her, als seien sie nicht aus extrem dichtem Terkonitstahl, sondern aus elastischem Kunststoff.
“Jetzt müssen wir wieder nach oben”, sagte der Akone, der Tekener gewarnt hatte. Seine Stimme klang erleichtert. “Wir müssen umkehren.”
“Reden Sie keinen Unsinn”, wies der Terraner ihn zurecht. “Monty—das ist eine Aufgabe für Sie. Steigen Sie ab und trennen Sie alles weg, was in unserem Weg liegt.”
“Das können Sie nicht tun”, stöhnte der Akone. “Dann bleiben uns nur noch zwei Leitschienen, um die Bruchstelle zu überwinden. Der Sturm reißt den Korb aus dem Schacht heraus.”
“Sie können ja nach oben zurückkehren, wenn es Ihnen zu gefährlich ist”, sagte Tekener kühl.
Einige Akonen lachten. Monty Stuep ging zum Außenschott. Er ließ es auffahren. Bevor er in das Chaos hinausging, blickte er noch einmal zurück. Tekener winkte ihm ermunternd zu, aber der Ertruser hatte nicht ihn, sondern den Akonen Veltron angesehen. Der Wissenschaftler hatte die Arme vor dem Bauch verschränkt. Er beobachtete jede Bewegung des Hünen.
Das Schott schloß sich. Monty Stuep war allein draußen.
*

Zwei Akonen blickten sich an, und beide hatten den gleichen Gedanken. Der Kosmoingenieur für Außenaufgaben Kamla Romo schwebte hoch über dem Kopf des Oberstleutnants und überblickte die

Runde. Er mußte an die Worte denken, die er gehört hatte, als er in Ald Veltrons Labor Aufnahmen machte. Der Siganese flog quer durch den Raum, bis er nur noch zwei Meter von Veltron und Kelan entfernt war. Er sah, wie die beiden Männer sich anblickten. In den Augen des Programmanalytikers leuchtete es fanatisch auf, doch Kelan schüttelte den Kopf. Seine Lippen formten lautlose Worte. Die beiden Männer konnten sich nicht offen unterhalten, weil jeder andere im Liftkorb ihr Gespräch gehört hätte.
Romo schien es, als könne er die Gedanken der Akonen lesen.
Veltron wollte jetzt zuschlagen, doch Kelan riet, noch zu warten.
Wollte er abwarten, bis Monty Stuep die schwere Arbeit erledigt hatte?
Der Siganese ließ sich einen Meter zurückgleiten. Er konnte jetzt senkrecht durch das Panzerplastfenster nach unten sehen. Dicht unter der Druckkammer befand sich Monty Stuep. Er bewegte sich außerordentlich langsam, so als bereite ihm jeder Handgriff unendliche Mühe. Romo schien es, als betrachte er einen Film, der viel zu langsam abgespielt wurde.
Der Ertruser konnte sich nicht schneller bewegen. Er kämpfte sich Schritt um Schritt voran, während der Sturm mit ungeheurer Kraft an ihm zerrte.
Veltron näherte sich Kelan etwas. Romo wurde aufmerksam. Der Akone deutete auf'seinen Hüftgurt.
Der Ultradimfrequenz-Schaltmeister schwebte unsichtbar an den Wissenschaftler heran und betrachtete sich den Bauchteil des Druckpanzers aus nächster Nähe. Er entdeckte einige Stahllamellen, die eine flache Schale bildeten. Romo glitt noch näher an den Panzer heran, schob sich vorsichtig zwischen den riesenhaften Händen hindurch und packte die Stahlblätter. Jetzt konnte er sehen, was sich unter der Schale befand. Ein Knopf.
Kamla Romo begriff sofort. Veltron brauchte seine Hand nur gegen den Bauch zu schlagen, um Monty Stuep zu töten. Er hatte den Mord bis jetzt offensichtlich noch nicht begangen, weil von der Arbeit des Ertrusers auch der Erfolg der Expedition abhing.
Der KIFA zog seinen Desintegrator und legte ihn auf den Knopf an, als Veltron seine Hände an den Seiten herunterfallen ließ. Sein kleiner Finger traf den Siganesen in der Hüfte und schleuderte ihn zur Seite. Der USO-Spezialist wirbelte durch die Luft, prallte gegen den Druckhelm eines Akonen und überschlug sich mehrfach, ehe es ihm gelang, seinen Sturz zu stabilisieren. Er geriet zwischen die Beinsäulen eines Druckpanzers und klemmte sich ein. Er konnte sich jedoch sofort wieder befreien, stieg bis zur Decke auf und suchte nach Veltron.
Der Akone beugte sich über einen der vier Druckbehälter mit den Fremden und starrte durch das Rundfenster nach unten.

Monty Stuep führte einen erbitterten Kampf gegen die tobende Natur des Planeten. Wolkenfetzen jagten mit atemberaubender Geschwindigkeit an ihm vorbei. Dutzende von tonnenschweren Eisbrocken zerschellten an dem Stützgerüst zwischen den vier Masten. Monty Stuep hing plötzlich in einem dichten Schauer aus faustgroßen Eisklumpen. Das erstarrte Ammoniak trommelte gegen den Schutzschirm seines Druckpanzers und verflüssigte sich. Der Ertruser verschwand in einer Dunstwolke. Nur ab und zu konnten die Männer in der Station einen Arm oder ein Bein sehen.
"Monty—stehen Sie durch?" fragte Tekener.
Der USO-Spezialist stöhnte.
"Schicken Sie mir nur keinen anderen Mann herunter", antwortete er. "Das hält niemand aus."
Plötzlich wurde die Luft wieder klar. Der Kosmoingenieur wurde wieder deutlich sichtbar. Sein Druckanzug hatte sich unter dem Aufprall der Energien geschwärzt. Stuep hangefte sich an einem Leitergerüst herunter und erreichte endlich die zerfetzte Leitschiene. Er trennte das freie Stück mit seinem Desintegrator ab. Der Sturm riß es davon wie eine Papierschlange. Monty Stuep lachte dumpf.
"Das wär's, Mr. Tekener. Der Korb kann jetzt kommen."
Einige der Akonen murmelten protestierend. Sie glaubten nicht daran, daß sich der Fahrstuhl gefahrlos über diese Bruchstelle hinwegbewegen konnte.
Bront von Okaylis sprach ihre Befürchtungen aus; "Wenn erneut ein Eisregen über uns hereinbricht, dann wirft er die Gondel aus den Führungsschienen heraus."
"Es kommt kein Eisregen", sagte Tekener ruhig. Der Lift fuhr an. Sie hörten die beiden Motoren, die jetzt die Hauptarbeit leisten mußten, laut dröhnen. Monty Stuep hing im Stützgestänge unter ihnen und wartete auf die Fahrkabine.
Kamla Romo fuhr. zusammen. Im Sturzflug jagte er zum Hüftgurt Ald Veltrons hinunter. Er befürchtete, daß der Wissenschaftler gerade diese Gelegenheit nutzen würde, da sich alle Aufmerksamkeit von dem Ertruser abwandte. Er hatte sich getäuscht. Veltron hatte offensichtlich beschlossen, noch etwas zu warten.
Er richtete sich auf, um die Bildschirme beobachten zu können. Dadurch bekam der Siganese eine Chance, sich dem Schaltknopf erneut zu nähern. Wieder nahm er seine Desintegratorwaffe, hielt sich an den Metallschalen fest und zielte auf den Knopf. Mit dem ersten Schuß gelang es ihm, die Kuppe abzutrennen. Sie fiel in die Schale und blieb dort liegen. Kamla Romo richtete seine Waffe erneut auf den abgetrennten Teil und konnte ihn jetzt völlig auflösen. Danach bemühte er sich, auch den Rest des Knopfes noch zu beseitigen. Obwohl Veltron sich bewegte und den Siganesen dabei heftig

herumschleuderte, traf der Schuß voll. Nur noch ein kleiner Stummel sah aus der Kontaktöffnung heraus. Der Akone hatte so gut wie keine Chance mehr, die Bombe zu zünden.
Wenig später öffnete sich das Seitenschott. Die Titanengestalt des Ertrusers wälzte sich in die Kammer. Es schien, als zöge er einen ganzen Schauer von faustgroßen Eisklumpen hinter sich her. Das Ammoniak hagelte mit großer Wucht auf die Männer herab, konnte die Druckpanzer jedoch nicht durchschlagen.
“Festhalten”, riet Ronald Tekener.
Der Lift erreichte die schadhafte Stelle in der Schienenführung. Jetzt konnte er sich nur noch an zwei Stellen fest gegen die Stahlstränge stützen.
Die Männer lehnten sich mit dem Rücken an die Wände und versuchten, sich auf die Erschütterungen vorzubereiten. Dann verließ der Korb die sichere Führung. Er schwankte heftig hin und her, ruckte und taumelte. Dann erfolgten mehrere Stöße, die die Männer von den Beinen rissen. Einige der Akonen schrien auf. Es schien, als habe der Korb jeglichen Halt verloren und stürze unkontrolliert in die Tiefe. Die Motoren tourten leer. Der Fahrstuhl rutschte aus den Halterungen und fiel einige Meter nach unten, wobei er sich jedoch im Gestänge der Führungsschienen hielt. Dann rasteten die Zahnräder wieder ein. Die Antriebsmotoren an den Seiten fielen aus, und der Aufschlag warf die Männer in der Kabine endgültig von den Beinen. Nur Monty Stuep und Sinclair M. Kennon hielten sich auf Grund ihrer unvergleichlichen Kräfte aufrecht.
Der Ertruser half Ronald Tekener auf.
“Wir sind durch, Sir”, sagte er gelassen. “Von jetzt an sehen die Führungsstangen eigentlich recht gut aus.”
Dumpfe Schläge zeigten ihnen an, daß abermals ein Eishagel niederging. Auf den Bildschirmen konnten sie sehen, daß das Ammoniak Dutzende von Metallstreben aus dem Gitterwerk riß. Das ermüdete Metall hielt dem Ansturm nicht mehr stand. Die Verätzungen des hochgiftigen Ammoniaks, das viele Jahrtausende auf das terkonitähnliche Material eingewirkt hatte, machten sich immer deutlicher bemerkbar. 7.

“Das ist die neunte Rettungsstation”, sagte Bront von Okaylis. “Wir haben fast ein

Drittel der Strecke geschafft.”
“Die Windgeschwindigkeit steigt ständig, Sir”, meldete Monty Stuep, der an den
Geräten der Fahrkabine stand. “Im Augenblick werden 4500 Stundenkilometer
gemessen.”

Der Sturm rüttelte und zerrte an der Panzerkabine. Die schweren Druckbehälter mit den Fremden rutschten ständig hin und her. Ein Metallstück aus vier Streben war losgerissen worden und hatte das Eingangsschott getroffen. Seitdem pfiff der Wind durch eine handbreite Öffnung herein. Die Tür ließ sich nicht mehr ganz schließen. Einzelne Gesteinsbrocken flogen so schnell an dem Lift vorbei, daß die Männer nur Streifen sehen konnten. Immer seltener erreichten größere Eisstücke den Lift, der jetzt schon auf allen Seiten durch ein Gitterwerk von 180 Meter Breite abgeschirmt wurde. Die aufprallende Materie verdampfte oder zersplitterte weit vor ihnen. Ihr Abstieg wurde dennoch nicht sicherer, denn die Atmosphäre wurde immer dichter, und anstelle der Ammoniakkristalle prallten jetzt immer wieder Metallfetzen auf die Außenwände. Sie rissen tiefe Löcher in die Verschalung.

Wieder entdeckten sie eine Lücke in den Führungsschienen. Auf einer Länge von vierzig Metern waren zwei Führungsleisten herausgerissen worden. Ronald Tekener rechnete mit verstärkten Erschütterungen, doch diese traten bereits ein, bevor sie die schadhafte Stelle erreichten. Plötzlich schien eine übermächtige Faust nach ihnen zu greifen. Sie stieß den Liftkorb einige Meter in die Höhe und ließ ihn dann sofort wieder abfallen. Zugleich schleuderte sie die Kabine mit elementarer Gewalt aus den Führungsschienen. Der gepanzerte Kasten zerschmetterte einige seitliche Stützpfeiler, kippte zur Seite und stürzte ab. Die Druckbehälter mit den Fremden schmetterten mit voller Wucht gegen die Seitenwand, warfen zwei Akonen nieder und schlugen einen breiten Riß in das Metall.

Sekundenbruchteile darauf preßte der Sturm den Fahrstuhl zur anderen Seite.

Wieder begannen die Klimakammern über den Boden zu gleiten, doch sie erreichten die andere Wand nicht, weil das Gefährt sich zwischen den Führungsschienen und den seitlichen Metallstreben verklemmte. Der Sturz endete wenige Meter.

unterhalb der
vierzehnten Rettungsstation. Unter dem gewaltigen Druck brach die Rückwand, die
schon von den Boxen der Fremden aufgeschlagen worden war, auseinander. Die
Metallreste kippten nach außen weg und wirbelten davon. Mit ihnen verschwanden die
beiden schwerverletzten Akonen.
Die Zurückbleibenden hörten die verzweifelten Schreie der beiden Männer noch
lange.
“Die Behälter sichern”, befahl Tekener. Er riß zwei Akonen zurück, die die Kabine
fluchtartig verlassen wollten, um sich in die Station zu retten. “Wer ohne Befehl
hinausgeht, wird erschossen!”
Die Akonen starrten den Terraner angsterfüllt an. Sie hatten sich und den
Fahrstuhl längst aufgegeben.
“Die Bodenstrahler sind ausgefallen, Sir”, meldete Monty Stuep mit stoischer
Ruhe.
Sinclair Marout Kennon kletterte über einen der Druckbehälter hinweg. Er sagte:
“Wir müssen sie magnetisch verankern. Danach werden wir sehen, ob wir den Korb
wieder in die Führungsschienen heben können.”
“Ich halte es für sicherer, wenn wir die Boxen in die Station bringen”, überlegte
Tekener. “Vielleicht genügt es auch, sie draußen zwischen den Stützleisten zu
befestigen.”
Er ging zu der wandbreiten Öffnung und blickte hinaus. Die Sicht reichte nicht
weit. Der Wind riß alles mit sich, was nicht fest mit dem Boden verbun-‘ den war. Die
wirbelnden Gasmassen mischten sich mit Eisbrocken und Felsstücken
unterschiedlichster Größe. Der Liftkorb hatte sich verkantet und hing schräg zwischen
den Führungsschienen. Einige Querstreben bewahrten ihn vor dem
Sturz in die Tiefe. “Wir müssen den Kasten drehen, so daß die Motoren wieder fassen”, sagte der
Oberstleutnant. “Wir können es schaffen, wenn wir den Wind
ausnutzen.” “ ;Es hört sich so tröstend an, wenn Sie von Wind

sprechen”, lächelte Bront von
Okaylis. “Für diese Art Luftbewegung müßte eigentlich noch ein völlig neues Wort
erfunden werden. Ein Orkan, wie wir ihn auf Sauerstoffwelten kennen, kann hier
eigentlich nur als Windstille bezeichnet werden.”
Die Materieteilchen rasten durch den Riesenbau hindurch wie fliegende Messer.
Niemand hätte hier ohne besonderen Schutzanzug eine Überlebenschance gehabt. Es
sprach für das enorme Können der Lemurer, daß dieses Metall so lange Widerstand
geleistet hatte.
Tekener ließ die ersten Akonen hinaus. Die Männer kletterten anderthalb Meter
ungeschützt nach oben. erreichten dann einen vollverschalten Stahlgang und konnten
sich in ihm bis zur Rettungsstation vorarbeiten. Wenn sie erst einmal den Gang betreten
hatten, dann hatten sie das Schlimmste geschafft. Niemand konnte allein bis zum Gang
hochkommen. Die anderen Männer mußten mit anfassen.
Die Akonen gaben sich alle Mühe. Sie kämpften um jeden Zentimeter, während
winzige Metallbruchstücke auf ihre Druckpanzer hagelten und tiefe
Narben rissen. Einer der letzten Männer, die sich nach oben kämpften, war Kelan. Ald Veltron
kauerte über ihm auf dem Gang und reichte ihm eine Hand, um ihm zu helfen. Als
Kelan sich nach oben reckte, stützte Monty Stuep ihn.
Tekener stieß einen Schrei aus. Er sah, daß ein Träger losgerissen
wurde. “Zurück. Kelan”, schrie er, doch es war zu spät. Bevor der Akone reagieren
konnte, schlug ein Ende des Stahlstückes gegen seine Panzerplastscheibe und
zertrümmerte sie. Der Mann verschwand so schnell, daß sie ihm noch nicht einmal mit
den Blicken folgen konnten.
Veltron starrte den Ertruser haßerfüllt an.
“Das war Ihre Schuld”, rief er. Er schlug sich mit der Faust auf den Hüftgurt, doch
die Bombe im Rücken des Ertrusers explodierte nicht, da sich die Zündkontakte nicht
mehr schließen konnten. Nur Kamla Romo, der sich in die Brusttasche

Stueps
zurückzog, begriff, was geschah. Die anderen Männer schenkten dem Akonen keine
Beachtung.
“Reden Sie keinen Unsinn, Veltron”, sagte der Kosmoingenieur ruhig. “Sie
wissen genau, daß ich nichts für Kelan tun konnte.”
Monty Stuep stieg auf eine Metallstrebe und streckte dem Akonen die Hand
entgegen. Veltron wandte sich jedoch ab und kroch über den Gang bis zur
Rettungsstation.
Als Ronald Tekener schließlich über die Metallplatten zur Station vordrang, sah
er, daß alle Männer noch immer vor den Schleusenschotten warteten. -
“Wir können die Schleuse nicht öffnen”, meldete einer der Wissenschaftler. “Aufschließen”, befahl er. “Setzen Sie Desintegratoren ein.”
Er blickte zurück. Sinclair M. Kennon war ihm nicht gefolgt. Der Robotmensch
blieb bei den Druckbehältern mit den Fremden zurück, um sie abzusichern. Sie durften
auf gar keinen Fall aus dem Fahrstuhlkorb herausfallen, denn darin wäre alle Mühe
umsonst gewesen.
Die Akonen setzten ihre Desintegratorwaffen ein und schnitten damit die
Schleusenschotte auf. Nach und nach zogen sich jetzt alle Männer bis in die Station
zurück. Monty Stuep, Bront von Okaylis und Ronald Tekener blickten aus der Schleuse
auf die Fahrkabine zurück.
“Wir müssen die Verstrebungen darunter abtrennen”, sagte der Oberstleutnant.
“Der Korb wird dann in die Halterungen zurückkippen, wenn wir ein bißchen Glück
haben.”
“Ich glaube, ein Mann wie Sie kann überhaupt kein Pech haben”, lächelte Bront
von Okaylis. “Ich bin überzeugt, daß Sie es schaffen.”
“Das stand doch von Anfang an fest’, entgegnete Monty Stuep.
Sie zogen sich in die Station zurück. Die Akonen hatten das hier lagernde

Material bereits gesichtet. Einige Männer tauschten ihre Sauerstoffflaschen gegen neue
aus. Auch Tekener erhielt eine neue Sauerstoffpatrone und eine frische Batterie für
seinen Energietornister.
“Ich bin soweit’, meldete Kennon aus dem Lift. “Die Behälter sind gesichert. Ich
habe sie mit dem Boden verschweißt. Versucht jetzt, den Kasten
umzukippen.” Monty Stuep und Ronald Tekener wählten ein Sicherungsseil aus einer
hochfesten Legierung aus und hakten es an ihren Druckanzügen fest. Bront und
Okaylis überreichte ihnen die schweren Desintegratoren und Stromschweißgeräte, die
sie für ihre Arbeit benötigten. Dann krochen die beiden Männer wieder in den Sturm
hinaus.
Der Galaktische Spieler kletterte voraus, während der Ertruser den Abstieg
sicherte. Wenn die Akonen nicht als Augenzeugen dabeigewesen wären, dann hätte
Kennon mit seinen Titanenkräften die Arbeit übernehmen können, so aber mußte er
sich zurückhalten.
Die beiden Männer benötigten eine Stunde, um fünfzehn Meter weit abzusteigen.
Sie wurden immer wieder von Staubwolken aus zersplittertem Metall und haarfeinen
Eiskristallen aufgehalten. Schließlich aber erreichten sie die Unterseite des Liftkorbes.
Sie trennten einige Streben durch. Der Ertruser verschweißte sie neu, so daß sich
schließlich ein Schienenbett für den Fahrstuhl bildete.
Nach vier Stunden kräfteverzehrender Arbeit war es soweit. Während Ronald
Tekener erschöpft im Windschatten eines Pfeilers lag, schnitt Stuep die letzte
Verbindung durch. Der große Kasten kam mit einem Ruck in
Bewegung, rutschte donnernd über die Leitplanken und knallte dann
wieder in die Führungsschienen zurück. Jetzt brauchte der Ertruser
nur noch etwa eine Stunde, um auch die Außenmotoren wieder
funktionsfähig zu machen. Während dieser Arbeit flaute der
Sturm etwas ab.
Die beiden Männer krochen erschöpft zu Major Kennon zurück.

“Das hat zuviel Zeit gekostet’, sagte Tekener mühsam. “Ken, die Akonen sollen
sich beeilen.”
“Sie sind schon unterwegs”, antwortete der Robotmensch.
Muskalon war einer der ersten Männer, die wieder in der Kabine erschienen. Er
blickte starr geradeaus und schien sich für nichts mehr zu interessieren. Veltron kam
kurz nach ihm. Er setzte sich in der Nähe von Monty Stuep auf einen der Druckbehälter
und starrte den Ertruser an. Mit Hilfe eines spiegelblanken Metallstückes hatte er in der
Rettungsstation seine Hüftpanzerung überprüft und dabei festgestellt, daß er die Bombe
nicht mehr zünden konnte. Daß der Knopf verschwunden war, konnte er sich nicht
erklären. Ald Veltron begann sich zu fürchten. Mehr denn je war er davon überzeugt,
daß der Kosmoingenieur einen Mikroroboter gegen ihn einsetzte. Er konnte sich jedoch
nicht vorstellen, daß dieser Robot auch den Impulsgeber zerstört hatte, denn eine
solche Leistung mochte tr einem kleinen Automaten nicht zutrauen.
Veltron wartete auf eine Gelegenheit, seinen Plan doch noch auszuführen. Jetzt
mußte es zu einem Kampf zwischen ihm und dem Titanen kommen. Der Vorteil des
Akonen war, daß Monty Stuep von den anstrengenden Außenarbeiten
erschöpft war. “Ich habe unsere Notbremse entdeckt”, sagte Ronald Tekener zu Kennon. “Unter
der Kabine sitzt eine Spinne mit sehr starken Teleskopbeinen, die ausgefahren werden
können, falls wir abstürzen sollten.”
Bront von Okaylis tippte mit der Hand gegen einen flachen Kasten.
“Hier ist der Hebel für das Rettungsgerät”, gab er bekannt. “Ich möchte jedoch
empfehlen, es wirklich nur im äußersten Notfall einzusetzen. Die Teleskopbeine
verfangen sich im Stahlgerüst und richten dabei große Zerstörungen an. Wir werden
zwar mit Sicherheit abgefangen, aber unsere Fahrt ist dann auch
endgültig zu Ende.” Die letzten beiden Akonen erschienen im Liftkorb.
Ronald Tekener schaltete die Motoren ein. Der Fahrstuhl ruckte an. Atemlos

warteten die Männer. Minutenlang schien es, als seien ihre Hoffnungen vergeblich
gewesen, dann aber bewegte sich der große Kasten abwärts. Der Sturm rüttelte und
schüttelte die Kabine durch, so daß die Männer sich nur halten konnten, wenn sie sich
an den Wänden abstützten oder auf die Druckbehälter setzten.
“Jetzt wird’s aber ausgesprochen windstill”, sagte Monty Stuep. “Wir messen nur
noch 3.800 Stundenkilometer:”
Die Windgeschwindigkeit sackte weiter ab, bis sie schließlich ein Minimum von
2800 km/h erreichte. Während dieser relativ ruhigen Periode glitt der Fahrstuhlkorb bis
auf die Höhe 1000 hinunter, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen wäre. Jetzt
machte sich der enorm ansteigende Atmosphäredruck bemerkbar. Die Schutzschirme
wurden spürbar zusammengepreßt. Alle Bewegungen wurden mühsamer, so waren die
Männer froh, daß sie sich nicht, bewegen mußten.
Dann brach der Orkan mit plötzlicher Wucht über sie her. Innerhalb von wenigen
Minuten stieg die Windgeschwindigkeit um über 1400 km/h. Die tobenden Gasmassen preßten die Liftkabine so fest gegen das Stahlgestänge, daß die Motoren nur noch ruckweise arbeiteten. Die Böen warfen den Korb so heftig hin und her, daß sogar die geschweißten Verbindungen eines der vier Druckbehälters rissen. Wieder rutschte der
Kasten über den Boden und quetschte einen der Männer ein.
Wenig später begannen die Preßstrahler am Fuße des Turmes wieder zu
arbeiten, so daß wenigstens die Gefahr beseitigt schien, daß sie plötzlich tausend
Meter tief abstürzten. Schon nach wenigen Minuten zeigte sich jedoch, daß diese
Absicherung sehr brüchig war. Jetzt wurde die Fahrkabine nicht nur vom Sturm,
sondern auch von den Preßstrahlern erschüttert.
“Vermutlich gibt es dort unten wieder Bodenbeben”, sagte Bront von Okaylis. “800 Meter noch”, meldete Monty Stuep.
Einer der Akonen blickte durch das Bodenfenster nach unten.
“Es gibt wieder eine Unterbrechung”, sagte er. “Sehen Sie sich das an —der

Schacht ist verstopft.”
Das Stützgestänge war zerfetzt worden. Die Bruchstücke hatten sich zwischen
den Führungsschienen verfangen und versperrten den Weg.
“Wir fahren so dicht wie möglich heran“, beschloß Tekener.
Langsam näherten sie sich dem Gewirr aus verbogenen Stahlträgern.
Sinclair Marout Kennon wies auf einige Streben, die seitlich der Fahrkabine
zwischen anderen Trägern hingen. “Wir sollten uns beeilen, daß wir daran
vorbeikommen”, sagte er. “Wenn sich das löst, sieht es nicht gut aus
für uns.” Er hatte seine Warnung noch nicht zu Ende gesprochen, als eine Bö die frei
hängenden Leisten herumwarf, sie aus dem Gerüst löste und, dann mit unglaublicher
Wucht gegen den Lift schleuderte. Die provisorisch gepanzerte Frontwand brach wieder
auf. Drei Träger bohrten sich in die Kabine.
Muskalon stieß einen gellenden Schrei aus. Er stürzte wie vom Schlag getroffen
zu Boden. Die anderen Männer hörten sein Stöhnen. Sinclair M. Kennon beugte sich
über den Anti.
“Der Träger hat seinen Energietornister beschädigt”, stellte er fest. “Der Antigrav
ist ausgefallen. Er spürt die volle Schwerkraft.”
Monty Stuep stieg mühsam über einen Stahlbogen hinweg und drehte dem Major
den Rücken zu.
“Nehmen Sie meine Einheit”, schlug er vor. “Ich werde mit dem Andruck etwas
besser fertig als Muskalon.”
Sinclair M. Kennon löste das Antigravitationsgerät aus dem Energietornister des
Ertrusers heraus und schob es in den des Antis. Muskalon atmete erleichtert auf,
während der Kosmoingenieur sich auf einen der Druckbehälter setzte.
“Ich hole Ihnen Ersatz aus der Rettungsstation”, sagte Veltron.
Ronald Tekener blickte ihn überrascht an.
“Sie?” fragte er. “Warum wollen Sie das tun?”
“Warum sollte ich es nicht tun?” Veltron ging zum Schott und schob es auf. “Wir
müssen doch alle nach draußen und uns Desintegratoren holen, um den Schacht

freizumachen.”
“Das ist richtig”, stimmte Tekener zu. “Gehen Sie, Veltron.”
Sie befanden sich dreißig Meter über einer Rettungsstation. Eine Leiter, die durch runde Stahlstreben abgesichert wurde, führte hinab. Veltron kroch zur Leiter hinüber und begann dann mit seinem Abstieg. Die anderen Akonen folgten ihnen. Tekener, Kennon und Stuep blieben bis zum Schluß im Lift. Muskalon starrte sie ängstlich an. Er fürchtete, daß man ihm das Antigravitationsgerät für kurze Zeit wieder
abnehmen würde.
“Ich werde hier bleiben”, sagte Kennon. “Vielleicht ist es besser, wenn Monty
mein Gerät nimmt. Er kann draußen mehr leisten als ich.”
Der Robotmensch verzog seine Lippen zu einem Lächeln. Gerade ihm machten
die Schwerkraftschwankungen am wenigsten aus. Sein künstlicher Körper ertrug die
höhere Belastung mühelos, doch da keiner der Akonen über die wahren Fähigkeiten
des USOSpezialisten informiert werden durfte, mußte er sich verhalten wie die anderen
Männer auch.
“Okay”, stimmte Tekener zu. “Für die kurze Zeit wirst du 2,4 Gravos aushalten
können.”
Er wechselte das Gerät aus und übergab es Monty Stuep. Der Umweltangepaßte
erhob sich sofort und ging zum Ausgang, um von dort auf die Akonen hinabzublicken,
die sich mühsam über die Leiter vorankämpften.
“Ich beeile mich”, versprach er.
“Wir werden versuchen, die Kabine freizumachen”, sagte Ronald Tekener. Ihm
standen zwei Atomschweißgeräte zur Verfügung. Er nahm eines der beiden Werkzeuge
aus den Halterungen an der Seitenwand und setzte es auf einen der Stahlträger an. Im
nächsten Augenblick flammte sein überlasteter Schutzschirm auf. Der Galaktopsychologe arbeitete dennoch weiter.

*

Ald Veltron wußte jetzt, wie er seinen Plan durchführen konnte. Er verstand plötzlich nicht mehr, daß er nicht schon viel früher auf die Idee gekommen war. Er mußte einen Desintegrator haben. Es würde

überhaupt nicht auffallen, wenn ihm das Gerät bei der Arbeit ausrutschte. Ein solches Mißgeschick konnte jederzeit passieren.

Er würde den Desintegrator jedoch nicht ausschalten, wenn es soweit war. Er würde den tödlichen Energiestrahl auf Monty Stuep richten. Das würde genügen.
Der Akone erreichte die Rettungsstation als erster. Die Tore ließen sich leicht öffnen. Erschöpft lehnte er sich gegen eine Wand, um zu Atem zu kommen. Dabei sah er sich in der Kabine um. Alle Geräte schienen sich in gutem Zustand zu befinden.
Als ein zweiter Akone die Station erreichte, nahm Ald Veltron einen Desintegrator an sich und schob sich erst dann eine Ersatzpatrone für das Antigravitationsgerät in eine der Außentaschen..
“Achtung”, meldete sich die Stimme Ronald Tekeners in den Kopfhörern der Männer. “Wir benötigen hier oben noch zwei Desintegratoren, um uns freizuschneiden. Zwei Männer bringen die Geräte hoch, die anderen steigen weiter ab, um den Schacht zu säubern.”
Veltron verständigte sich mit einem anderen Akonen durch eine Geste. Er wollte nicht sprechen, um den verhaßten Ertruser nicht unnötig aufmerksam zu machen. Dann wankte er wieder in den Sturm hinaus. Ein Schauer von Eis- und Metallsplittern schüttelte ihn durch.
Dann. begann der Aufstieg. Ab und zu blickte er nach oben, wobei er sich weit zurücklehnen mußte. Er konnte sehen, daß die Männer die in den Korb eingedrungenen Stahlträger abzutrennen begannen.
Als Veltron nur noch zehn Meter unter.dem Lift war, sah er Monty Stuep. Der Ertruser begann mit dem Abstieg.
Der Akone lächelte. Er entsicherte den Desintegrator, um ihn einsatzbereit zu machen. Es mußte alles sehr schnell gehen, wenn es nicht auffallen sollte.

*

Der Ultradirnfrequenz-Schaltmeister Kamla Romo schaltete seinen Antigravtornister um eine weitere Stufe höher und stieg langsam in der Brusttasche des Ertrusers auf. Als er den oberen Rand seines Verstecks erreichte, schaltete er seinen Deflektorschirm ein. So ausgerüstet, schwebte er aus der Tasche hervor und blickte sich in der Kabine um.

Monty Stuep schritt auf den Ausgang zu, um den Männern weiter unten dabei zu helfen, den Weg für den Lift freizumachen. Kamla Romo löste sich von der titanenhaften Gestalt und flog zu Sinclair M. Kennon hinüber, der auf einem der Druckbehälter saß.

Aus Gründen der Sicherheit hatte er seine Zusatzgeräte alle an Stuep zurückgegeben. Er hatte daher jetzt auch nicht die Möglichkeit, Kennon mit Hilfe eines gerafften Funkspruchs über die Gefahr zu informieren, in der Stuep schwebte.

Er wählte einen einfachen, fast primitiven Weg, um den Robotmenschen dennoch zu verständigen.
Als er vor der Sichtscheibe von Kennons Druckanzug schwebte, schaltete er seinen Deflektorschirm aus, um den Major auf sich aufmerksam zu machen. Dieser hatte ihn jedoch längst geortet.
Kamla Romo glitt bis an die Panzerplastscheibe heran und trommelte mit den Fäusten Morsesignale dagegen. Er vermittelte Kennon die Information in rasendem Tempo, denn er sah, daß Monty Stuep den Ausgang bereits erreicht hatte.
“Unbedingt auf Veltron achten!” schloß er. “Der Akone plant Mord.”
Dann schaltete er seinen Antigrav hoch und schoß quer durch die Kabine zu Monty Stuep hinüber, der im offenen Schott stand. Kamla Romo glitt über die Schulter des Ertrusers hinweg und ließ sich nach vorn fallen. Unglücklicherweise gelang es ihm jedoch nicht, in die Brusttasche zu kommen. Er verfehlte sein Versteck und klammerte sich an der Oberseite des aufgeschweißten Behälters fest.
Monty Stuep merkte nicht, daß der Siganese ihn verlassen hatte und erst jetzt zurückgekehrt war. Er schwang sich auf die Stahlstreben hinaus und stieg auf die Leiter, während unter ihm Veltron erschien.
Für einige Sekunden geriet Romo in den Windschatten des gewaltigen Körpers. Er steuerte sein Fluggerät voll aus, um mit höchster Geschwindigkeit gegen den Windsog anzukämpfen, dennoch gelang es ihm nicht, in die Tasche zu kommen. Er hielt sich am oberen Saum fest und flatterte wie ein Tuch im Wind.
Eine leichte Körperdrehung von Monty Stuep hätte genügt, um den Ingenieur in den vollen Windstrom zu bringen. Er wäre sofort abgerissen worden.
Monty Stuep trat auf eine kleine Plattform, die als Ausweichstelle diente, um Veltron vorbeizulassen.
Der Wissenschaftler richtete wie zufällig den Desintegrator auf den Ertruser. Gleichzeitig neigte er sich etwas zurück, um den USO-Spezialisten besser sehen zu können. Dabei entdeckte er Kamla Romo, der noch immer hilflos an der Brusttasche Monty Stueps hing.
Veltrons Augen weiteten sich vor Überraschung. Mit einem Schlage begriff er, was geschehen war. Zugleich erfaßte er, daß er recht hatte. Jetzt wußte er sicher, daß Monty Stuep ein Verräter und ein Feind der Condos Vasac war.
Seine Lippen öffneten sich zu einem Schrei. Er suchte nach Worten. Er fühlte, daß ihm nur noch Sekunden bis zur Entscheidung blieben-.

“Bront von Okaylis”, schrie er.
Hoch über den beiden Männern beugte sich Kennon aus dem Lift. Ein nadelfeiner Desintegratorstrahl zuckte herab. Er traf den Akonen dicht neben dem Hals an der Schulter, nachdem er den Energieschirm durchschlagen hatte.
Der Schutzpanzer riß auf, und die tödlichen Gase des Riesenplaneten schossen in den Schutzanzug.
Ald Veltron verlor den Halt. Er kippte nach hinten über, geriet dann in den Luftstrom und fiel von der Leiter. Der Orkan packte ihn und wirbelte ihn fort.
Monty Stuep sah den unförmigen Körper im Stützgestänge des Riesenturmes verschwinden, und dann erst bemerkte er den verzweifelten Siganesen. Der Kosmoingenieur hing noch immer an seiner Brust. Er war am Ende seiner Kraft.
Der Ertruser legte vorsichtig seine gepanzerte Hand um den kleinen Körper und hob ihn in die Brusttasche hinein.
Er fühlte plötzlich eine ungewohnte Schwäche. Mühsam blickte er nach oben. Sinclair M. Kennon kniete im Eingang des Liftkorbes. Er hielt einen Energiestrahler in der Faust, steckte die Waffe jetzt jedoch eilig zurück.
Monty Stuep hoffte, daß keiner der Akonen auf den Zwischenfall aufmerksam geworden war.
“Was ist geschehen?” fragte Bront von Okaylis über Funk.
“Er ist ausgerutscht’, behauptete der Ingenieur atemlos. “Ich habe versucht, ihn zu halten, aber es war zu spät.”
Damit waren jetzt schon vier Akonen ausgefallen. Ein Mann war von seinem Druckbehälter verletzt worden.
Stuep nahm Veltrons Desintegrator an sich. Das Gerät hatte sich im Leitergestänge verfangen. Der Ertruser stieg zu den Akonen hinab und unterstützte sie bei der Arbeit. Ein dichtes Knäuel von Stahlstreben verstopfte den Schacht. Die Männer hatten bereits damit begonnen, das Hindernis herauszuschneiden. Sie mußten dabei vorsichtig vorgehen, damit die Bruchstücke nicht im Schacht nach unten fielen, sondern vom Sturm mitgerissen wurden. Sie durften die Bodenschleuse nicht mit Trümmern zuschütten, weil sie sonst keine Möglichkeit hatten, den Lift zu verlassen.
Aus der Höhe konnte Monty Stuep die ringförmig angelegten Bauten am Boden deutlich erkennen.
Der Fahrstuhl rückte langsam nach, und als er weit genug heruntergekommen war, stieg Ronald Tekener aus, um endlich ein neues Antigravitationsgerät für Kennon zu beschaffen.
Der Sturm flaute abermals etwas ab, blieb aber immer noch so stark, daß sich die Männer nur unter höchster Lebensgefahr draußen bewegen konnten.

Als der. Oberstleutnant die Tore der Rettungsstation auffuhr, fiel sein Blick auf zwei Akonen. Die beiden Männer saßen auf einer Ruhebank. Als der Terraner eintrat, fuhren sie erschrocken auf und stammelten Entschuldigungen. Der Galaktopsychologe wies sie hinaus und schickte sie wieder an den Einsatzort.
Er selbst nahm die benötigten Geräte aus den Halterungen und verließ die Station sofort wieder. So sah er, wie einer der beiden Akonen plötzlich stolperte. Er fiel nach vorn und prallte gegen den anderen. Beide verloren den Boden unter den Füßen. Ihre angsterfüllten Stimmen gellten Tekener in den Ohren. Er versuchte, den Männern zu Hilfe zu kommen, doch der Wind hatte sie bereits weggeschleudert, bevor er einen Schritt nach vorn getan hatte.
Der Oberstleutnant blieb vor den Schotten der Rettungsstation stehen. Er atmete schwer. Aus den Heimlautsprechern hallten die Schreie der Akonen. Sie waren rettungslos verloren. Ihre Körper prallten einige Male gegen die Stützstreben und verschwanden dann im gelblich-braunen Dunst der Wasserstoff-Methan-AmmoniakAtmosphäre.
“Was ist geschehen; Mr. Tekener?” fragte eine metallisch klingende Stimme.
“Wer spricht?”
“Das Zentratom!”
Die Fremden meldeten sich.
“Zwei Akonen sind gestorben”, antwortete der Terraner. “Der Sturm hat sie von den Beinen gerissen.”
“Bitte, bemühen Sie sich; noch schneller zur Oberfläche zu kommen. Ihre Gäste fühlen sich bereits wohler, Mr. Tekener. Das ist ein achtbarer Erfolg für Sie.”
“Danke”, sagte der Oberstleutnant.
“Ihr Erfolg wäre noch größer, wenn es Ihnen gelänge, Ihre Gäste schnell in die gute Atmosphäre zu bringen’:”
“Wir tun, was wir können.”
Die fremde Stimme verstummte. Tekener verließ den Windschatten und trat in den Sturm hinaus. Er war froh, daß er sich jetzt ganz auf den Kampf mit den tobenden Naturgewalten konzentrieren mußte. Die Fremden hatten von einer guten Atmosphäre gesprochen. Diese Hölle war ihre Welt. Sie fühlten sich wohler. Noch aber hatten sie das Gebiet nicht erreicht, das für sie die Idealbedingungen bot—die glühendheiße Tagesseite von Phynohk.
Während der USO-Spezialist sich auf den gefährlichen Weg machte, sagte er sich, daß die Körpertemperatur der Fremden bei mindestens 100 Grad Celsius liegen müsse. Lebewesen, die Wasserstoff als hochaktives Verbrennungselement einatmen und durch Aufspaltung Ammoniak ausatmen, benötigen solche Hitzegrade. Bei niedrigeren Temperaturen würden sie sonst auf atmosphärischen

Hochdruckplaneten verflüssigtes Amoniak abgeben.
Auf der Nachthalbseite waren die Lebensbedingungen für die Fremden wesentlich weniger günstig. Bei dem herrschenden Atmosphäredruck und den schnell sinkenden Temperaturen auf der Nachthalbseite von Phynohk mußte sich das Ammonakgas schnell verflüssigen, um dann sehr bald zu Eis zu erstarren. Deshalb gab es auf dieser Seite des Planeten jetzt Ammoniakeis-Berge und Eisschauer.
Für die unbekannten Machthaber der Condos Vasac war es hier in Turmnähe immer noch zu kalt. Sie brauchten die Bedingungen der heißen Tagesseite. Deshalb war der Weg der Männer auch noch lange nicht zu Ende. Größere Strapazen warteten noch auf sie, wenn sie sich erst einmal der Librationszone näherten.
Ronald Tekener erreichte die Kabine. Erschöpft überreichte er Kennon die Patrone. Wenig später gab Bront von Okaylis durch, daß der Weg frei war.
“Bleiben Sie dort unten”, sagte Tekener. “Wir kommen und holen Sie ab.”
Der Lift sank zwischen den Führungsschienen nach unten. Die Akonen hingen ermattet zwischen den Metallstreben.
Sinclair M. Kennon beobachtete zwei Männer, die ihre Sicherheitsleinen lösten, obwohl der Fahrstuhlkorb sie noch nicht erreicht hatte.
“Warten Sie doch ab”, mahnte der Major. “Werden Sie nicht leichtsinnig!”
Einer der beiden Männer winkte zu dem Terraner hinauf. Er lachte. Drei Sekunden später war er tot, als eine plötzliche Bö die Windgeschwindigkeit wieder auf über 4000 km/h hochschnellen ließ und ihn gegen das Stahlgerüst schmetterte. Der zweite Akone versuchte das Sicherungsseil wieder zu erreichen. Er beugte sich zu weit nach vorn und wurde ebenfalls ein Opfer der tobenden Natur. Der Orkan peitschte ihn durch das Stützgitter und schleuderte ihn mit so großer Wucht gegen die Streben, daß sein Schutzpanzer platzte. Jetzt wagte keiner der anderen Männer mehr, sich zu bewegen. Sie klammerten sich in Todesangst an die Streben und warteten, bis der Liftkorb zu ihnen herabkam. Monty Stuep erhob sich als erster. Er half den Akonen in den Fahrstuhl zurück. Nur Bront von Okaylis schaffte es allein, sich in Sicherheit zu bringen.
Ronald Tekener wies auf eine Seitenwand der Fahrkabine.
“Wir halten nicht mehr lange durch’—, sagte er. “Der Kasten bricht auseinander.”
Bront von Okaylis stieg über die Druckbehälter hinweg. Die Boxen wurden hart durchgeschüttelt. Die Schweißnähte, die Kennon gezogen hatte, um die Kammern mit dem Boden zu verbinden, rissen auf.
“Wir haben beschlossen, das Tempo soweit zu steigern wie möglich”,

erklärte Tekener. Monty Stuep stand an der Schalttafel. Der Korb sank immer schneller in die Tiefe. Die Dichte der Atmosphäre lastete ‘auf den Schutzschirmen der Druckanzüge. Immer mehr näherten sie sich der guten Atmosphäre, die an Wasserstoff besonders reich war. Die natürlichen Bedingungen für die Fremden wurden immer besser.
“Vierhundert Meter noch”, sagte Kennon.
Er blickte durch die Öffnung in der Tür nach draußen. Das Metall glühte rot. Draußen wurden die Verhältnisse jetzt auch für Männer in Panzeranzügen unerträglich. Bei jedem Ruck erschraken die Begleiter der vier Klimakammern. Sie wußten, daß es jetzt keine Zwischenfälle mehr geben durfte. Niemand würde sich jetzt noch zwischen den Stahlstreben halten können. Die Windgeschwindigkeit stieg auf über 4500 km/h, wobei zwischen den vier Hauptmasten Turbulenzen erzeugt wurden, denen niemand mehr hätte standhalten können. Selbst Monty Stueps wäre jetzt zum hilflosen Spielball der Natur geworden, und auch ein Sinclair Marout Kennon hätte sich nicht mehr halten können, obwohl ihm sein Robotkörper unvorstellbare Kräfte verlieh.
“Zweihundertfünfzig Meter”, sagte Bront von Okaylis. Seine Stimme zitterte. Er schien daran zu zweifeln, daß dieser fast zertrümmerte Liftkorb es noch schaffen konnte.
Die Männer stemmten sich gegen die Wände. Nur mühsam hielten sie sich in der ruckenden und bockenden Kabine aufrecht. Sie hatten das Gefühl, der Boden müsse jeden Augenblick unter ihren Füßen auseinanderbrechen.
“Einhundert Meter noch”, stieß der ‘Akone atemlos hervor. “Tekener —Sie schaffen es wirklich.”
“Natürlich schaffen wir es”, sagte Monty Stuep mit unerschütterlicher Ruhe. “Glauben ‘Sie, ich hätte Lust, jetzt noch einmal wieder nach oben zu fahren?”
Bront von Okaylis lachte nervös.
“Ich würde Ihnen auch das noch zutrauen”, antwortete er. “Noch fünfzig Meter.”
Sie hörten Metall gegen die Kabine schlagen. Verstört blickten sie sich an. Sollten sie jetzt doch noch gescheitert sein?
“Die Schleuse öffnet sich”, schrie einer der Akonen, der durch das Fenster nach unten sehen konnte. “Wir sind da!”
Es wurde schlagartig dunkel, als der Liftkorb in die Bodenschleuse sank. Zugleich wurde es still. Das Heulen und Rauschen der Gasmassen blieb draußen zurück.
Dumpf grollend rollten Schleusenschotten zurück, und weißes Licht erhellte den Ausgang.
Der Lift hatte einen Bodenbunker erreicht.

*

Ronald Tekener verließ den Fahrstuhlkorb als erster. Er trat auf den Gang hinaus und ging bis zum nächsten Stahltor. Es ließ sich durch Knopfdruck leicht öffnen. Dahinter lag ein halbrunder Tunnel, der nach etwa einhundert Metern wiederum durch schwere Schotte verschlossen war.

Als der Oberstleutnant sich umwandte, fuhren die Akonen die vier Druckbehälter mit den Fremden heraus. Die schweren Boxen wurden jetzt wieder von den Antigravplatten getragen.

Monty Stuep führte Muskalon aus dem nahezu zertrümmerten Liftkorb. Bront von Okaylis ging neben Kennon. Der Akone machte einen fast heiteren Eindruck. Eine ungeheure Last schien von seinen Schultern abgefallen zu sein.

Die Schleusenschotte schlossen sich, als alle Männer auf den Gang hinausgetreten waren.
"Wir gehen durch die Röhre zu den Tiefbunkern", sagte Bront von Okaylis. Er schloß zu dem Oberstleutnant auf. "Von jetzt an dürfte es gemütlicher zugehen."
"Ich halte Ihren Optimismus für verfrüht', meinte Tekener. "Die Preßstrahler, die den Fahrstuhlkorb halten sollten, sind ausgefallen. Ich fürchte, wir werden noch merken, warum das geschah."
Plötzlich erzitterte der Boden unter ihren Füßen, so als wollte der Planet Tekener eine Antwort geben.
"Es ist besser, wenn wir uns beeilen", drängte der USO-Spezialist.
Er ging mit Bront von Okaylis, den anderen zehn Akonen und dem Anti Muskalon voraus, während Kennon und Stuep den Abschluß der kleinen Gruppe bildeten.
"Tekener", rief Bront von Okaylis plötzlich. Er wies auf die Wände des Ganges. Das harte Material bröckelte an einigen Stellen ab, und im Boden bildeten sich Risse.
Die Akonen begannen zu laufen. Sie schoben die Antigravplatten vor sich hin. Monty Stuep stützte den Anti, dem es sichtlich schwerfiel, sich schneller zu bewegen.
Ronald Tekener drehte sich noch einmal um, als sie die Tunnelröhre erreicht hatten. Die Risse in den Wänden wurden immer breiter, während immer heftigere Bodenstöße spürbar wurden. Der USO-Spezialist ließ die Stahllamellen zufahren. Danach fühlte er sich etwas sicherer. Die Verschalung des Tunnels, durch den sie jetzt gingen, bestand aus einem terkonitähnlichen Material, das sehr widerstandsfähig erschien.
Die Spitze des Trupps hatte bereits das nächste Tor erreicht und

geöffnet. Das Rohr führte jetzt steiler in den Boden des Planeten hinab, zugleich aber wurden die Erschütterungen auch stärker. Der Boden bebte immer heftiger.
Auch hier unten gab es keine Ruhe. Plötzlich verstand Ronald Tekener, warum die Lemurer es vorgezogen hatten, den riesigen Turm zu errichten, anstatt sich im Boden zu verkriechen. Schon jetzt wurden die Bunker durch das Beben stark beansprucht, die Zustände hier würden jedoch unerträglich werden, wenn die Librationszone durchschritten wurde. Dann würde die subplanetare Anlage überaus stark belastet werden. Forschungsarbeiten waren hier unten auf gar keinen Fall durchzuführen, zumal die Bunker als weitaus weniger sicher angesehen werden mußten als die Hochstation auf dem Gitterturm.
Einer Ruhepause von mehreren Minuten, in der die Männer rasch vorankamen, folgten so starke Bodenstöße, daß sich kaum noch einer von ihnen auf den beinen halten konnte. Nur Tekener, Kennon und Monty Stuep blieben aufrecht stehen, wobei sie sich gegenseitig stützten. Allein die Druckbehälter mit den Fremden spürten von dem Toben der Natur nichts, denn sie schwebten auf den Transportplatten über dem Boden.
Dann wurde es wieder ruhiger. Tekener trieb die Akonen erneut zur Eile an. Monty Stuep packte den erschöpften Muskalon unter dem Arm und trug ihn bis zum nächsten Stahltor.
Bront von Okaylis, der an der Spitze ging, öffnete die Schotte.
Vor ihnen stand das seltsamste Fahrzeug, das sie je gesehen hatten. Es befand sich in einer riesigen Halle mit den zahlreichen Stahltoren verschiedenster Größe.
Ronald Tekener ging langsam auf das Monstrum zu. Bront von Okaylis folgte ihm.
“Das ist die Orkanraupe”, sagte er: “Sie wird uns zum Zentratom bringen.”
Der Spezialpanzer war ein bodengebundenes Fahrzeug von 80 Meter Länge und nur drei Meter Höhe. Ringsegmente umspannten das silberblaue Gerät. Auf den ersten Blick konnte Tekener sich nicht erklären, wie sie der Fortbewegung dienen sollten, dann aber sagte er sich, daß die Ringe sich wie Stahltatzen in den Boden krallen sollten. Mit Hilfe dieser Metallringe konnte sich die Raupe hervorragend im Boden verankern, so daß ein wirksamer Schutz gegen die Orkane auf der Oberfläche gegeben zu sein schien.
Daneben entdeckte der Oberstleutnant noch sehr breite Raupenketten, die aus dem Rumpf ausgefahren werden konnten. Er vermutete, daß darüber hinaus auch noch Antigravitationsfelder eingesetzt werden konnten. Das war sicherlich die schnellste Fortbewegungsmöglichkeit, zu der man jedoch in nur sehr wenigen Fällen würde greifen können.

Zusammen mit dem akonischen Spitzenwissenschaftler ging der Terraner um das Fahrzeug herum. So sah er, daß die Orkanraupe einen ovalen Querschnitt hatte. Genau in der Mitte, also jeweils vierzig Meter vom Kopf und Schwanz entfernt, ragte eine kugelartige Ausbuchtung aus dem Panzer hervor.
Tekener vermutete, daß sich an dieser Stelle der ruhigste Punkt des monströsen Gerätes befand, da diese Kuppel sich bei den raupenförmigen Bewegungen des Druckkörpers nicht bewegte.
Bront von Okaylis bestätigte diese Annahme des Terraners.
Monty Stuep erschien zwischen den Metallringen. Er kam zu den beiden Männern, nachdem er mit der Faust kräftig gegen den Panzer geschlagen hatte.
“Mit diesem Ding sollten wir eigentlich bis zum Zentratom kommen”, sagte er. “Wenn ich richtig gerechnet habe, müßten es etwa =000 Kilometer von hier aus sein”'
“Sie haben nur annähernd treffend geschätzt’, lächelte der Akone. “Es sind genau 4381 Kilometer.”
Der Ertruser winkte großzügig ab.
“Auf die paar Kilometermehr kommt es auch nicht mehr an”, meinte er. “Die gehe ich notfalls auch noch zu Fuß.”
“Er übertreibt immer”, sagte Ronald Tekener. “Wenn es ums Essen und die Demonstration seiner Kräfte geht, dann ist Monty Stuep kaum noch zu bremsen.”
“Jetzt weiß ich endlich, warum ich mich so flau fühle”, stöhnte der Kosmoingenieur für Außenaufgaben. “Ich habe seit mindestens vierundzwanzig Stunden nichts gegessen. Hoffentlich haben Sie ein gutes Dutzend saftiger Steaks an Bord Ihrer Orkanraupe.”
Er wartete die Antwort des Akonen gar nicht erst ab, sondern machte sich gleich auf den Weg zur Küche. Wenig später schon hörten die Männer die Stimme des Umweltangepaßten in ihren Helmlautsprechern. Monty Stuep hatte gefunden, was er suchte.
Ronald Tekener wartete, bis die Akonen die Druckbehälter mit den unbekannten Machthabern der Condos Vasac an Bord gebracht hatten, dann betrat er die Schleuse ebenfalls. Zwei Akonen halfen ihm, den Schutzanzug abzulegen.
Sein Blick fiel auf das Chronometer an seinem Arm. Es zeigte den 21. Januar 2408 Terrazeit an.
Die Schleuse öffnete sich. Tekener kam in den Innenraum der Orkanraupe, mit der sie eine Reise durch die Librationszone bestehen mußten. Ihr Weg führte durch ein Gebiet, in dem es noch weit stärkere Orkane und erheblich heftigere Beben geben würde, als sie bisher erlebt hatten.

ENDE